Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Band: 137 (1992)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 20
8. Oktober 1992

SLZ

1170

LCH-KONGRESS "LEHRER/IN SEIN"

Bilder • Referate • Resultate

25 Jahre Klett und Balmer Verlag
Jubiläumstagung Erweiterte Lernformen
Mittwoch, 28. Oktober 1992, 10–17 Uhr
Casino Zug

Fordern Sie die Unterlagen an!
Telefon 042-21 41 31, Telefax 042-22 40 72

Erweiterte Lernformen

Klett + Balmer

Klett und Balmer & Co. Verlag
Chamerstrasse 12a, 6304 Zug

25 Jahre im Dienste der Bildung

Liebe Leserin, Lieber Leser

Nun hat LCH auch seine «Öffentlichkeitsprobe» bestanden, den ersten Kongress erfolgreich über die Bühne gebracht. «Um die Nähe des Verbandes zu seinen Mitgliedern, zu aktuellen Entwicklungen im Schul- und Bildungswesen und zur Öffentlichkeit zu betonen, wird mindestens alle acht Jahre ein Kongress durchgeführt», heisst es im Artikel 21 der Statuten. Einen solchen ambitiösen Grossanlass schon kurz nach der Verbandsgründung durchzuführen, war ein Wagnis. Erfahrung war nicht vorhanden, die vorbereitenden Organe selbst jung und mit vielen anderen Aufgaben beschäftigt, die Öffentlichkeitsarbeit noch im Lehrlingsstadium, das Echo in der «Basis» ungewiss. Andererseits war allen die Chance bewusst, welche ein solches Projekt bietet. Es liess sich viel Enthusiasmus der noch jungen Verbandsorgane nutzen, war ein gutes Thema da und ein in diesen ersten Verbandsjahren stetig gewachsenes Selbstvertrauen.

Misst man das Ergebnis an den drei statutarischen Zielsetzungen des Kongresses, fällt das Urteil zumindest befriedigend aus: Vielleicht weniger der Kongress selbst, aber die breit angelegte Vordiskussion des Berufsleitbildes hat die Basis recht gut erreicht. Mit der Zahl von 1200 Kongressbesuchern ist die Mindesterwartung etwas übertroffen worden. Die gewählte Thematik hingegen scheint ein Volltreffer zu sein und weiterhin zu bleiben. Das Berufsleitbild liegt im Brennpunkt gegenwärtiger Diskussionen und Projekte der Schulentwicklung und Bildungspolitik und dürfte sie mit beeinflussen. Der Öffentlichkeitskontakt schliesslich ist noch stark verbesserungsfähig. Die Resonanz in den grossen Medien ging von überdurchschnittlich engagierter Berichterstattung bis zur Minimalwahrnehmung in Form einer gekürzten Agenturmeldung.

Ganz sicher aber war der Kongress für die grosse Mehrheit der Besucherinnen und Besucher ein Gewinn: «schöne und gutgenutzte Gelegenheit zur dialogischen Begegnung mit Berufsangehörigen», «echte Verbesserungsarbeit und deutlicher Konsens zum Berufsleitbild» und «wohltuendes Schulterschluss-Gefühl in der Menge Gleichgesinnter» waren die vorwiegenden Echos. Das gibt Mumm fürs nächste Mal!

Anton Strittmatter

LCH-Kongress 4

Bildreportage 4
Impressionen, Gesichter und Szenen.
Lehrerin und Lehrer heute und morgen 6
Das Impulsreferat von Rolf Dubs gab Bestätigung und in seiner Dialektik Denkanstösse für die Diskussion.
Standortbestimmung und Status des Lehrerberufes 10
Der gleichzeitig fulminant-gewerkschaftliche und anspruchsvoll-schultheoretische Schlussvortrag des bayerischen Gastreferenten Albin Dannhäuser.
«Schul-ent-wicklung» – Eindrücke eines Teilnehmers 15
Peter Kastlunger freut sich, «dabeigewesen zu sein».
Zum Beispiel These 8 16
Blick in einen der Freitagnachmittags-Workshops.
Das Berufsleitbild eindrücklich bestätigt 40-1
Der Kongressverlauf und seine Protagonisten im Überblick.

Bildung und Wirtschaft 21

Detailhandel Schweiz 21
Was unter welchen Umständen auf den Ladentisch kommt. Fakten und Anstösse für den Wirtschaftskundeunterricht.

Magazin 33

Jeanmaire – ein Stück Politikunterricht 33
Die «SLZ» öffnet die Generalprobe des Theaters von Widmer/Lyssy/Leuenberger für Schulklassen.
Nachrichten und Hinweise 35
Veranstaltungen 39
Die besondere Schule (XIV) 40

LCH-Bulletin mit Stellenanzeiger 40-1

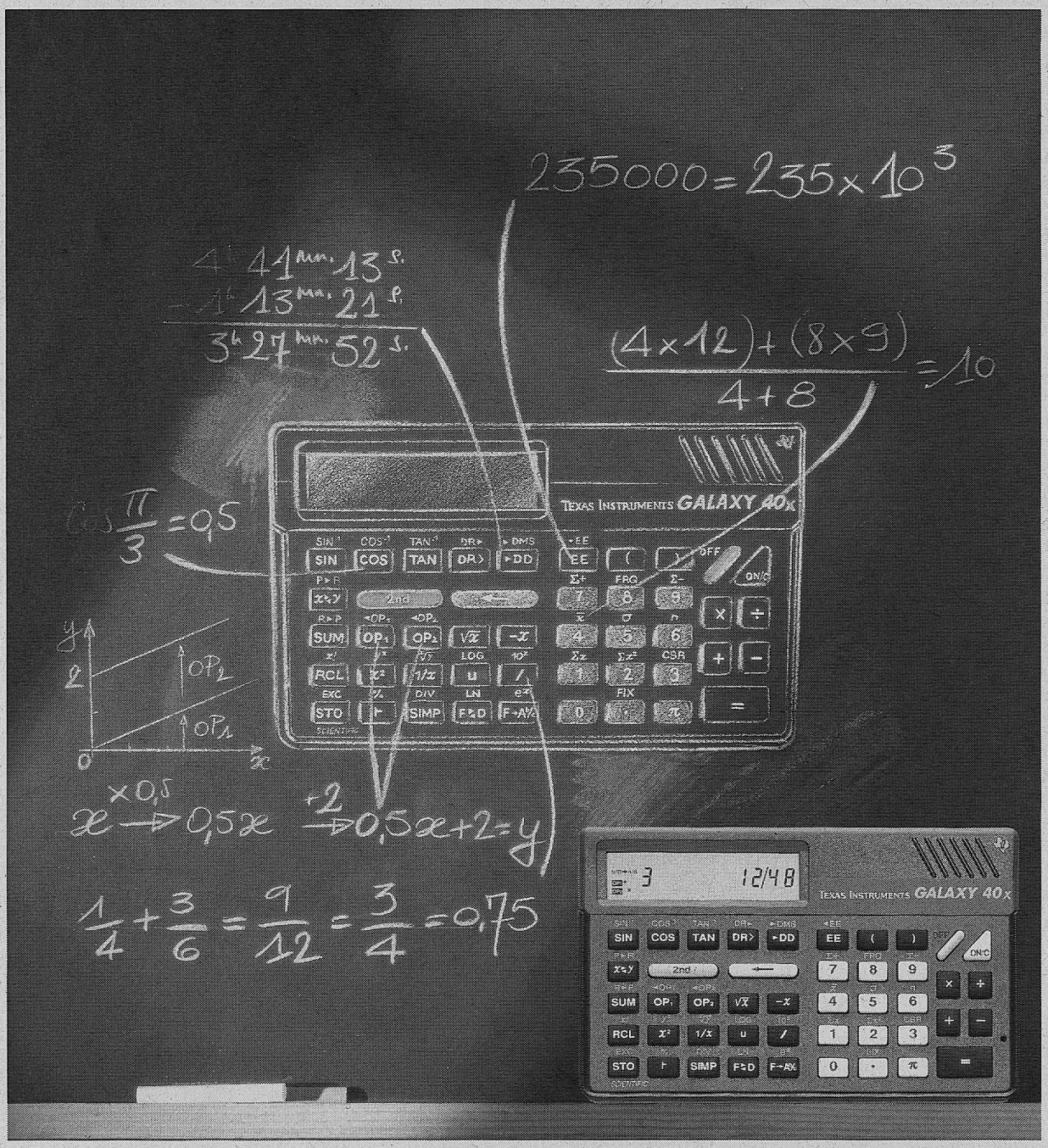
Das Berufsleitbild eindrücklich bestätigt 40-1
Höhepunkte und Resultate des 1. LCH-Kongresses.
Pädagogische Falschmünzereien (Kommentar) 40-2
Auch der LCH-Kongress hatte sein «Theater im Theater».

Eindrückliche Manifestationen im grossen Kongresssaal wechselten ab mit persönlichen Gesprächen in den Workshops und Pausenhallen. Und am Abend kam auch die Geselligkeit auf ihre Rechnung. Der 1. LCH-Kongress bot von vielem vieles. Wer nicht dabeisein konnte oder wollte, den mögen unsere Berichte für die nächste Auflage in ein paar Jahren motivieren.

Volle Ladengestelle, so wissen wir spätestens seit der Öffnung des Eisernen Vorhanges, sind keine Selbstverständlichkeit. Hinter fast jedem Produkt steht eine Kette von Produktions- und Handelsleistungen – und ein volkswirtschaftlicher Rahmen, welcher ein ungestörtes Zusammenspiel zwischen den Marktpartnern erst möglich macht.

Themen-Umstellung

Die Vorschau im letzten LCH-Bulletin kündigte u.a. die Themen «Leistungslohn» und «Rechtschreibereform» an. Auf vielseitigen Wunsch bringen wir nun aber beide Kongress-Referate zusammen in dieser Nummer. Die versprochenen Beiträge fallen nicht aus, sondern werden in die nächste «SLZ», 21/92, verschoben.



Iceberg Bozell

Der Galaxy 40X, Nachfolger des erfolgreichen Galaxy 30, ist sorgfältig abgestimmt auf den Lehrplan 11- bis 16-jähriger Schüler. Dieser Mathematik-Experte ist dank der Mithilfe führender europäischer Didaktiker und Lehrer zu viel mehr als einem herkömmlichen Rechenhilfsmittel geworden. Anstatt fertige Antworten anzubieten, fördert dieses einzigartige Lehr- und Lernmittel aktiv das Verständnis für bestimmte Rechenvorgänge.

Als idealer Schulrechner für die Sekundarstufe verfügt der Galaxy 40X über ein neuartiges Eingabesystem: Eingaben erscheinen im Display links aussen, das Ergebnis wird rechts angezeigt. Bei falscher Eingabe erscheint eine von 9 möglichen Fehlermeldungen.

Galaxy 40X.

Damit Ihren Schülern Mathematik noch mehr Spass macht.

Der Rechner enthält ebenfalls vielseitig verwendbare mathematische, trigonometrische und statistische Funktionen. Er besitzt eine 10-stellige Anzeige mit wissenschaftlicher Notation (6+2).

Der Galaxy 40X ermöglicht einen neuen Zugang zum Bruchrechnen, etwa durch Eingabe und Anzeige von Ausdrücken mit gemischten Brüchen. Damit erleichtert er den Schülern dieses oft schwierige Kapitel, denn der eingebaute Bruchrechen-Algorythmus folgt exakt den Regeln des Schulunterrichts.

Ihr Beruf ist es, Schüler zum Lernen zu motivieren; unser Anliegen ist es, Ihnen diese Aufgabe zu erleichtern.

TEXAS INSTRUMENTS

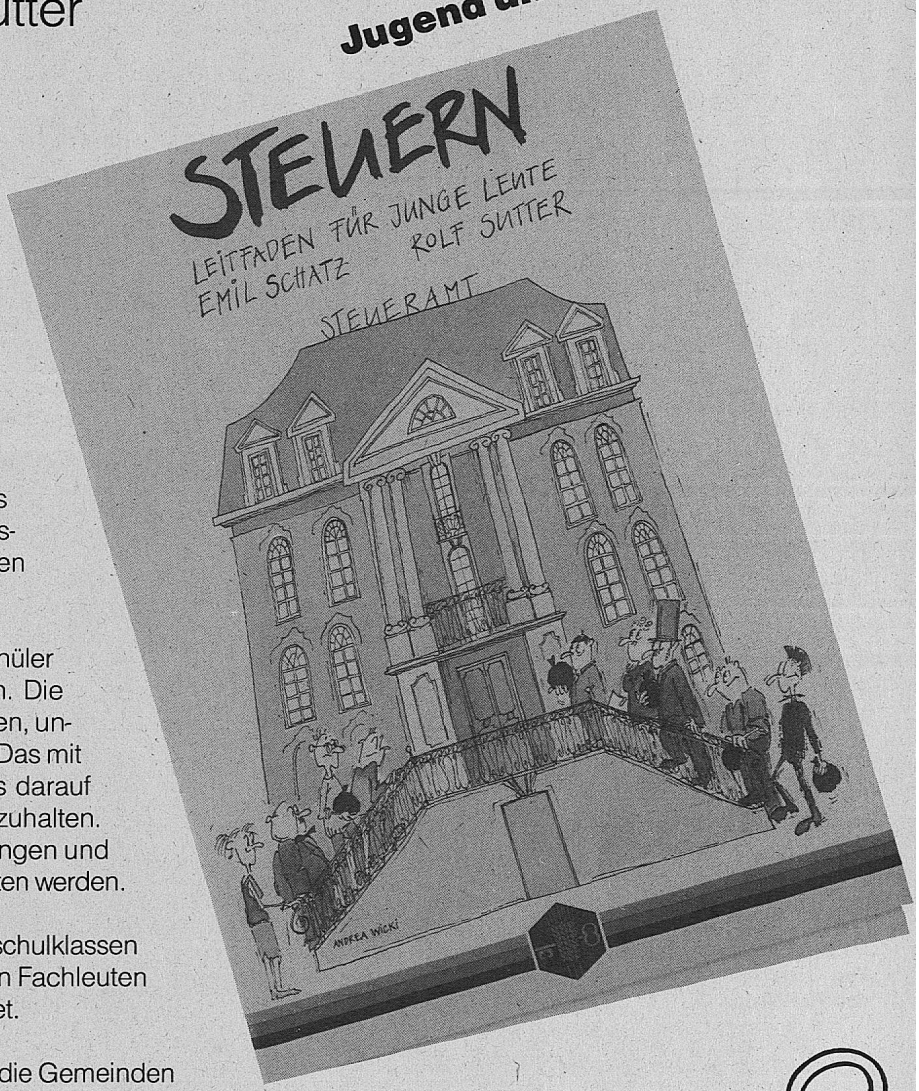
Rechner, die Ihre Sprache sprechen.

Steuern

Leitfaden für junge Leute
von Emil Schatz und Rolf Sutter

Herausgeber:
Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Ausgezeichnet vom Verein Jugend und Wirtschaft



Grundlehrgang
für alle Deutschschweizer Kantone

Das Lehrmittel vermittelt Lehrern und Schülern eine interessante und aktuelle Einführung in das Gebiet des Steuerwesens. Das Lehrmittel ist besonders für Berufs- und Fachschulen aller Wirtschaftszweige geschrieben worden.

Der Wissensstoff über das Steuerwesen ist für den Schüler in kurzen, leicht verständlichen Texten beschrieben. Die übersichtlichen Grafiken, die sämtliche Texte ergänzen, unterstützen den Lernprozess in einprägsamer Weise. Das mit vielen Aufgaben versehene Lehrwerk ist besonders darauf angelegt worden, die Schüler zu eigener Aktivität anzuhalten. Durch den Einbezug der kantonalen Steuerwegleitungen und Steuerformulare kann ein praxisnaher Unterricht geboten werden.

Sämtliche Stoffbereiche wurden mehrfach mit Berufsschulklassen erprobt und mit der Unterstützung und Beratung von Fachleuten vom Bund, der Kantone und der Wirtschaft erarbeitet.

Die Steuerwegleitungen und Steuerformulare stellen die Gemeinden und Kantone gerne zur Verfügung!

Den Bestellcoupon senden an:

Schweizer Verband der Raiffeisenbanken
Marketing
Vadianstrasse 17
9001 St.Gallen
Telefon 071 21 95 19

RAIFFEISEN
die Bank, die ihren Kunden gehört

Bestellung

Coupon einsenden an:
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Marketing
Vadianstrasse 17, 9001 St.Gallen

«Steuern» Leitfaden für junge Leute
(Grundlehrgang)

Senden Sie mir bitte:

____	Ex. A-050.2	«Schülerausgabe» gratis
____	Ex. A-050.1	«Lehrerausgabe» gratis
____	Ex. A-050	«Farbfoliensatz» 1 Set gratis, jedes weitere Fr. 5.–

Lieferung an folgende Adresse:

Schule: _____

Datum: _____

Die Universität, passende Kulisse für die geistige Auseinandersetzung in den Workshops.

Foto: Hermenegild Heuberger

«...Sinn für Humor» (These 3): LCH-Präsident Beat Zemp und BLLV-Präsident Albin Dannhäuser.

Foto: Geri Kuster

Präsidenten zum zweiten: Stadtpräsident Josef Estermann und Kantonsratspräsident Fritz Jauch.

Impressionen vom LCH-Kongress,

Koeduzierter Wirbel zum Auftakt durch die Stadtjugendmusik Zürich.

Foto: Hermenegild Heuberger

Kaum erlebt, schon gedruckt: Die «Tagi»-Sonderausgabe am Samstagmorgen mit Reportagen vom ersten Kongresstag fand Anklang.

Foto: Hermenegild Heuberger

Foto: Hermenegild Heuberger

Das «Wir-Gefühl» im vollen Saal tat – auch wenn man's nicht gerne zugibt – halt schon ein bisschen gut…

Foto: Geri Kuster

Gruppenbild mit Bayern (v.l.n.r.): Dr. Wilhelm Ebert (Ehrenvorsitzender BLLV), Professor Rolf Dubs (Eröffnungsreferent), Hildegund Rüger (BLLV), Albin Dannhäuser (Präsident BLLV), Beat Zemp (Präsident LCH), Klaus Wenzel (BLLV), Dr. Ludwig Eckinger (BLLV).

Foto: Hermenegild Heuberger

Die «Schlacht am kalten (Sandwich-)Buffet» im Lichthof der Universität bot zwischendurch auch friedliche Bilder.

11. und 12. September, in Zürich

OK-Präsident Ruedi Gysi (Präsident ZKLV) hatte – nach getaner Arbeit – Zeit für Gespräche – z. B. mit alt SLV-Sekretär Heinrich Weiss.

Foto: Hermenegild Heuberger

Erholung von konzentrationheischenden Referaten und Diskussionen beim gemeinsamen Bankett.

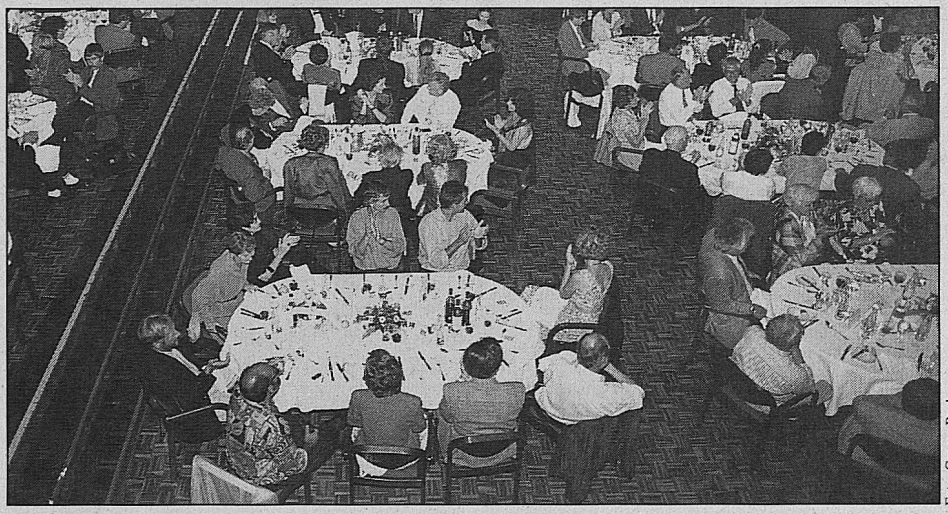


Foto: Gregor Bucher

Lehrerin und Lehrer heute und morgen*

Die Forderungen des Leitbildes sind berechtigt, sie verpflichten aber auch

Besorgniserregende Entwicklungen

Vier Dinge, die den Beruf des Lehrers und der Lehrerin auf allen Stufen betref-

Rolf Dubs

fen, besorgen mich und führen mich zu Forderungen an unsere Gesellschaft:

Demontage des Ansehens

1. Die *soziale Demontage* des Lehrerberufes: Die Einstellung vieler Eltern zur Lehrerschaft, die Übernahme vieler Aufgaben durch Ärzte, Erziehungsberater und Psychologen, unbedachte behördliche Anweisungen sowie eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber der Person der Lehrerin und des Lehrers führen dazu, dass das Ansehen und damit die Selbstsicherheit unseres Berufes geschmälert werden.

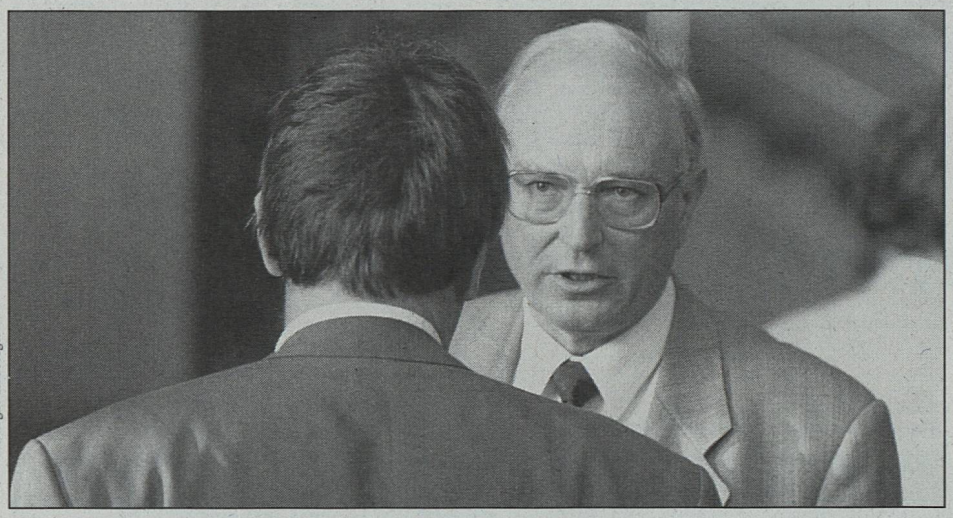


Foto: Hermenegild Heuberger

Überfordernde Unruhe

2. Die zunehmend grösser werdenden *Anforderungen* an die Schulen aus den neueren *gesellschaftlichen Entwicklungen* bringen eine grösser werdende *Unruhe* in die Schule, die die Lehrerschaft allmählich überfordert: grössere Leistungsforderungen; neue Aufgaben, die eigentlich vom Elternhaus getragen werden sollten, aber an die Schule abgeschoben werden; unbedachte Reformforderungen, die nicht der Schule als Ganzem, sondern einzelnen Interessen aller Art dienen, sowie die vielen Umwelteinflüsse, die es für die Lehrerschaft immer schwieriger machen, überhaupt noch eine interessante Schule zu gestalten.

Verunsichernde Wissenschafter

3. Leider trägt auch die *Wissenschaft* zur *Verunsicherung der Lehrerschaft* bei. Neue wissenschaftliche und pseudowissenschaftliche Erkenntnisse fliessen recht oft einseitig und zu unbedacht in unsere Schule hinein und müssen später – weil die Schule mit ihrer Lehrerschaft nicht ganzheitlich betrachtet wurde – korrigiert oder gar zurückgenommen werden. Die Folge davon sind enorme Verunsicherungen in der Lehrerschaft, die für die Schule vor allem dann schädlich sind, wenn fundamentalistisch und polarisierend diskutiert wird.

Undifferenzierte Sparübungen

4. Angesichts der *veränderten Wirtschafts-* und damit der *Finanzlage* unseres Staates stören unbedachte staatliche und behördliche Anordnungen die kontinuierliche Entwicklung der Schule, worunter die Schüler- und die Lehrerschaft gleichermassen zu leiden haben. Selbst wenn es gar nicht so schlecht ist, dass wir wieder sparen zu lernen haben, sollten Prioritäten für unsere Schulen gesetzt und innerhalb der Schulen nach klaren Entwicklungsperspektiven gehandelt werden, indem Gutes gefördert und auf Überholtes verzichtet wird. Für ein gesamtes Schulsystem nachweislich am verhängnisvollsten sind solche Massnahmen, die die Stellung der Lehrerinnen und Lehrer bei ihrer Arbeit und in der gesellschaftlichen Achtung schwächen.

Die Schule von morgen braucht andere Strukturen und innovative Lehrer

Sollen sich Schule und Lehrerschaft zum Wohle unserer Jugend und unserer Gesellschaft entwickeln, wozu die oben erwähnten Entwicklungen zu überwinden sind, müssen aus meiner Sicht vier Bedingungen erfüllt sein:

Freiräume für Teamarbeit

1. Die *Lehrkräfte* brauchen für ihren Unterricht einen genügenden *Freiraum,* und die *Schulen* benötigen eine *genügende Teilautonomie.* Diese Ziele werden erreicht, wenn Staat und Behörden nicht immer mehr Einzelheiten regeln und nicht überall eingreifen, sondern klare Rahmenbedingungen schaffen (Rahmenbudgets, Rahmenlehrpläne) und den Schulen die Freiheit lassen, sich innerhalb dieser Rahmenbedingungen selbst zu entwickeln. Dies setzt allerdings unabdingbar voraus, dass die Lehrerschaft das bisher vorherrschende Einzelkämpfertum überwindet und sich zur intensiven Teamarbeit, insbesondere innerhalb des Schulhauses, verpflichtet. Zudem darf Teamarbeit nicht zu endlosen Diskussionen und zu einem dauernden Infragestellen getroffener Entscheidungen führen, sondern Teamarbeit verlangt Kooperation unter einer klar geregelten Schulleitung mit grosser Leadership.

* Kurzfassung des Referates am LCH-Kongress vom 11./12. September 1992 in Zürich. Die Zwischentitel stammen von der Redaktion.

Subsidiaritätsprinzip wieder ernst nehmen

2. Freiräume und Teilautonomie sind nur in einem *dezentralisierten Schulsystem* zu verwirklichen. Deshalb dürfen wir in der Schulpolitik der Gegenwart im Hinblick auf Europa den Kopf nicht verlieren. Noch immer verkünden die EG-Instanzen, im europäischen Schulwesen müsse das *Prinzip der Subsidiarität* gelten, d.h. das Schulwesen soll dezentral aufgebaut werden, und zentrale Massnahmen dürfen nur ergriffen werden, wenn sich ein echter Koordinationsbedarf ergibt. Für die Schweiz muss dies heissen, dass wir unsere Schulen auch gegenwärtig nach unseren eigenen Vorstellungen und Ideen entwikkeln und ausgestalten müssen und uns nicht dauernd fragen, was Europa will. Tun wir dies, so untergraben wir das Subsidiaritätsprinzip selbst, schon bevor unsere Stellung gegenüber Europa geklärt ist, und wir tragen ungewollt zur Schwächung all jener Staaten innerhalb der EG bei, die für das Subsidiaritätsprinzip und damit eine dezentrale Schule kämpfen.

Innovation und Konstanz

3. Wir brauchen ganz dringend eine *kreative sowie innovative Schule* und nicht eine verwaltete Schule. Kreativ und innovativ ist aber eine Schule nicht, wenn sie populistisch und opportunistisch jeder Zeit- und Modeströmung Rechnung trägt. Echte Kreativität und Innovation erfordern auch Bedachtheit und Konstanz, wenn der Schule eine gesicherte, ruhige Entwicklung zugestanden werden soll. Kreativität und Innovation können indessen nicht politisch oder administrativ verordnet werden, sondern sie haben sich dezentral in der Teamarbeit innerhalb der Lehrerschaft zu entwickeln, was wiederum gegen die Zentralisierung im Schulwesen spricht.

Lehrerbildung zum «praticien/chercheur»

4. Letztlich lebt die Schule von den *gut ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern.* In der ganzen Auseinandersetzung um die richtige Form der Lehrerbildung scheinen mir folgende Punkte bedeutsam zu sein:

(1) Angemessenes intellektuelles Niveau analog zur Gymnasialstufe;
(2) frühzeitige Verknüpfung einer breiten allgemeinen und einer vertieften berufspraktischen Bildung, um sehr früh diejenigen Menschen zu erfassen und zu fördern, die sich für den Beruf eines Lehrers oder einer Lehrerin interessieren;
(3) ebensowenig eine einseitige Verwissenschaftlichung der Lehrerbildung wie eine nur auf pragmatischen Erfahrungen beruhende Anleitung; die kreative und innovative Schule benötigt Lehrkräfte, die «praticiens/chercheurs» sind, d.h. die Lehrkunst, das Lehrerhandwerk und eine praxisorientierte wissenschaftliche Theorie kennen;
(4) im Interesse der permanenten Fort- und Weiterbildung keine zu lange Grundausbildung.

Diese Punkte führen mich eher zum Befürworten des *seminaristischen Weges der Lehrerbildung* für die gesamte Volksschulstufe, wobei die untere Niveaustufe durchaus mit einer Fachmatura abgeschlossen und die höhere Niveaustufe als Fachhochschule bezeichnet werden könnten. Wesentlich erscheint mir einzig die Integration von allgemeiner und berufspraktischer Bildung während der gesamten Zeit der Lehrerbildung. Zudem sollte der «Sündenfall» der Hochschulen korrigiert werden: Um die Anerkennung der Lehrerpatente für den Zugang zur Hochschule zu erhalten, mussten die Lehrpläne der Seminarien zu stark an diejenigen des Gymnasiums angepasst werden, was nicht zum Vorteil der Seminarien gereichte. Meines Erachtens sollten die Hochschulen die Abschlüsse der Lehrerseminarien nach dem Vertrauensprinzip als gleichwertig akzeptieren und die Anerkennung generell aussprechen. Nur auf diese Weise lässt sich die Integration von allgemeiner und berufspraktischer Lehrerbildung verwirklichen.

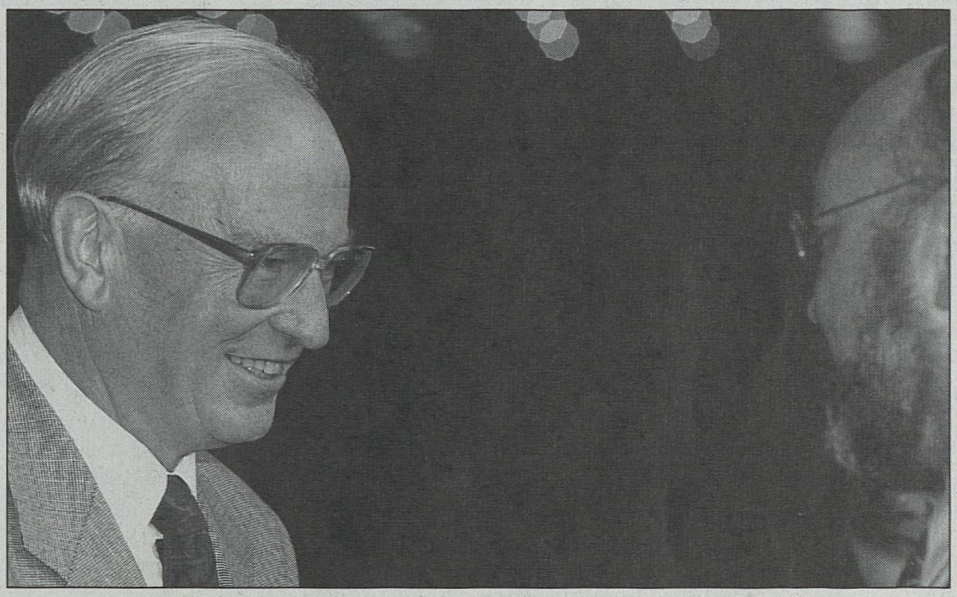


Foto: Geri Kuster

Rolf Dubs

Rolf Dubs, geb. 1935, hat seine Ausbildungen in St. Gallen und Perugia absolviert. Nach dem Studium zum Handelslehrer hat er in Betriebswirtschaftslehre und Italienisch promoviert, sich später in Wirtschaftspädagogik habilitiert. Dazwischen war er während elf Jahren als Lehrer für Handelsfächer und Italienisch an der Kantonsschule St. Gallen tätig.

Seit 1969 wirkt Rolf Dubs als Professor und Institutsleiter für Wirtschaftspädagogik an der Hochschule St. Gallen, der er zurzeit als Rektor vorsteht.

Rolf Dubs ist einer der Pädagogikprofessoren, welche nicht nur für die eigene Zunft schreiben, sondern sich auch öffentlich in der Bildungspolitik, in konkreten Schulreformprojekten und in der Lehrerfortbildung engagieren. Seine wissenschaftlichen und pädagogisch-praktischen Schwerpunkte sind:

Lehrplanfragen: Hier hat er den Übergang von den alten Stoffplänen zu den neuen, lernzielorientierten Lehrplänen in der Schweiz massgeblich beeinflusst, insbesondere auch in den Bereichen der Berufsbildung und der Maturitätsschulen.

Lehrerverhalten: In Schriften und in Kursen (zum Beispiel in den gemeinsamen Seminaren des SVHS und des LCH unter Leitung von Josef Weiss) hat Rolf Dubs eigene Forschungen über Lehrerverhalten mit ausländischen Forschungserkenntnissen verbunden und damit Impulse für die Lehrerbildung – und indirekt auch für unser Berufsleitbild – gegeben. Er hat auch eigenständige Beiträge zur Kontroverse um die lohnwirksame Qualifikation für Lehrerinnen und Lehrer beigesteuert.

Didaktik der Wirtschaftsfächer: Vielleicht die ausserhalb der Handelslehrerschaft unbekannteste Seite von Rolf Dubs. Die in St. Gallen angestellten Überlegungen und praktischen Versuche, zum Beispiel mit projektartigen Lehr- und Lernformen oder mit interdisziplinären Ansätzen, sind es aber wert, auch von anderen Bildungsbereichen studiert zu werden. *A. S.*

Foto: Geri Kuster

Vier Zielkonflikte

Nun dürfen aber nicht nur Besorgnisse über die Entwicklung geäussert und Bedingungen für die Entwicklung der Schule aufgestellt werden. Vielmehr muss die Lehrerschaft erkennen, dass auch sie die Verantwortung für Probleme in unserem Schulwesen trägt, die im folgenden in Form von vier Zielkonflikten aufgezeigt werden.

Individualistische Freiheit oder Teamautonomie?

1. Freiheit an die Lehrerschaft und Teilautonomie für die Schulen können nur zugestanden werden, wenn sich die Lehrerschaft über die einzelnen Lektionen hinaus für die *ganze Schule verpflichtet* (Teamarbeit, gemeinsame Schul- und Lehrplanentwicklung) und sich mit der Schule über den Unterricht hinaus *identifiziert*. Je mehr Lehrkräfte sich in ihr Klassenzimmer zurückziehen und ihr individuelles Eigenleben führen (tun und lassen, was sie wollen), desto stärker sind die Behörden verpflichtet, in das Geschehen der Schule einzugreifen. *Freiheit und Autonomie* bedingen *Einsatz und Identifikation*.

Eigeninitiative oder zentralistische Lenkung?

2. Ein dezentralisiertes Schulsystem lässt sich nur verwirklichen, wenn die Lehrerschaft in ihrer Schule mit einer genügenden – und wohl bedachten – *Kreativität und Innovation* arbeitet. Die blosse Abwehrhaltung gegenüber allem Neuen und das Erstarren in alten pädagogischen Bahnen zwingten die Behörden zu Massnahmen, die immer in Richtung Zentralisierung, Verwaltung und Kontrolle gehen. Je stärker die Lehrerschaft innerhalb einer Rahmenordnung selbst innovativ und kreativ bleibt, desto mehr erübrigen sich staatliche und behördliche Aktivitäten, die zu sehr ins schulische Geschehen eingreifen. Wie manche mühsame und schliesslich doch die Lehrkräfte unbefriedigt lassende zentrale Lehrplanreform beispielsweise wäre gar nicht nötig gewesen, wenn die Lehrerinnen und Lehrer selbst rechtzeitig aktiv geworden wären.

Zwischen ruhiger Konstanz und dynamischer Annahme von Herausforderungen

3. Der wohl schwierigste Zielkonflikt liegt im Gegensatzpaar zwischen Ruhe und fordernder Beschaulichkeit in der Schule auf der einen und andauernd neuen Forderungen der Gesellschaft im weitesten Sinn an die Schulen auf der anderen Seite. Wohl oder übel müssen wir uns damit abfinden, dass die modernen gesellschaftlichen Verhältnisse laufend neue Probleme und Aufgaben an die Schule herantragen, die für die Lehrerschaft enorme Probleme und zusätzliche Belastungen bringen: abnehmende Konzentration und zunehmende Unruhe bei vielen Kindern; Jugendliche von Alleinerziehenden, die viel mehr Betreuung benötigen; Integration von Gastarbeiterkindern mit ihren fremden Kulturen; Vernachlässigung elterlicher Erziehungsaufgaben; Zeiterscheinungen wie Drogen usw. Dazu gilt es zweierlei zu beachten: Einerseits muss die Öffentlichkeit beachten, dass diese Tatsachen für den Lehrerberuf enorme Zusatzbelastungen bringen und es irgendwann nicht mehr möglich ist, der Lehrerschaft dauernd weitere Pflichten aufzuerlegen. Und andererseits ist bewusstzumachen, dass die Schule nicht fähig ist, alle gesellschaftlichen Probleme zu lösen. Es ist ein wichtiges Gebot unserer Zeit, Eltern und Familien ernsthaft auf ihre Erziehungspflichten aufmerksam zu machen. Umgekehrt darf sich die Schule aber nicht nur auf diese für sie bequeme Position zurückziehen. Die Lehrerschaft muss sich vielmehr überlegen, wie sie bei diesen neuen Aufgaben sinnvolle und wirksame Prioritäten setzen kann. Aus meiner Sicht wird die wichtigste künftige Aufgabe die zusätzliche Betreuung der Schülerinnen und Schüler in der Freizeit sein (Aufgabenhilfe; Betreuung in der Freizeit, vielleicht auch Tagesschulen). Zudem werden die nächsten Jahre durch eine grundlegende Überarbeitung aller Unterrichtsinhalte sowohl vom Fachlichen als auch vom Pädagogischen her gekennzeichnet sein. Dabei wird die Diskussion durch eine Auseinandersetzung über den Stellenwert von disziplinenorientierten und Integrationsfächern gekennzeichnet sein, ein Problem, das beispielsweise im Entwurf zur neuen Eidgenössischen Maturitätsanerkennungsverordnung kaum bedacht wurde.

Stundengeber oder engagierte Schulleute?

4. Schliesslich beinhaltet das Problem der sozialen Demontage im Lehrerberuf einen sehr schweren Zielkonflikt. Natürlich sind es zunächst gesellschaftliche Faktoren, die diese ungünstige Entwicklung zu verantworten haben. Nicht verschwiegen werden darf aber, dass die Lehrerschaft dafür auch mitverantwortlich ist. Lehrkräfte, die sich nur noch als «Stundengeber» verstehen, die in schwierigen Zeiten nur fordern und wenig geben, die sich gegen jede Veränderung wenden oder die einem unüberlegten Veränderungsaktionismus zur eigenen Profilierung huldigen, sind für unseren Berufsstand ausserordentlich gefährlich. Diese Minderheit sollte im Interesse unseres Berufsstandes dringend etwas mehr in Pflicht genommen werden. Deshalb wende ich mich nicht grundsätzlich gegen ein gutes und sehr sorgfältig eingeführtes Lehrerbeurteilungssystem.

Ein Leitbild mit Idealen ist nötig

Diese vier Zielkonflikte stellen in den nächsten Jahren für die Lehrerschaft eine enorme Herausforderung dar. Deshalb ist es verdienstvoll, wenn die «Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH» ein Berufsleitbild erarbeiten. Dieses Berufsleitbild soll

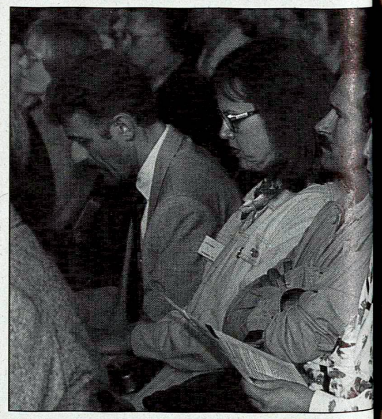


Foto: Geri Kuster

im Sinne von Zielvorstellungen idealistisch sein (die Wirklichkeit schwächt vieles ab), und es soll mit seinen Zielen in die Nähe eines beruflichen Tugendkataloges kommen, damit wir Lehrerinnen und Lehrer immer wieder herausgefordert sind, uns an einem Idealbild, mit welchem wir gegen die soziale Demontage unseres Berufes wirken, messen zu können. Und dies scheint mir für unsere Anerkennung das wichtigste zu sein: Es muss uns gelingen, durch klare, an einem Ideal zu messenden Verhaltensweisen im Lehrerberuf wieder die Anerkennung in der Gesellschaft zu gewinnen, die wir angesichts der Wichtigkeit unserer Aufgabe verdienen. Es sind nicht Behörden und Eltern, die gegen die soziale Demontage unseres Berufes wirken: Wir müssen es selbst tun, indem wir die gesetzten Ideale anstreben.

Sechs Aufgaben des Lehrers/der Lehrerin

Hier kann es nicht darum gehen, die einzelnen Thesen des Leitbildes zu kommentieren. Dies soll in Form eines reflektierten Prozesses der Beteiligten bei der Verabschiedung des Leitbildes geschehen. Hingegen möchte ich versuchen, die Stellung des Lehrers oder der Lehrerin anhand der sechs Aufgaben und der Vielfalt der Meinungen zu positionieren, nicht zuletzt deshalb, weil oft mangels genügender Ganzheitlichkeit der Betrachtung die Diskussion widersprüchlich wird.

Lehren

Ist die Lehrkraft noch lehrend, oder wird sie zum Moderator/Moderatorin?

Heute wirken viele Lehrkräfte zu ausschliesslich als Lehrende (und oft mit einer gewissen Überheblichkeit). Deshalb ist eine Akzentverlagerung in Richtung «Moderation» notwendig. Aber auf ein traditionelles Lehren kann nicht verzichtet werden, denn – bei aller Selbsttätigkeit und Handlungsorientierung im Unterricht – bedarf es schon aus Gründen der Wirksamkeit auch traditionellen Lehrens, zumal es wenig Sinn hat, jedes und alles, was gesichert ist, von Grund auf neu zu erarbeiten. Die Moderation wird aber unabdingbar, wenn die Schule ihre Defizite im affektiven, sozialen und emotionalen Bereich überwinden will, was mit «blossem» Lehren nicht gelingen kann.

Erziehen

Ist die Lehrkraft nur eine Vollzieherin des gesellschaftlichen Willens, oder muss sie sich noch stärker als Anwalt des Kindes verstehen?

Im Mittelpunkt der Schule muss das Kind stehen, das in seiner Persönlichkeit zu fördern ist. Angesichts der immer polarisierender werdenden Auffassungen über das, was eine Persönlichkeit ist und wie sie gefördert werden kann, dürfen wir uns aber nicht damit begnügen, nur Anwalt des Kindes sein zu wollen. Wir müssen ihm auch helfen, sich in der bestehenden Gesellschaft – selbst wenn sie uns nicht gefällt – zurechtzufinden. Deshalb haben wir für die junge Generation einzutreten. Wir müssen ihr aber auch helfen, im Leben zu bestehen. Deshalb können wir nicht nur Anwalt sein, sondern wir haben die schwierige Gratwanderung zu vollziehen, den Jugendlichen zu dienen und im Sinne eines Minimalkonsenses auch den gesellschaftlichen Willen zu vollziehen.

Beurteilen

Muss die Lehrkraft selektionierend oder fördernd wirken?

Erste und wichtigste Aufgabe der Schule ist die Förderung ihrer Lernenden. Förderung ohne individuelle und kompetente Beurteilung ist undenkbar. Deshalb muss die Beurteilung in erster Linie der Förderung dienen. Daneben kommt aber die Schule ohne Selektion nicht aus, denn wenn sie ihre Schülerinnen und Schüler lebenstüchtig vorbereiten will, so muss sie selektionieren, weil auch das Leben fortwährend selektioniert. Bei der Selektion hat aber die Schule ganz ernsthaft an sich zu arbeiten, denn die praktische Durchführung der Selektion ist an vielen Schulen alles andere als zufriedenstellend.

Innovieren

Wirkt die Lehrkraft bewahrend oder innovierend?

Lehrkräfte müssen innovierend wirken, damit die Schule nicht im Traditionalismus erstickt. Die echten und wirksamen Innovationen beruhen aber in den wenigsten Fällen auf grossen Würfen, die angesichts der Polarisierung in unserer Gesellschaft kaum mehr zustande kommen, sondern sie sollten in erster Linie im Schulzimmer in der alltäglichen Lehrer-Schüler-Beziehung geschehen und nicht momentanen Modernismen folgen. In diesem Sinn ist die Lehrkraft innovierend und bewahrend, indem sie nicht jeder momentanen Neuheit, sondern den längerfristigen Trends folgt, um in der Schule auch für Ruhe und Konstanz zu sorgen.

Kooperieren

Ist die Lehrkraft EinzelgängerIn oder KollegIn im Team?

Nachdem heute erforscht ist, dass sich gute Schulen u.a. durch einen grossen Teamgeist mit gemeinsamen Zielvorstellungen im Schulhaus auszeichnen, gilt es, Lehrkräfte in erster Linie als Teamangehörige zu sehen, die an der Entwicklung der Schule mitarbeiten und aktiv am Erfahrungsaustausch mitwirken. Es ist längstens bekannt, dass beispielsweise gegenseitige Schulbesuche mit Besprechungen eine sehr wirksame Form von Lehrerfortbildung sind. Ob aller Forderungen nach Teamarbeit darf aber die Einzelarbeit nicht unterschätzt werden: Was im Klassenzimmer wirksam werden soll, muss letztlich individuell reflektiert und verarbeitet sein.

Organisieren und verwalten

Ist die Lehrkraft AdministratorIn oder ErzieherIn?

Sehr viele Lehrkräfte sind der Auffassung, jede organisierende oder verwaltende Aufgabe in der Schule widerspreche dem Erziehungsauftrag. Diese Auffassung ist falsch, denn eine gute Organisation und Verwaltung schafft die Freiräume für die Entfaltung der Lehrkräfte. Je stärker diese Aufgaben in einem Schulhaus vernachlässigt werden, um so mehr sind die Behörden verpflichtet, die Aufgaben selbst zu erfüllen, was zu Autonomiebeschränkungen führt.

Im Geiste des kritischen Dialogs mit dem Leitbild arbeiten

Diese Gegenüberstellung anhand der sechs Aufgaben von Lehrkräften mit den polarisierenden Auffassungen sollte zeigen, wie Einseitigkeiten untauglich sind. Leider ist die bisherige Diskussion um das Leitbild auch von solchen Einseitigkeiten gekennzeichnet. Solche Diskussionen führen zu keinen dem Wohl der Schule dienenden Erkenntnissen. Wir alle, die wir uns um die Schule bemühen, sollten uns immer wieder des Gesetzes der ungewollten Nebenwirkungen in der Pädagogik von Eduard Spranger erinnern. Es besagt: In der Pädagogik gibt es nichts, was nicht auch wieder Nachteile hat. Deshalb sollten wir uns bei der Diskussion des Leitbildes von diesem Gesetz leiten lassen und die eigene Meinung immer wieder im Hinblick auf andere Auffassungen hinterfragen. Erst wer das kann, hat die Grundhaltung eines Anwaltes für das Kind, denn dann ist man fähig, die Jugendlichen zu selbständigen Persönlichkeiten zu erziehen.

Standortbestimmung und Status des Lehrerberufes*

Professionalität, Subsidiarität und Souveränität als Leitgrössen

Was in diesen beiden Tagen hier in Zürich verhandelt wird, ist ein schul- und lehrerpolitisches Ereignis. – Mit Sicherheit ein Markierungspunkt in der Geschichte des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH).

Albin Dannhäuser

Sie legen ein «Lehrerleitbild» vor, und Sie lassen uns als Gäste an der Diskussion teilhaben. Dafür sind wir dankbar!

Dieses Lehrerleitbild ist ein Manifest. Es ist eine Art «Wurzelbehandlung» unseres beruflichen Selbstverständnisses. Es ist eine Standortbestimmung, die in die Zukunft weist. Nicht nur für Sie in der Schweiz, sondern auch für alle Lehrerinnen und Lehrer in Europa.

Es ist sicher kein Zufall, dass wir dieses «Lehrerleitbild» heute hier verhandeln. Die Begründung dafür ist im Entwurf mitgeliefert: Die Erwartungen an unsere Schule sind ebenso übermässig wie widersprüchlich. Der Wandel in Gesellschaft ist radikal. Die Verhältnisse sind unübersichtlich geworden. Wir Lehrerinnen und Lehrer sind in hohem Masse verunsichert. Es bewegen uns eine Fülle von Fragen: Wie ist unser Amtsauftrag gefasst? Wie sieht man uns von aussen? Wie verstehen wir uns selbst?

Der Lehrerberuf zwischen öffentlicher Unkenntnis und pauschaler Kritik

Was uns allen unter die Haut geht, das ist die pauschale und zum Teil bösartige Kritik, die man an uns übt. Diese Kritik hat gegenwärtig wieder Konjunktur. Exemplarisch ist der sogenannte «Imageverlust». Auf der Prestigeskala von zehn erfassten Berufen nimmt der Lehrerberuf nur mehr Rang 9 ein. (1) 1966 rangierte der Lehrerberuf noch auf Platz 4. (2)

Exemplarisch für die Radikalkritik sind Zitate aus deutschen Zeitungen. So lieferte eine niederländische Schulkritikerin einen provozierenden und vernichtenden Verriss über die «öffentliche Restschule» ab. Unter anderem schrieb sie: «Lehrer und Schüler ähneln sich in einem Punkt: Sie gehen beide nicht motiviert zur Schule... Lehrern ist es völlig egal, ob ihre Schüler gute oder schlechte Leistungen erbringen; diese pädagogische Verantwortung haben sie längst auf das Zensurensystem abgeschoben.» (3)

Foto: Hermenegild Heuberger

Etwa zur gleichen Zeit war in einer andern deutschen (Wochen-)Zeitung zu lesen: «Die Pädagogen gehen uns auf die Nerven. Niemand will wahrhaben, dass sie in einer tiefen Krise stecken. Lehrer sind faul... Sie sind quengelig und wehleidig und machen den Mund erst auf, wenn sie mehr arbeiten sollen... Ein ganzer Berufsstand scheint den Anforderungen, die an ihn gestellt werden, nicht mehr gewachsen zu sein.» (4)

Es ist immer dasselbe Strickmuster: Wir Lehrerinnen und Lehrer werden haftbar gemacht für alle Defizite im Bildungs- und Erziehungswesen. Wer immer ein Problem in Politik und Gesellschaft nicht lösen kann, deutet mit ausgestrecktem Zeigefinger auf uns: «Da müssen die Lehrer endlich was tun!» «Wozu bezahlen wir die überhaupt?»

Wir sollen pädagogisch für alles zuständig sein, was andere ausserhalb der Schule nicht leisten können oder wollen. Am besten sollten wir fungieren als gesellschaftlicher Allzweckreiniger mit pädagogischer Tiefenwirkung.

Gleichzeitig schilt man uns eine «privilegierte Zunft». Man wirft uns viel zu geringe Unterrichtszeiten vor – und vor allem viel zu viele Ferien. Eigentlich sollten wir uns bis in die engste Verwandtschaft dafür entschuldigen, dass wir am zweiten Weihnachtsfeiertag auch frei haben... Die «BILD»-Zeitung macht uns nieder als «Frührentner der Nation»: «Lehrer sind die Berufsgruppe des öffentlichen Dienstes, die immer häufiger immer früher in den Ruhestand geht – versehen mit ansehnlichen Pensionen.» (5)

Wie passt das zusammen? Auf der einen Seite macht man uns medienträchtig mies. Auf der anderen Seite verlangt man von uns pädagogische Heilkräfte, damit wir alle Scharten der Gesellschaft auswetzen. Wir kommen uns dabei vor wie Stabhochspringer: Einerseits erwartet man von uns

* Von der Redaktion leicht bearbeitete Fassung des Referates am LCH-Kongress vom 11./12. September 1992 in Zürich.

grosse Sprünge, anderseits sägt man uns den Stab hinterhältig an.

Es ist ja nicht so, dass wir uns der Kritik nicht stellen. Im Gegenteil. Wenn uns jemand attackiert, versuchen wir ihn mit sonderpädagogischer Geduld aufzuklären, was wir über den reinen Unterricht hinaus an Arbeit leisten müssen. In These 6 des Leitbildentwurfs (zum «Amtsauftrag») sind solche wesentlichen Aufgaben unseres Berufsfeldes aufgelistet.

Was viele ausserhalb der Schule verdrängen, das sind die immer schwierigeren pädagogischen Bedingungen, unter denen wir arbeiten. Der tägliche Umgang mit Kindern und Jugendlichen ist heute physische und psychische Schwerstarbeit! Wir bewegen uns zwischen Herkules und Sisyphos.

Diesen Aufklärungsunterricht muss jeder von uns oft und oft erteilen – und vor allem die Merksätze immer wieder einüben, wiederholen und vertiefen. Den ganz hartnäckigen Fällen sollten wir Anschauungs- und Nachhilfeunterricht anbieten. Wir sollten sie einladen, einen vollen Unterrichtstag zu hospitieren. Oder noch heilsamer: sechs Stunden am Stück selbst zu unterrichten.

Es geht uns vermutlich allen gleich: Auf manche Kritik und manche Rundumschläge mögen wir gar nicht mehr reagieren. «Der ideale Lehrer», so habe ich gelesen, «raucht nicht, trinkt nicht, existiert nicht.» (6) Als organisierte Lehrerschaft können wir es uns allerdings nicht immer so einfach machen. Es geht um unser berufliches Grundverständnis. Dieses müssen wir unmissverständlich definieren:

Wir Lehrerinnen und Lehrer haben eine gesellschaftliche Schlüsselrolle

Wir erleben gegenwärtig einen dramatischen Umbruch in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Jeder weiss, dass die ernormen ökonomischen, ökologischen und sozialen Herausforderungen nur von Menschen bewältigt werden können, die über ein möglichst hohes Mass an Bildung und Erziehung verfügen. Insofern ist der gegenwärtige Umbruch auch eine ausserordentliche Chance, unsere pädagogische Aufgabe offensiv bewusstzumachen:

Wir vermitteln grundlegende Bildung

Das sind Kulturtechniken, solides Basiswissen, allgemeine Bildung und sogenannte Schlüsselqualifikationen. Mehr als bisher wird der einzelne wie die Gesellschaft angewiesen sein, auf die Beschaffung und kritische Verarbeitung von Informationen, auf Eigeninitiative und Selbständigkeit, auf Kreativität und eigene Urteilsbildung, auf Teamgeist und Kommunikation – um nur einige zu nennen.

Diejenigen, die diese Qualifikationen grundlegen, sind *wir* – nicht etwa visuelle Medien, die unsere Schülerinnen und Schüler mit wahllosen Informationen überschwemmen. *Wir sind es,* die in unseren Schülern wesentliche Fähigkeiten und Fertigkeiten fördern. *Wir sind es,* die bei jungen Menschen Lernwille und Leistungsbereitschaft entwickeln. *Wir sind es,* die so das Fundament legen für volkswirtschaftliche Leistungsfähigkeit, für die beruflichen Möglichkeiten des einzelnen und für seine persönliche Lebensqualität.

Wir leisten grundlegende Erziehungsarbeit

In Japan, so war unlängst zu lesen, gibt es eine Firma, die vermittelt an Eltern Ersatzkinder. Alte Eltern, deren Söhne, Töchter oder Enkel sich nicht mehr um sie kümmern, können sich ein «Double» bestellen. Man kann sich auch z. B. als Junggeselle für einen Nachmittag mit einer Frau und einem Kind versorgen und «en famille» erleben. Im Bericht heisst es, «das ist weniger teuer und weniger platzraubend als eine richtige Familie». (7)

Nun, so weit sind weder Sie in der Schweiz noch wir in Bayern. Aber kaum eine Berufsgruppe spürt so unmittelbar wie wir, wie grundlegend sich in den letzten zwei Jahrzehnten Familie, Kindheit und Jugend verändert haben: Alleinerziehende und «Sonntagsväter», an die Stelle der «Mehr-Kind-Familie» tritt die «Mehr-Eltern-Familie», nichteheliche Gemeinschaften und Partnerschaften auf Zeit.

In einem einzigen Klassenzimmer sitzen unmittelbar nebeneinander verwöhnte und vernachlässigte Kinder, selbständige und hilflose, hochmotivierte und gleichgültige, immer mehr verhaltensauffällige und immer weniger pflegeleichte. Viele Eltern, die ihr Kind als «normal» bezeichnen, würden es in der Schule nicht wiedererkennen. Pädagogisch normal ist heute ein Kind, das in keine Norm passt. Wir sind Tag für Tag mit ihnen zusammen: Einzelkinder, Schlüsselkinder, Konsumkinder, Medienkinder, Terminkalenderkinder, Krisenkinder...

Immer mehr entwickelt sich unsere Schule zur Entsorgungsstelle für gesellschaftlich und politisch ungelöste Probleme. Immer mehr müssen wir Lehrerinnen und Lehrer Erziehungsaufgaben übernehmen, die bislang die Familie als selbstverständlich angesehen hat. Für immer mehr Kinder sind auch wir Lehrerinnen und Lehrer «Alleinerziehende» – allerdings in

Foto: Hermenegild Heuberger

Albin Dannhäuser

Albin Dannhäuser, geboren 1943 in Grosswenkheim/Unterfranken, ist seit 1984 Präsident des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV), der mehr als 52000 Mitglieder umfasst. Dannhäuser ist Grund- und Hauptschullehrer und Diplom-Pädagoge (Schwerpunkt Bildungsplanung und Schulverwaltung). Er unterrichtete neun Jahre an Hauptschulen in Würzburg und München, bevor er 1980 zum Bundesgeschäftsführer des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) nach Bonn berufen wurde.

In der ehrenamtlichen Verbandsarbeit bekleidete Dannhäuser verschiedene Funktionen: Vorsitzender der Studentengruppe des BLLV in Würzburg (1969–1970), Bezirks- und Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Junglehrer im BLLV (1971–1973 bzw. 1973–1979), Leiter der Abteilung «Junge Lehrer» im VBE (1974–1980) und Leiter der «Schulpolitischen Hauptstelle» im BLLV (1981–1984). Seit 1985 ist Dannhäuser stellvertretender Bundesvorsitzender des Verbandes Bildung und Erziehung.

Albin Dannhäuser hat zu verschiedenen Fragen der Bildungspolitik, der Schulpädagogik und der Lehrerrolle publiziert.

einem anderen Wortsinn: Oft ist niemand mehr da, der unsere Erziehung zu Hause noch begleitet.

Gerade deshalb müssen wir, die Lehrerinnen und Lehrer, für junge Menschen verlässliche, menschliche Bindungen schaffen. Gerade deshalb müssen wir ihnen Orientierungshilfen geben im normativen Durcheinander unserer Zeit.

Wir haben eine hochpolitische Aufgabe

Nicht zuletzt ist unsere pädagogische Funktion hochpolitisch: Wir legen das Fundament für demokratisches Bewusstsein und Verhalten. Wir pflegen die geistigen und kulturellen Wurzeln für das künftige Europa! – Und je unfähiger sich unsere eigene Generation erweist für europäische Weichenstellungen, desto intensiver müssen wir den Gedanken eines gemeinsamen Europa in unseren Schülern wachhalten. Denn, so Wilhelm Ebert: «Die Führer von morgen sitzen heute in unseren Schulen.» (8) Oder andersherum: Die Macher von heute waren auch einmal in *unseren* Schulen...

Kategorien eines Lehrerleitbildes

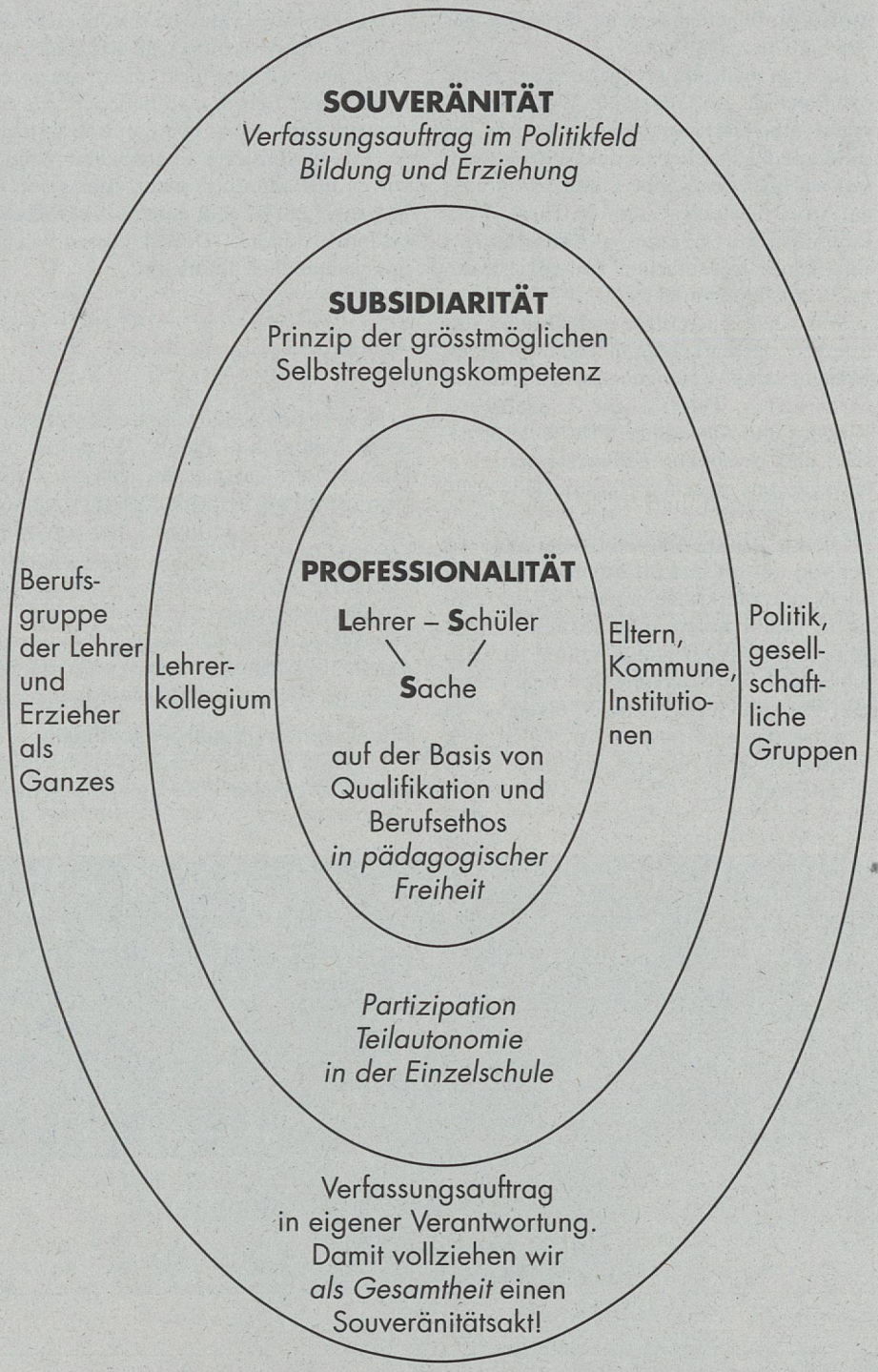
Bei der Bestimmung eines Lehrerleitbildes muss, so meine ich, vor allem die Frage beantwortet werden: Welche Kategorien sind konstitutiv für den Lehrerberuf? Ich denke, selbst wenn es gewagt sein sollte, dass das folgende Grundverständnis tragend sein kann:

a) Der unmittelbare Bildungs- und Erziehungsprozess ereignet sich *zwischen dem Schüler, der «Sache» und dem Lehrer.* Entscheidend für das Gelingen dieses Prozesses ist die *«pädagogische Professionalität»* der Lehrerin bzw. des Lehrers.

b) Die konkrete Schule wird als unverwechselbares Organ durch das *Zusammenwirken aller unmittelbar Betroffenen* gestaltet. Wesentlich für diese Gestaltung der einzelnen Schule ist das *Prinzip der «Subsidiarität»,* d.h. die grösstmögliche Selbstregelungskompetenz.

c) Bildung und Erziehung sind für einen Staat lebensnotwendig und deshalb *Verfassungsauftrag.* Dieser Verfassungsauftrag wird von der Lehrer- und Erzieherschaft als beruflich-bestellte Gesamtheit wahrgenommen und ist insofern ein *«souveräner Akt».* Unsere professionelle Souveränität verwirklicht sich also im Politikfeld von Bildung und Erziehung.

Diese Kategorien für ein «Lehrerleitbild» verstehe ich nicht additiv, sondern konzentrisch und wechselseitig bezogen: Die Mitte des Lehrerberufs ist die pädagogische «Professionalität». Die Schule als Institution entfaltet sich konkret im «Subsidiaritäts»-Verständnis. Im Politikfeld «Bildung und Erziehung» wird die professionelle Souveränität der Lehrer- und Erzieherschaft manifest.



Bildung und Erziehung bedürfen professioneller Pädagogen

Über die Profession von Lehrerinnen und Lehrern gibt es viele Missverständnisse. So meinen nicht wenige ausserhalb der Schule, jeder, der über die Kenntnisse eines Unterrichtsfaches verfügt, ist selbstverständlich auch in der Lage, sein Wissen zu vermitteln. Viele glauben: In der Erziehung genügt es, wenn die Lehrerin/der Lehrer eine pädagogisch begabte Persönlichkeit ist, mit Gefühl und Intuition. Es soll sogar Ordinarien und Politiker im Kabinettsrang geben, die so denken: Entweder ein Lehrer kann von Natur aus junge Menschen erziehen, oder er kann es nicht.

Das mag vielleicht für das politische Geschäft gelten, für das pädagogische gilt es nicht.

Wir Lehrerinnen und Lehrer haben einen klaren Begriff von «pädagogischer Professionalität»:

- *Pädagogische Professionalität ist zum ersten «sachwissenschaftliche Kompetenz».*

Es ist ebenso selbstverständlich wie unverzichtbar, dass wir Lehrerinnen und Lehrer das Fachgebiet, das wir unterrichten, beherrschen. Dazu gehört auch, dass wir auf dem neuesten Stand der Diskussion stehen. Aber der aktuelle Kenntnisstand ist als Bildungswert noch nicht hinreichend. Wir Lehrerinnen und Lehrer müssen vor allem unsere Fachgebiete ein-

ordnen können in ihren Folgen für den einzelnen wie für die Gesellschaft.

So geht es – um ein Beispiel zu nennen – in der informationstechnischen Bildung nicht nur darum, dass Schüler lernen, mit dem Computer umzugehen. Didaktisch bedeutsam ist auch die Frage: Wie beeinflusst der Computer unser Denken und unsere Fantasie? Wie verändert er unsere Kommunikationsformen, die Arbeitswelt und die Lebensweisen jedes einzelnen?

● *Pädagogische Professionalität ist zum zweiten «pädagogische Handlungskompetenz».*

Wir hören oft vom «Lehrpersonal» an bestimmten Schularten: «Ich bin Mathematiker, Germanist, Biologe...» Wir sind uns sicher einig: Der Mathematiker, der Germanist, der Biologe hat seinen beruflichen Platz ausserhalb der Schule, im Wirtschaftsleben, in der Forschung. In der Schule ist aber die Lehrerin/der Lehrer gefragt: also der Mathematik*lehrer,* der Deutsch*lehrer,* der Biologie*lehrer.* Wo dieser pädagogische Bezug fehlt, wo der Lehrer als Person draussen bleibt, da verflacht das Berufskönnen in der Schule zur zweckrationalen Informationsweitergabe.

Ebenso wie vor reinen «Stoff-Experten» warnen wir vor nostalgischen Reflexionen vom alten «Schulmeister», der sein Handwerk verstanden hat.

Der Lehrerberuf findet nach unserem Verständnis seine *theoretische Mitte in den Erziehungswissenschaften:* Pädagogik, Didaktik und Psychologie müssen sich als integrative Berufswissenschaften verstehen. Es geht darum, dass wir als Lehrerinnen und Lehrer von einem anthropologischen, bildungstheoretischen und gesellschaftlichen Standort aus begründet handeln. Blinde Wissenschaftsgläubigkeit ist dabei allerdings ebenso fragwürdig wie theorielose Praxis.

Es geht ja das Gerücht, dass selbst harte, empirische Forschung nicht frei von Mentalitätseinstellungen ist. Wir kennen alle die berühmten lernpsychologischen Versuche mit Ratten in einem Labyrinth.

- Dabei sollen z.B. amerikanische Ratten bei der Futtersuche im Labyrinth die Tendenz haben, systematisch-empirisch eine Problemlösung zu suchen.
- Englische Ratten sollen die Tendenz zeigen, sich ohne Planung einfach durchzuwursteln.
- Schweizer Ratten würden zunächst abwarten, was die benachbarten Ratten machen, und dann ziemlich beharrlich ganz anders vorgehen.
- Deutsche Ratten sollen die Tendenz haben, eine Kette von Arbeitsgruppen zu bilden mit dem Ziel, den Labyrinthplan «fortzuschreiben».
- Nur bayerische Ratten sollen kein Problem haben. Sie erkennen überhaupt nicht, dass sie sich in einem Labyrinth befinden.

● *Pädagogische Professionalität meint drittens eine hohe personale und soziale Verantwortung.*

Jedem Beruf kommt Verantwortung zu. Dem Taxifahrer, dem Automechaniker, dem Fluglotsen. Ist es da nicht eine Art Selbstüberschätzung zu behaupten: Uns Lehrerinnen und Lehrern käme «besondere Verantwortung» zu?

Der Unterschied zu vielen anderen Berufen liegt wohl darin, dass wir dem Schüler in seiner Ganzheit gerecht werden müssen und dass wir die Folgen unserer Arbeit über die Schulzeit unserer Schüler hinaus bedenken müssen: Wir beeinflussen und prägen junge Menschen in der sensibelsten Phase ihrer Entwicklung. Es ist für die Persönlichkeitsentwicklung eines Kindes sehr bedeutend, ob wir es ermutigen oder enttäuschen, ob es sich wohl fühlt oder Angst hat, ob wir es zuversichtlich stimmen oder ob wir es resignieren lassen.

Weil das so wichtig ist, ist der Lehrerberuf kein blosser Job im Dienstleistungsbereich der Schule. Freilich tun wir gut daran, mit dem Begriff Verantwortung behutsam umzugehen und uns vor Selbstidealisierungen zu hüten. Wir sind weder Säulenheilige noch Tugendhelden. Es soll auch niemand von uns erwarten, dass wir uns mit missionarischem Enthusiasmus im Dienste unserer Schüler permanent verzehren. Es geht vielmehr darum, dass wir uns in die Pflicht nehmen lassen. Auf der einen Seite als Anwälte unserer Schüler, auf der anderen Seite von den Grundwerten des Verfassungsstaates. Insofern ist «Berufsethos» für jeden einzelnen von uns das sehr persönliche Bekenntnis zu unserer pädagogischen Profession.

Pädagogische Freiheit als wesentliches Element der pädagogischen Professionalität

Wenn uns Politiker, Eltern und Schulverwaltungsbeamte bis hierher zuhören, wären sie vermutlich recht zufrieden mit uns. Schliesslich stellen wir einen hohen Anspruch an unser professionelles Verständnis, nämlich Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein. Ob die Zustimmung ungeteilt bleibt, wenn wir die folgende Bedingungsgrösse für Professionalität ins Feld führen, ist durchaus fraglich. Es ist der *Anspruch auf pädagogische Freiheit.*

Diese Diskussion über die pädagogische Freiheit des Lehrers wurde zu Beginn der achtziger Jahre bei uns sehr lebhaft geführt. Es wurde u.a. festgestellt: Zum Lehrer gehört, dass «er zur Erfüllung seiner Aufgaben ein Stück nicht reglementierbarer Freiheit benötigt, ... die ihm gestattet, nach ausschliesslich eigener Ansicht und Verantwortung die ihm übertragene Aufgabe zu erfüllen. Sie ist ihm ursprünglich zu eigen; er hat sie als Lehrer; sie ist ihm nicht erst vom Staat übertragen und zugemessen» (9).

Konkret heisst dies:

● Wir Lehrerinnen und Lehrer sind frei in der Auswahl und Gewichtung der Lerninhalte;

● wir sind frei in der Wahl der Unterrichtsmethoden;

● wir sind frei in der Beurteilung der Schülerleistungen;

● wir sind frei in der Art und Weise der pädagogischen Begegnung mit dem Schüler.

Wann immer es um diese konkreten Handlungsfelder geht, müssen wir als urteilsfähige und selbständige Experten entscheiden. Wir dürfen uns nicht beirren lassen. Niemand kennt unsere Schüler besser als wir selbst: ihre Schulgeschichte, ihr soziales Umfeld, ihr Lernverhalten, ihr Leistungsvermögen, ihre menschlichen Stärken und Schwächen, wie sie denken und empfinden.

All dies kann nicht der «Aktenlage» entnommen werden oder einer abstrakten Statistik.

Als professionelle Pädagogen verstehen wir uns nicht wie nachgeordnete Ausführer innerhalb der Schulhierarchie. Wir entscheiden, weil wir kompetent sind.

Schule entfaltet sich im Verständnis des Subsidiaritätsprinzips

Als Aussenstehender tut man sich schwer, das kantonale Schulwesen der Schweiz zu generalisieren. Stimmt mein Eindruck, dass die einzelne Schule bürgernah ist, auf die Bildungsbedürfnisse der Region zugeschnitten und in einem hohen Ausmass von den Betroffenen eigenverantwortlich gestaltet?

Dies ist jedenfalls nicht überall in Europa so. Vor allem nicht in Bayern.

Eigentlich dürfte es darüber keine Missverständnisse geben: Jede einzelne Schule folgt ihrer pädagogischen und organisatorischen Eigengesetzlichkeit. Jede einzelne Schule ist, wie es im Entwurf zum Lehrerleitbild heisst, eine «Wirkungseinheit». Als Lern- und Lebensraum für junge Menschen bedarf sie der situationsbezogenen Gestaltung in ihrem konkreten Umfeld. Bürokratisierung, Reglementierung und politische Aussensteuerung sind in der Schule als pädagogische Einrichtung mehr störend als hilfreich. Die Schule ist ein lebendiger, sozialer Organismus, der sich dann optimal entfalten kann, wenn die Betroffenen ihre unmittelbaren Belange selbst in die Hand nehmen. Alles, was die einzelne Schule selbst regeln kann, muss sie auch selbst regeln können!

Das Prinzip der Subsidiarität räumt den Handelnden vor Ort den Vorrang ein vor politisch-administrativer Zentralisierung und Uniformierung. Es fördert in hohem Mass die Eigeninitiative, die Selbstentfal-

tung und Identifikation der unmittelbar Betroffenen.

Ich denke, wir sind uns darin einig, dass wir unter dem Begriff «Eigengestaltung der Schule» nicht «totale Autonomie» verstehen. Es geht dabei vielmehr um Schulverfassungen, in die alle einbezogen sind, die die pädagogische Kultur einer Schule mitverantworten.

Selbstverständlich gibt es auch im Blick auf die Beteiligung und Mitbestimmung graduelle Unterschiede: «Mitwirkung in der Schule ist dann funktionsgerecht ausgestaltet, wenn sie dem Grad des Interesses und des Betroffenseins der in Betracht kommenden Personengruppen, ihrem Sachverstand, aber auch praktischen Erwägungen Rechnung trägt» (10).

Bei der Bestimmung eines Lehrerleitbildes muss also klar definiert sein: Welche Kompetenzen haben wir als einzelne und als Kollegium bei der Regelung der unmittelbaren Belange unserer eigenen Schule? Welche Entscheidungsräume können wir eigenverantwortlich ausgestalten?

Im Gegensatz zu Eltern oder Laien zeichnen wir uns als Lehrerkollegium aus durch unseren Expertenstatus. Im vorliegenden Entwurf des Lehrerleitbildes kommt die Selbstregelungskompetenz des Lehrerteams explizit zum Ausdruck: so im Blick auf die Schulordnung und auf die Stoffverteilungspläne, auf gemeinsame Schulentwicklungs- und Fortbildungsprojekte.

Professionell-progressiv ist das Bekenntnis zur «Teamverantwortung». Pädagogische Verantwortung wird als gemeinschaftliche Aufgabe und Leistung eines Kollegiums begriffen. Genau genommen nimmt sich das gesamte Kollegium in die Pflicht für ein günstiges Lernklima an der jeweiligen Schule.

Diese Sorge für alle Schüler einer Schule kann man dagegen von den Eltern nicht erwarten. Ja es ist verständlich, wenn sie zuerst oder gar ausschliesslich an den Lernfortschritt ihres eigenen Kindes denken.

Erfreulicherweise nimmt dieser Elternehrgeiz nicht überall Formen an wie z. B. in Kalifornien. Dort gibt es inzwischen eine Universität für Ungeborene. – Das ist kein Hörfehler! Dort werden Kinder im Mutterleib mit vorgeburtlichen Lernprogrammen beschallt. Sie sollen dadurch so leistungsfähig gemacht werden, «dass sie später alle pränatal *un*geschulten Nuckelkollegen überflügeln.» Sie sollen intelligenter, wacher und leistungsfähiger sein.

In Frankreich sind Beschallungsprogramme mit Englischvokabeln besonders beliebt. «Die Eltern glauben felsenfest, das mehrmals angewandte Beschallungsprogramm würde ihrem Kind einen Vorsprung vor anderen einräumen» (11).

Foto: Hermenegild Heuberger

Die Lehrerschaft verwirklicht den Verfassungsauftrag in «professioneller Souveränität»

Der Begriff «Souveränität» hat zwei Bedeutungsebenen. Eine umgangssprachliche – i. S. von «Überlegenheit» – und eine staatstheoretische – i. S. von «Hoheitsgewalt». Für unsere gemeinsamen Überlegungen beziehe ich mich auf das staatstheoretische Begriffsverständnis. (Das hat nichts mit der Bescheidenheit unseres Berufsstandes zu tun!)

«Hoheitsgewalt» bzw. «Hoheitsaufgaben» werden in Deutschland nach herrschender Lehre als Begründung für den Beamtenstatus der Lehrer an öffentlichen Schulen angesehen. Solche seien u. a. Ordnungsmassnahmen und Versetzungen, soweit sie den Charakter von Verwaltungsakten tragen. (12)

Über den Begründungszusammenhang zwischen «Hoheitsaufgaben» und «Berufsbeamtentum für Lehrer» werden z. T. erbitterte Fehden ausgetragen. Ich möchte diese nicht vertiefen. Worauf es hier ankommt, das ist der Zusammenhang zwischen der Souveränität des Verfassungsstaates und der «professionellen Souveränität» der Lehrerschaft:

1. Bildung und Erziehung sind wesentlicher Teil der staatlichen Daseinsvorsorge. Bildung und Erziehung sind aber nicht nur für jeden einzelnen Bürger wichtig, sondern für den Staat als ganzen lebensnotwendig. Insofern sind sie Verfassungsauftrag.

2. In einem souveränen Verfassungsstaat ist der Politikbereich «Bildung und Erziehung» als Aufgabe an uns, die Gruppe der Lehrer und Erzieher, verwiesen – zumindest ausdrücklich an öffentlichen Schulen.

Wir Lehrer und Erzieher verwirklichen unsererseits den Verfassungsauftrag in dem uns aufgegebenen Verantwortungszusammenhang. Wir tun dies in pädagogischer Professionalität und mit dem Anspruch auf pädagogische Freiheit. Indem wir Lehrer und Erzieher in unserer Gesamtheit die übernommene Aufgabe erbringen, vollziehen wir einen «Souveränitätsakt» (analog v. Simson; 13).

«Souverän» in diesem staatstheoretischen Verständnis ist also nicht die einzelne Lehrerin/der einzelne Lehrer, obwohl sie z. T. «abschliessende Entscheidungen» treffen. Unsere professionelle Souveränität erscheint als «Mitspracherecht in grösseren Verbänden». Wir übernehmen gemeinsam Mitverantwortung für das Ganze, so dass der Staat sich als rechts- und handlungsfähige Einheit erweist.

Das heisst erstens, dass jeder einzelne von uns nur soweit imstande ist, in professioneller Souveränität zu handeln, als unserer gesamten Berufsgruppe im Politikfeld von Bildung und Erziehung der Souveränitätsakt zugebilligt wird.

Und das heisst zweitens, dass wir Lehrer und Erzieher als Gruppe sowohl unsere pädagogische Professionalität als auch unsere professionelle Souveränität politisch vorantreiben müssen. Denn die Kategorien unseres Berufsverständnisses stehen in einem wechselseitigen Verhältnis: Professionalität legitimiert sowohl subsidiäres als auch souveränes berufliches Handeln.

Ebenso wirkt der Grad unserer professionellen Souveränität auf die Ausgestaltungsmöglichkeiten des Subsidiaritätsprinzips in der konkreten Schule; der Grad unserer professionellen Souveränität als Berufsgruppe steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Grad unserer pädagogischen Professionalität.

Insofern konstituieren die Kategorien Professionalität, Subsidiarität und Souveränität unser berufliches Selbstverständnis.

Status als Gradmesser beruflicher Identität

Untrennbar mit dem Berufsleitbild der Lehrerin/des Lehrers ist auch unser gesellschaftlicher Status verbunden. Man kann natürlich einwerfen: Der «geborene Erzieher» findet seine berufliche Erfüllung in seinen Schülern; Statusfragen sind für ihn wohl allzu profan. Manche möchten uns Lehrer ohnehin gerne zu pädagogischen Idealisten hochstilisieren, die sich, jenseits aller irdischer Bedürfnisse, vor allem durch ihren pädagogischen Eros verwirklichen. Solche Idealisierungen hören sich durchaus erhebend und schön an. Sie kosten vor allem nichts.

Wir dagegen haben recht handfeste Vorstellungen über die Sicherung und die Anerkennung des Lehrerstatus:

1. Die Professionalität des Lehrerberufs ist zu festigen und weiter auszubauen

- Vorbildung für das Lehrerstudium ist die gymnasiale Matura bzw. eine Berufsmaturität.
- Ausbildungsort ist die Fachhochschule bzw. Universität. Die Erziehungswissenschaften sind für die Lehrerausbildung zentral.
- Fort- und Weiterbildung sind Grundpfeiler pädagogischer Reflexion und Innovation. Die Erfahrungen aus der Unterrichts- und Erziehungspraxis haben ihre eigene Dignität für die wissenschaftliche Diskussion. Die ist ebenso selbstverständlich wie die Übertragung wissenschaftlich gesicherter Kenntnisse. Fortbildungsangebote müssen überregional, regional und schulhausintern unterbreitet werden.

2. Die Rahmen- und Arbeitsbedingungen sind für unsere Schüler und uns zu optimieren

Vor allem die Klassengrössen müssen überschaubar sein. (Wenn ein Kultusminister wie der bayerische meint: «Ein Schüler muss sich auch einmal hinter einem anderen verstecken können», so ist dies ein recht anspruchsloser Witz.) Wir brauchen in unseren Schulen Zeit für individuelle Förderung, freie Gestaltungsräume innerhalb der Lehrpläne, moderne Sachausstattung und organisatorische Flexibilität.

3. Überzeugende Bildungs- und Erziehungsarbeit kann nur leisten, wer beruflichen Wechselfällen nicht ausgeliefert ist

Wie soll eine Lehrerin/ein Lehrer bei den Schülern Sicherheit vermitteln, wenn der eigene Arbeitsplatz gefährdet ist? Eine feste Anstellung und Statussicherheit liegen nicht nur im Interesse der Lehrer, sondern auch der Schüler (UNESCO).

Junge Lehramtsbewerber brauchen eine realistische Berufsperspektive und unsere Schulen eine möglichst zuverlässige Personalplanung. Im Blick auf unsere Leistungsfähigkeit in der Schule und auf unsere Identifikation mit der Schule sind auch trockene finanzpolitische Fragen zu stellen: die Frage der Besoldung, die Frage der Arbeitszeit und die Frage nach beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten.

Es gilt:

- Wer gute Arbeit leistet, muss auch angemessen vergütet werden.
- Wer Schüler fördert, muss auch selbst rechtzeitig befördert werden.
- Wer der Gesellschaft dient, hat auch ihre Anerkennung verdient.

Quellen

(1) Emnid: Das Image von Berufen. Bielefeld 1991.
(2) Allensbach/Demoskopie, zit. in: Münchner Merkur, Nr. 272, vom 25.11.1988, S. 3.
(3) Du-Bois-Reymond, M.: Lernen für Europa – Die Allmacht der Pflichtschule? In: Frankfurter Rundschau, Nr. 94, v. 22.4.1992, S. 16.
(4) Etzold, S.: Lehrer: Der Ruin eines Berufs. In: Die Zeit, Nr. 19, v. 1.5.1992, S. 45.
(5) Bild am Sonntag, 28.6.1992, S. 25.
(6) Münchner Merkur, Nr. 144, v. 25.6.1992, S. 6.
(7) Süddeutsche Zeitung v. 19.5.1992, S. 48.
(8) Ebert, W.: Die Macht der Lehrer. München 1980.
(9) Geiger, W.: Zur pädagogischen Freiheit des Lehrers. In: DIPF – Mitteilungen und Nachrichten, Frankfurt, Nr. 104/105, Nov. 1981.
(10) Avenarius, H. – Heckel, H.: Schulrechtskunde. 6. Auflage , Neuwied und Darmstadt, 1986, S. 72.
(11) Zimmer, K.: In: SZ-Magazin 15/92, S. 16.
(12) Leisner, W.: Legitimation des Berufsbeamtentums aus der Aufgabenerfüllung. Bonn 1988.
(13) Häberle, P.: Zur gegenwärtigen Diskussion um das Problem der Souveränität. In: Ehmke, H. et al.: Archiv des öffentlichen Rechts. 92. Band. Tübingen 1967, S. 285 f.

«Schul-ent-wicklung» Eindrücke eines Kongressteilnehmers

1200 Lehrer und Lehrerinnen haben am 11./12. September auf dem «Berufsleitbildweg» im Zürcher Kongresshaus einen Zwischenhalt gemacht. Stadtpräsident Josef Estermann rechtfertigte den Kongress schon in der Begrüssungsansprache mit den Worten: «Die Schule ist auf der Suche nach Identität und braucht Orientierungshilfen.» Professor Rolf Dubs kam in seinem «Leitbild-Impulsreferat» am Schluss auf folgende Spannungsfelder zu sprechen, in denen wir Lehrer/innen uns bewegen:

1. Lehren oder moderieren?
2. Vollzieher oder Anwalt des Kindes?
3. Selektionieren oder fördern?
4. Bewahren oder innovieren?
5. Einzelgängertum oder Team?
6. Erzieher/in oder Administrator/in?

Mit dem Spranger-Zitat: «Es gibt nichts (Neues), das nicht auch Nachteile hat» entliess er uns auf den Weg zum Uni-Lichthof.

Nach dem bestens organisierten Lunch trafen sich je 30 Teilnehmer/innen in den 42 Workshopgruppen. Unsere Gruppe befasste sich mit These 3: *«Lehrerinnen und Lehrer sind engagierte Persönlichkeiten. Sie verfügen über professionelle Kompetenzen für die Ausübung ihres Berufes.»* Die Gruppe kam zum Ergebnis, dass *die* Lehrerpersönlichkeit nicht in ein paar Schlagworten definiert werden kann. Die vorliegenden Merkpunkte zur These wurden belassen mit der Betonung auf die *Entwicklung der Persönlichkeit*, die eben *Stärken und Schwächen* aufweisen kann.

Mit den Stichworten «Professionalität», «Einzelschule» und «Verfassungsauftrag» konfrontierte uns Albin Dannhäuser am Samstagmorgen in seinem gewerkschaftlichen Referat.

Die Konsultativabstimmung am Kongressschluss brachte für mich die Hoffnungen für die Schul-ent-wicklung. Das entstandene Berufsleitbild soll richtungweisend werden in allen beruflichen und politischen Kreisen. In diesem Sinne freue ich mich, an diesem «schulhistorischen Anlass» dabeigewesen zu sein.

Peter Kastlunger

PETER KASTLUNGER ist Sekundarlehrer in Sarnen.

Zum Beispiel These 8

Blick in einen Workshop

Die ursprünglich 12 Berufsleitbild-Thesen waren anhand von rund 250 Stellungnahmen aus Lehrerschaft, Behörden und ausserschulischen Kreisen bereits anlässlich der SVHS-Kurse in Grenchen überarbeitet worden. Alle 1200 angemeldeten

Ursula Schürmann-Häberli

Kongressteilnehmer erhielten die neu formulierten und kommentierten 10 Thesen zugestellt. In 42 Workshops wurden diese dann während des LCH-Kongresses nochmals durchbesprochen. Dabei lag das Hauptgewicht jeweils auf einer These je Workshop. Jede These wurde also in mindestens 4 Gruppen, das heisst von durchschnittlich 120 verschiedenen Lehrkräften, nochmals eingehend diskutiert und bereinigt. Der Bericht aus einem Workshop zur These 8 «Grundausbildung» veranschaulicht, was für Überlegungen angestellt wurden, welche Probleme, Anliegen und Unsicherheiten dabei aufgedeckt wurden.

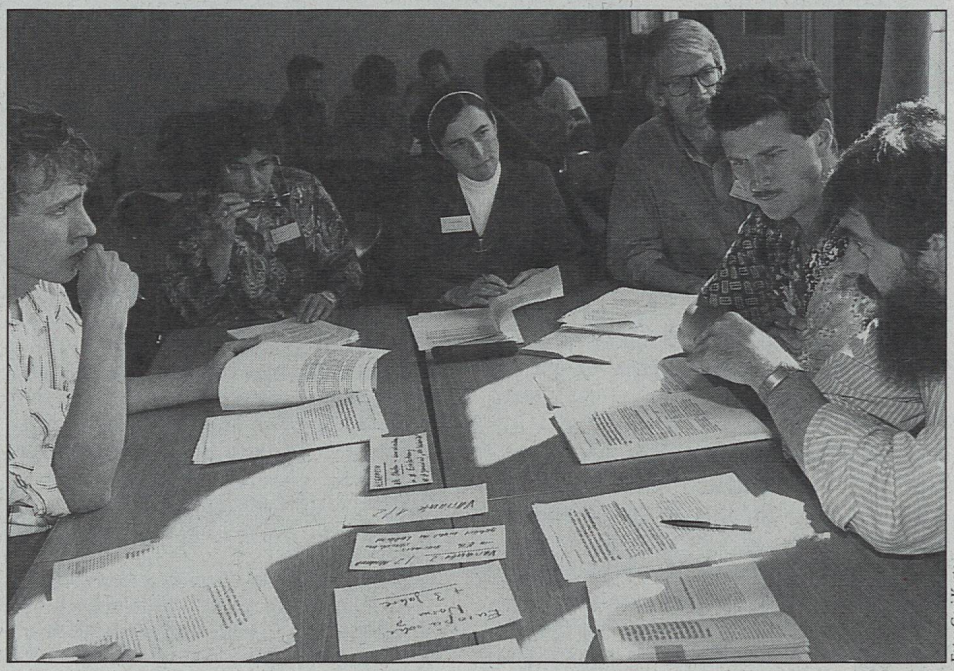


Foto: Geri Kuster

Alle 10 Thesen sind begleitet von näheren Ausführungen und einem Kommentar. Die These 8 lautet: *«Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen verfügen über eine Allgemeinbildung mit Maturitätsniveau. Die Berufsbildung erreicht in der Regel Hochschul- beziehungsweise Fachhochschulniveau und ist gleichwertig für alle.»*

Was bedeutet Maturitätsniveau?

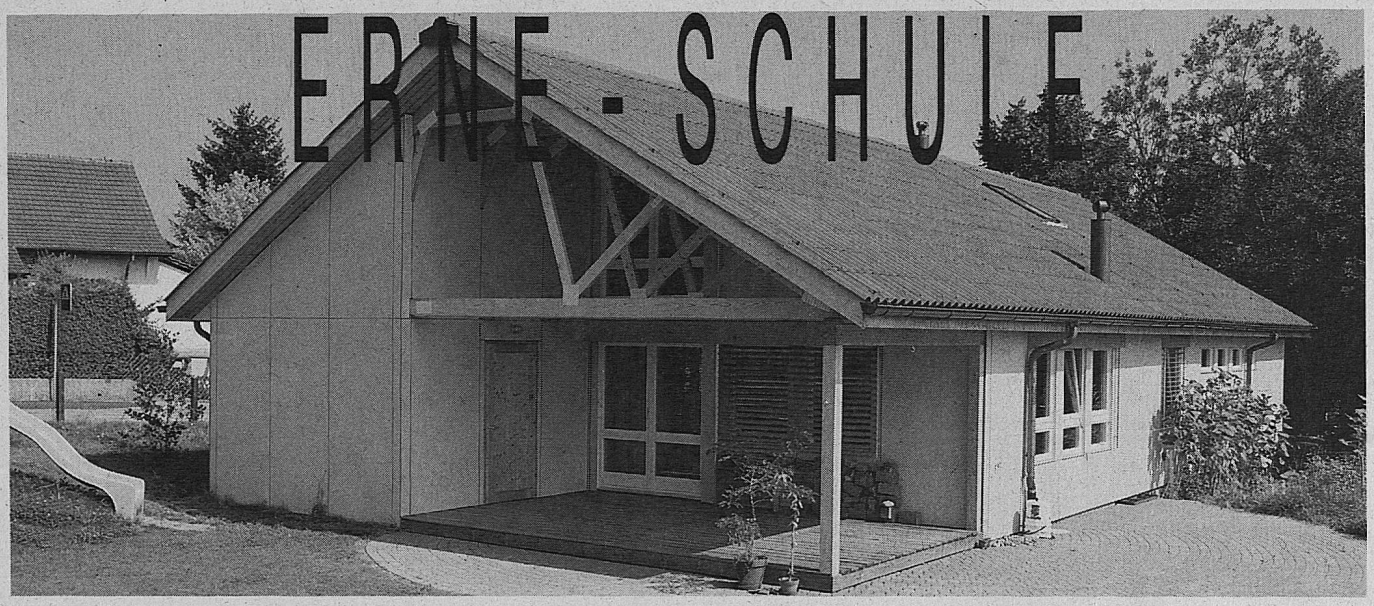
Die Diskussion drehte sich zuallererst um die Klärung von Begriffen, dies übrigens auch in anderen Workshops. So wurde zum Beispiel der Ausdruck Maturitätsniveau von den einen eindeutig als Maturaabschluss interpretiert. Andere hingegen verstanden darunter generell eine Mittelschulausbildung (zum Beispiel Diplommittelschule, Seminar), deren Abschluss als einer Matura ebenbürtig zu setzen wäre. Lehrerinnen der Bereiche Handarbeit (textiles Werken), Hauswirtschaft und Kindergarten setzten sich sehr dafür ein, dass auch ihre Fachausbildung endlich zu universitärer Weiterbildung berechtigen müsse. Es zeigte sich, dass aufgrund der bestehenden unterschiedlichen Schulsysteme und Berufs-Ausbildungsgänge die durch die Thesen aufgestellten Forderungen auch ganz unterschiedlich gewertet wurden. Ein paar herausgepickte Voten geben einen Eindruck davon.

Diskussionsbeiträge im Originalton

- Die seminaristische Ausbildung ist auch künftig richtig, nur müsste sie im Bereich der effektiven Berufsausbildung ausgebaut werden. Die heutigen Praktikanten bringen zwar ein breites Allgemeinwissen mit, aber sehr mangelhaftes pädagogisches Rüstzeug.
- Wollen wir wirklich noch mehr Maturanden? Das bringt nur eine Abwertung vieler Dinge, auch der Matura. Was soll denn eigentlich ein Lehrer können? Warum wird ständig von Maturitätsniveau gesprochen, nicht aber von Berufskompetenz?
- Die fehlende Matur ist für Lehrer stets eine Karrierebremse.
- Müssen wir wirklich allen dieselbe Grundausbildung vermitteln? Wollen wir künftig von einer Kindergärtnerin wirklich die Matura verlangen?
- Wer sich für Kindergarten, Handarbeit oder Hauswirtschaft entschieden hat, ist heute von jeglicher universitären Weiterbildung ausgeschlossen, selbst im Bereich Sonderpädagogik!
- Primär wichtig ist die eigentliche Berufsausbildung. Sie sollte jedoch generell befähigen zur Weiterbildung an Hochschulen.
- Die Universitäten sollten einen offeneren Zugang zu Studien pflegen.
- Ein wesentliches Problem ist die Wertnivellierung der Lehrkräfte verschiedener Stufen.
- Was soll denn das Leitbild überhaupt? Doch wohl den Ist-Zustand aufzeigen.
- Nein, sicher nicht. Das Leitbild soll den Weg weisen, die aufbrechende Berufsbildung in koordinierte Bahnen lenken.
- Nach diesem Berufsleitbild muss ein Lehrer ein Superman sein.
- Das Leitbild ist ein Idealbild, an welchem man sich orientieren soll, eine Hilfe zur eigenen Einschätzung und Wegfindung, auch Ansporn zur Weiterentwicklung. Darum sind Erläuterungen und Kommentare darin sehr wichtig.

Schliesslich einigte man sich darauf, die These grundsätzlich anzunehmen, allerdings mit einigen Änderungen in Beschrieb und Kommentar.

Ein Gesamtbericht über den Kongress findet sich im beiliegenden LCH-Bulletin!



Wir haben schon manchen Schülern und Lehrern zu einem guten Schulklima verholfen.

Zu einem idealen Schulklima tragen nicht nur die ausgezeichneten Wärmedämmwerte bei, sondern auch der schulgerechte Innenausbau. Dieser richtet sich nach Ihren individuellen Anforderungen. So planen und realisieren wir mit Ihnen Ihre Schule nach Mass. Erne-Raumelemente sind zudem Bauten mit Garantie und haben schon oft Schule gemacht. Erne macht eben den Unterschied. Lassen Sie sich beraten. Verlangen Sie ein Angebot für Kauf, Miete oder Leasing.

ERNE
Räume à discrétion

B//W

Erne AG Holzbau, Werkstrasse 3, 4335 Laufenburg, Telefon 064/64 01 01, Telefax 064/64 25 62

Abfälle trennen macht Schule.

Ein System für die getrennte Sammlung von Abfällen in öffentlichen Gebäuden und Anlagen.

MULTI MÜLLEX®

Eine praktische Kombination von Abfallkästen mit beliebig 2, 3, 4 oder 5 Elementen für Stand- oder Wandmontage. Für das Trennen von brennbarem Kehricht, Kompostabfällen, Alu, Blech, Batterien, Glas usw. Verlangen Sie bitte Unterlagen.

STÖCKLI

A. & J. Stöckli AG, Metallwarenfabrik
8754 Netstal GL
Tel. 058/61 25 25

BON

Bitte um Unterlagen Multi-Müllex-System.

Vollständige Adresse: _____

SL MM 2/92

Die Hegner-Präzisionssägemaschinen

Wer die Hegner-Universal-Präzisionssägemaschinen Multicut 1, Multicut 2S, Multicut SE oder die Polycut 3 bisher noch nicht auf Ausstellungen oder sonstwo in vollem Einsatz erlebt hat, kann sich kaum vorstellen, wie schnell, perfekt und leise diese neuartigen, geradezu revolutionären Sägen für Handwerk, Industrie, Hobby, Schulen usw. arbeiten.

Die Hegner-Universal-Präzisionssägen sind vielseitiger als eine Bandsäge, denn es können unter anderem sowohl Aussen- als auch Innenausschnitte hergestellt werden. Ausserdem übertreffen diese Maschinen bei weitem alle herkömmlichen Dekupiersägen dieses Grössenbereichs.

Werkstoffe wie Holz, Stahlblech, Kupfer, Messing, Aluminium, Plexiglas und viele andere können mit diesen Maschinen sogar mit dem gleichen Sägeblatt (es können handelsübliche Sägeblätter zum Einsatz kommen) gesägt werden, und zwar verblüffend schnell, erstaunlich sauber, vollkommen anrissgenau und ausserdem fast ohne Blattbruch. Dabei ist es egal, ob es sich um lange Geradschnitte oder um Kurvenschnitte mit kleinsten Radien handelt.

Ungefährlich in der Handhabung (zahlreiche Hegner-Sägen sind weltweit in Schulen im Einsatz), überraschen diese Maschinen durch ihren weichen Schnitt, durch spiegelglatte Schnittflächen, angenehme Laufruhe bei enormer Schnittleistung und weiterhin durch ihre völlig neuen Möglichkeiten in der Herstellung und Bearbeitung von Bauteilen aller Art und aus fast allen Werkstoffen.

Das Geheimnis der Hegner-Universalsägen beruht auf der ausgewogenen Konzeption dieser Maschinen, in der Auswahl hochbelastbarer und gleichzeitig leichter Werkstoffe für die sich schnell bewegenden Bauteile und vor allem auf der weltweit patentierten Sägeblattaufhängung und Spanntechnik. Diese Vorzüge machen es erstmalig möglich, ein Feinschnittsägeblatt (Dekupiersägeblatt) technisch 100prozentig perfekt auszunutzen. Dies bedeutet:

1. Das auf- und abwärtsgehende Sägeblatt wird stets durch das Werkstück gezogen und niemals geschoben (schneller Kraftrichtungswechsel).
2. Die eingestellte Sägeblattspannung bleibt in jeder Arbeitsphase gleich, selbst bei rasender Geschwindigkeit der Maschinen (etwa 3200 Hübe pro Minute im Schnellgang).
3. Das Sägeblatt ist oben und unten pendelnd eingehängt dank zweier Aufnahmeprismen besonderer Formgebung und Härte. Dadurch wird die sonst auftretende Biegebeanspruchung im Bereich der Blattenden vollkommen ausgeschaltet. Ein Blattbruch wird zur Seltenheit!
4. Das Sägeblatt bewegt sich beim Abwärtshub nach vorn in den Werkstoff, entfernt sich jedoch beim Aufwärtshub und bleibt dennoch in jeder Phase vollkommen senkrecht! Dies ergibt eine noch höhere Schnittleistung bei gleichzeitiger Minderung der Sägeblattemperatur (besonders wichtig für thermoplastische Werkstoffe wie Plexiglas usw.).

Einige wichtige Angaben:

	Multicut 1	Multicut 2S	Multicut SE	Polycut 3
	die Universellen			für den Profi
Schnittstärke in Hartholz	50 mm	65 mm	65 mm	50 mm
Längsdurchgang	365 mm	460 mm	460 mm	500 mm
Motorstärke	100 W	100 W	100 W	180 W
Gewicht	14 kg	17 kg	23 kg	37 kg
Preis	640 Fr.	1090 Fr.	1590 Fr.	2690 Fr.

Auf allen Maschinen 1 Jahr Vollgarantie

Unterlagen durch: HEGNER AG, Steinackerstrasse 35, 8902 Urdorf
Telefon 01 734 35 78

Klewenalp
BECKENRIED

LUFTSEILBAHN
BECKENRIED-KLEWENALP 041 - 64 62 62

FÜR SCHULEN

Wandern, Bergtouren, Rundtouren · Klettergarten · Feuerstellen · prächtige Alpenflora · heimelige Restaurants · gute Unterkunft · ideal zu erreichen · Wetterbericht Klewenalp 041 - 64 64 64, Wetterbericht Stockhütte 041 - 64 44 22

Stockhütte
EMMETTEN

LUFTSEILBAHN
EMMETTEN-STOCKHÜTTE 041 - 64 30 30

SUPER-AUSWAHL ZU GÜNSTIGEN PREISEN MIT FACHKUNDIGER BERATUNG!

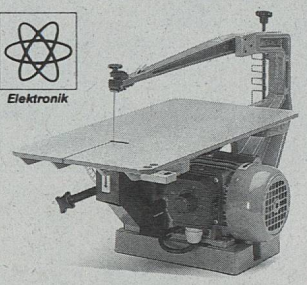
Schulinstrumente
Vibraphone und Xylophone
Gongs und Rhythmusinstrumente
Congas und Drums
Gitarren und Verstärker
Noten

Verlangen Sie Prospektmaterial über Ihr gewünschtes Instrument!
Mit Vermerk: LZ / 4.92

LATIN MUSIC, 8008 ZÜRICH
Forchstrasse 72, Postfach, 8032 Zürich
Tel. 01 422 59 33, Fax 01 422 59 90

Die neue HEGNER-Feinschnittsäge Multicut-SE®

Elektronik



Die extrem genau arbeitende Universal-Feinschnittsäge der Spitzenklasse mit eingebautem, **elektronisch stufenlos einstellbarem Drehzahlregler** mit garantiert konstantem Drehmoment in allen Arbeitsphasen.
Für bis zu 65 mm dickes Holz und für allerfeinste Intarsienarbeiten, dank weltweit patentiertem Konzept.

HEGNER AG, Steinackerstr. 35, 8902 Urdorf, Tel. (01) 734 35 78

Anzeige ausschneiden und einsenden für ausführliche Informationen

Dieses Lehrmittel wurde vom Konrad Lorenz Kuratorium spezifisch für die Mittelstufe der Primarschulklassen entwickelt.

Den Schülerinnen und Schülern werden die verschiedenen Aspekte des Haustiers «Katze» auf einfühlsame und informative Art erlebbar gemacht. Nach diesem Lehrgang kennen Sie die Bedürfnisse, die Herkunft, die Entwicklung und das Verhalten der Katze.

Mit untenstehendem Talon können Sie dieses Lehrmittel kostenlos bestellen. Wir wünschen Ihnen schon im voraus viel Spass dabei!

☐ Senden Sie mir bitte kostenlos:
1 Lehrerarbeitsheft und
... Exemplare des Schülerarbeitshefts

☐ Das Begleitvideo (Dauer: 22 Minuten) zur lebendigen Einstimmung der Schulkinder in die Thematik. (Schutzgebühr: Fr. 20.—)

Sprachen: ☐ Französisch und/oder ☐ Deutsch

Name: _____

Schule: _____

Strasse: _____

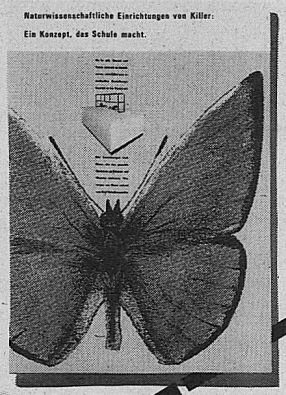
Ort/PLZ: _____

Telefon: _____

KONRAD LORENZ KURATORIUM
INSTITUT FÜR INTERDISZIPLINÄRE ERFORSCHUNG DER MENSCH-TIER-BEZIEHUNG
ÄGERISTRASSE 30 – POSTFACH 261 – 6301 ZUG
TELEFON: 042/22 45 74, TELEFAX: 042/21 74 03

iemt

Bestellen Sie ein Konzept, das Schule macht. Diese neue Farbbroschüre zeigt Ihnen Schulbeispiel für Schulbeispiel, wie Killer sein individuelles Gestaltungskonzept in die Praxis umsetzt. Mit naturwissenschaftlichen Einrichtungen nach Mass, die das gesamte Spektrum an Räumen und Mobiliar umfassen.



killer

Bitte senden Sie mir kostenlos
(Anzahl) Broschüren «Ein Konzept, das Schule macht»
Vorname/Name
Str./Nr.
PLZ/Ort
Telefon

Einsenden an: J. Killer AG
5300 Turgi
Telefon 056/23 19 71

Killer. Das *F*arb*F*orm*F*unktions-Konzept.

Kerzenziehen Kerzengiessen

Wir liefern folgende Rohmaterialien und Zubehör in bester Qualität:

Bienenwachs
Paraffin
Paraffin/Stearin
Flach- und Runddochte
Schmelz-/Giessgefässe in verschiedenen Grössen, auch direkt beheizte, grosse Modelle mit eingebautem Thermostat

Komplette Kerzenzieh- und Giessgarnituren für Schule und Heimgebrauch.

Fachkundige Beratung bei der Durchführung von Kerzenziehen in grösseren Gruppen.

Nähere Auskunft und detailierte Preisliste:
Wachs-, Docht- und Gerätehandel, Zürich
Freiestrasse 50, 8032 Zürich
Telefon 01 261 11 40

Umweltschutz bei Coop: keine leeren Worte!

In den vergangenen Jahren hat Coop zahlreiche Projekte verwirklicht, um natürliche Ressourcen zu schonen, die Abfallmenge zu reduzieren, unerwünschte Stoffe zu vermeiden und Energie zu sparen. Bei der Beurteilung bestehender oder neu zu schaffender Verpackungen setzt Coop folgende Prioritäten für den Umgang mit Abfällen: 1. Vermeiden, 2. Vermindern, 3. Wiederverwenden/-verwerten, 4. Unschädlich vernichten.

Produkt- und verpackungsbezogener Umweltschutz

Auf Verpackungen, die eine speziell gute Ökobilanz aufweisen, sowie auf Produkten, die sich ökologisch auszeichnen, figuriert das Coop-Oecoplan-Signet (vgl. Inserat). Eine ganze Öko-Produktelinie wurde zum Beispiel im Gartensortiment aufgebaut: Sie besteht aus verschiedenen, auch für den biologischen Anbau geeigneten Düngern, einem Kompostiermittel und Abdeckmaterial aus Nadelholzrinden. Seit 1991 wird eine Geranien- und Balkonpflanzenerde ganz ohne Torf geführt.

Im Do-it-yourself-Bereich besteht ein breites Angebot an lösemittelfreien oder -armen Farben und Lacken.

Abfall vermeiden und vermindern

Ein erster Leitfaden Verpackungsökologie datiert von 1987. Ein Jahr zuvor führte Coop die Entsorgungssymbole ein. Diese geben an, ob die Verpackung wiederverwendet (Mehrweg), wiederverwertet (Recycling), kompostiert oder zumindest unschädlich vernichtet werden kann. Wichtige Verpackungsentscheide waren 1984 die Eliminierung von PVC (zu 90 Prozent erreicht) und 1988 der generelle Verzicht auf Alu-Getränkedosen. Bei den Reinigungsmitteln tragen derzeit 17 Selbstpump-Stationen dazu bei, den Abfallberg nicht weiter anwachsen zu lassen. Zahlreiche Produkte werden zudem in Nachfüllpackungen angeboten.

Abfall verwerten und entsorgen

Wichtige Beiträge leistet Coop auch im Bereich der Entsorgung, beispielsweise beim kostenintensiven, aber überaus sinnvollen Batterienrecycling. Seit 1980 werden die alten Batterien in den Verkaufsstellen zurückgenommen und einer Recyclingfirma zugeführt. Auch beim Erarbeiten des Kühlgeräte-Entsorgungskonzepts war Coop aktiv mitbeteiligt. Als Mitglied der Stiftung Entsorgung Schweiz, in der neuen «Interessengemeinschaft Entsorgung von Elektrogeräten» oder über «Ferro Recycling», dem Verein zur Förderung des Konservendosen-Recyclings, setzt sich Coop ebenfalls für sinnvolle Recyclingprojekte ein.

Technischer Umweltschutz

Ein Beispiel für wirkungsvolle Energiespar-Investitionen ist die Installation eines erdgasbetriebenen Blockheizkraftwerks im Käsezentrum Kirchberg. Durch die Nutzung der Abwärme werden Energieeinsparungen erzielt, die dem Bedarf von rund 60 Haushaltungen entsprechen. Als aktiven Beitrag zur Reduktion des Strassenverkehrs hat Coop in den letzten Jahren vermehrt Warentransporte auf die Schiene verlagert. Ab der Einkaufs- und Verteilzentrale Nonfood in Wangen gelangen beispielsweise 95 Prozent aller Güter per Bahn in die regionalen Verteilzentralen.

Publikationen zum Thema Umweltschutz

Zum Thema Umweltschutz sind bei Coop zwei Broschüren erschienen: «Umweltschutz – eine Investition in die Zukunft» (aus der Sicht des Unternehmens) und «Umweltschutz im Haushalt» (aus dem Blickwinkel der Konsumenten). Beide Publikationen sind gratis und können (auch für die ganze Klasse) bei folgender Adresse bestellt werden: Coop Schweiz, Public Relations, Umweltschutz, Postfach 2550, 4002 Basel.

Die gute Schweizer Blockflöte

ALTERNATIVE BANK

Interessiert es Dich,
Wenn Du sicher sein willst, dass Dein Erspartes nicht gegen Deine
wo sich Dein Geld
eigenen Ideen eingesetzt wird, bring es zur Alternativen Bank ABS.
herumtreibt?
Hier bestimmst Du, wo und wie Dein Geld investiert werden soll.

Bitte sendet mir
☐ Kontoeröffnungsantrag ☐ Informationsmaterial
Name _____
Adresse _____
PLZ/Ort _____
Talon senden an: Alternative Bank ABS, Leberngasse 17, Postfach, 4601 Olten, oder Telefon 062/32 00 85.

Coop OECOplan

Wir wollen OECOnomie und OECOlogie in Einklang bringen.
Helfen Sie mit.

coop Coop

Weihnachten

Lieder und Chöre, Musik für Klavier, Blockflöten, Orff usw.

Paulus-Verlag, 6002 Luzern, Murbacherstrasse 29, Telefon 041 23 55 88

Unterrichtsblätter 1992 / 2

Bildung und Wirtschaft.

Erscheint als Beilage in der Schweiz. Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung. Als Separatdruck erhältlich.
Herausgeber: Verein Jugend und Wirtschaft, Postfach 3219, Bahnhofstrasse 12, 8800 Thalwil, Tel. 01 721 21 11,
Geschäftsführerin: Brigitte Möhr-Gubler

Detailhandel Schweiz

Von Walter Blank, lic. oec. HSG, 1749 Middes FR

Foto: Schweiz. Gewerbeverband

Einleitung

«Handel» ist eine zutiefst menschliche Angelegenheit, und seit es Menschen gibt, dürften diese untereinander Handel betrieben haben. In der Frühzeit der Menschheitsgeschichte wurde Überfluss und Mangel über den Tauschhandel ausgeglichen – z. B. eine Bärenkeule gegen ein Dutzend Forellen.

Als im Laufe der Zeit der Menschen immer mehr wurden, erwies sich der Tauschhandel als immer umständlicher und schwerfälliger. Damit war denn auch die Zeit angebrochen, das Geld zu «erfinden» und gewissermassen als Scharnier zwischen Überfluss (Angebot) und Mangel (Nachfrage) zwischenzuschalten.

Heute wohnen in der Schweiz etwas über 6,7 Mio. Menschen. Was Wunder, dass sich die früher doch verhältnismässig noch einfachen Handelsbeziehungen immer weiter spezialisiert und differenziert haben, so dass wir uns heute einem recht komplexen Beziehungsnetz gegenübersehen. Wir werden darauf zurückkommen.

Ob jemand am Kiosk eine Tafel Schokolade kauft, im Nachbarschaftsladen seine täglichen Einkäufe besorgt, im Einkaufscenter «auf der grünen Wiese» seine Wochen- oder Monatseinkäufe tätigt, sich in einem Filialgeschäft einer Kleiderkette einkleidet: immer steht er mit dem Detailhandel in Berührung. Und dennoch: wie wenige Leute machen sich doch ihre Gedanken über das, womit sie tagtäglich im Kontakt stehen und wofür sie ja auch zum grossen Teil ihre Arbeitskraft einsetzen? Der vorliegende Beitrag möchte in dieser Beziehung zu besserem Verständnis des Phänomens «Detailhandel» beitragen.

Der Detailhandel im wirtschaftlichen Zusammenhang

Stellen wir uns einmal vor: Die Schweiz zählt heute gut 6,7 Mio. Einwohner, Männer und Frauer aller Altersstufen, in Agglomerationen oder in abgelegenen Gebieten wohnend, besser oder weniger gut «bei Kasse». Alle diese Menschen wollen sich ernähren, sich kleiden, sich pflegen, haben 1001 verschiedene Bedürfnisse, zu deren Befriedigung ein Gut, ein Produkt, eine Ware notwendig ist. Und alle diese Bedürfnisse sind erst noch, je nach dem Zeitpunkt, zu dem sie realisiert werden, recht unterschiedlich ausgeprägt.
Wie in der Einleitung kurz angetönt, ist heutzutage der Tausch durch den Einsatz von Geld enorm vereinfacht worden. Wer über Geld verfügt, der kann seine Bedürfnisse (eher) befriedigen. Auf eine einfache Formel gebracht heisst das:

Bedürfnisse × Geld = Nachfrage

Konsum

Zu gewissen Zeiten fragen die Leute «nach etwas», suchen etwas, das sie benötigen: z.B. Brot, ein Kopfkissen, Benzin fürs Auto, ein Wörterbuch usw. Und wenn sie das Gewünschte dann gefunden, bezahlt und erhalten haben, dann ist ihr Bedürfnis fürs erste erfüllt, ist die Nachfrage erloschen.

Märkte

In früheren Zeiten erfolgte diese «Transaktion» auf einem eigens dafür bestimmten Platz, eben dem Marktplatz. Heute hat die Institution des Marktplatzes einer Vielzahl von ganz unterschiedlich ausgestalteten Marktplätzen Platz gemacht, wenngleich da und dort auch heute noch echte Märkte (z.B. Wochenmärkte usw.) abgehalten werden und versucht wird, auch anderswo eine sogenannte Marktstimmung aufkommen zu lassen. Diese neuen Märkte haben alle ihre spezifische Bezeichnung, so z.B.

- Fachgeschäfte
- Einkaufszentren
- Warenhäuser
- Discountgeschäfte
- Kioske
- Versandhäuser
- usw.

Detailhandel

Den Wert aller über diese «Marktplätze» die Hand wechselnden und in den Besitz der Endverbraucher/Gebraucher (Konsumenten) übergehenden Güter nennt man den *Detailhandelsumsatz.* Dieser bezifferte sich im Jahr 1990 übrigens auf knapp 70 Mrd. Franken, eine wahrlich stattliche Summe! Folgerichtig bezeichnet man die Gesamtheit aller in diesem Bereich tätigen Unternehmen als *Detailhandelsfirmen* und die ganze Branche schlicht als *Detailhandel,* oft auch als *Einzelhandel.*

Grosshandel

Im Gegensatz dazu – besser als Vorstufe dazu – steht der *Grosshandel,* dessen Exponenten in der Regel nicht in direktem Kontakt zum Konsumenten stehen. Seine Aufgabe besteht primär darin, ein unvorstellbar vielfältiges Angebot einer ersten Auswahl und Sortierung zu unterziehen und – nicht zuletzt aus Kostengründen – die überaus zahlreichen Warenströme etwas zu bündeln und näher an den Konsumenten heranzubringen.

Die Grosshandelsaufgabe wird entweder von unabhängigen Grosshandelsunternehmen (Grossisten) oder von entsprechend ausgestalteten und eingerichteten Organisationseinheiten der Grossdetaillisten (z.B. über sogenannte Zentrallager) wahrgenommen.

Produktion/Import

Dem Grosshandel vorgelagert ist die *Produktion,* also die eigentliche Herstellung der in Frage stehenden Güter. Dabei kann diese Produktion in inländischen Fabriken oder anderen Produktionsstätten (wie z.B. Landwirtschaftsbetrieben) erfolgen oder aber vom Ausland her in die Schweiz gelangen. Im zweiten Fall müssen sie die Schweizer Grenze überqueren – sie werden importiert. Produzenten und Importeure sind somit die Lieferanten des Grosshandels, wobei in nicht wenigen Fällen Grosshändler gleich selber die Funktion von Importeuren ausüben.

Damit sind nun alle Stufen erwähnt, welche ein Produkt von seiner Herstellung bis zu seiner Verwendung durchläuft. Sie lassen sich bildlich wie folgt darstellen:

PRODUKTION / IMPORT
↓
GROSSHANDEL
↓
DETAILHANDEL
↓
KONSUM

Verteilungsstufen

Das ist das klassische Modell der Handelsstufen. Diverse Umstände haben nun aber in neuerer Zeit dieses klassische Modell arg durcheinandergebracht. Zu diesen Umständen gehören z.B.:

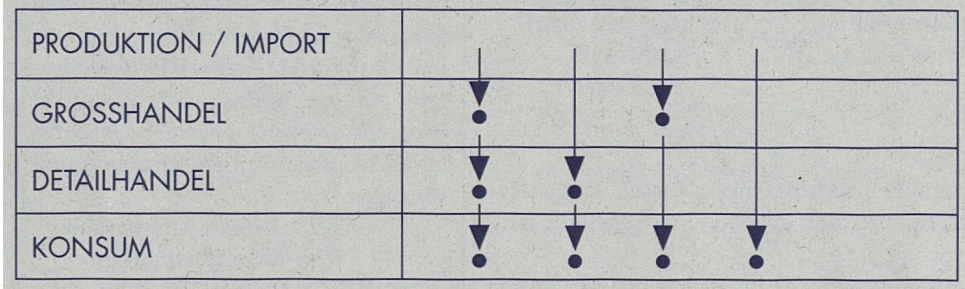
- der fortschreitende, gleitende Wandel von gesellschaftlichen Werten (z.B. Verblassung von Traditionen, Kauf auf Kredit hat nichts Ehrenrühriges mehr an sich, Eigeninteresse wird höher gewichtet als Gemeinschaftsinteresse usw.);
- die zunehmende Liberalisierung und Öffnung der Märkte (z.B. Europäischer Wirtschaftsraum, EG usw.);
- eine enorm gestiegene Mobilität der Bevölkerung (fast 1 Auto auf 2 Einwohner im Jahr 1990);
- der Einsatz von neuen Technologien und Methoden auf allen Stufen (EDV-Verarbeitung, Container, Tiefkühlketten usw.);
- eine sich abzeichnende Sättigung verschiedener Märkte (z.B. Fleischmarkt, Buttermarkt usw.);
- die Emanzipation des Konsumenten (er weiss in der Regel, was er will, und er kauft wann und wo er will);
- der Einfallsreichtum der im Handel und in der Produktion tätigen Menschen (z.B. in bezug auf Werbung, in

bezug auf Kooperationen aller Art) usw.

Alle diese Veränderungen haben heute ein Bild des Handels und speziell des Detailhandels entstehen lassen, das sehr viel facettenreicher geworden ist als das frühere, dem übrigens auch heute noch nicht wenige Marktpartner nachtrauern. So werden denn entweder einzelne Stufen gleich übersprungen oder anderseits in einer Hand vereinigt. Bildlich lässt sich das wie folgt darstellen:

Foto: Migros

Variantenreichtum
in der Warenentwicklung



Verteilung

Man spricht in diesem Zusammenhang auch etwa von Verkaufskanälen, wobei einzelne Kanäle durchaus parallel und in Konkurrenz zueinander stehen können. So liefern z.B. einzelne Möbelhersteller sowohl an Möbelgrossisten wie auch an Möbeldetaillisten, mitunter gar direkt an den Konsumenten. Anderseits haben Grossfirmen wie Migros, Coop u.a. z.T. Produktion, Grosshandel und Detailhandel in einer Gesamtunternehmung integriert.

Für den Konsumenten ergibt sich daraus zweierlei:
- einerseits steht ihm in einem näheren Umkreis von etwa 20 km ein ungemein reichhaltiges Angebot an Gütern aller Art zur Verfügung, und zwar annähernd in allen Preislagen.
- Anderseits kann er sich aber, gerade eben durch diese Fülle, nachgerade etwas überfordert oder verunsichert fühlen.

Zudem baut die heute praktizierte Warenverteilung in hohem Masse auf die Mobilität der Kunden (Konsumenten). Wer als Konsument aus welchen Gründen auch immer nicht über diese Mobilität verfügt, der trifft in seiner nächsten Umgebung heute tendenziell auf ein gegenüber früher wesentlich kleineres Angebot, das zu seinem Ungemach oft erst noch weniger preisgünstig ist. In vielen Berg- und Randgebieten hat das Verschwinden von zahlreichen Dorf-Gemischtwarenläden ohne Zweifel zu einer Verschlechterung der lokalen Versorgungslage geführt. Das ist letztlich jedoch nicht mehr ein wirtschaftliches, sondern vielmehr ein politisches Problem.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, dass der Detailhandel für die Versorgung der Bevölkerung eine erstrangige Rolle spielt. Es braucht das harmonische Zusammenspiel zwischen den verschiedenen und verschiedenartigen Marktpartnern wie Produzenten, Grosshändlern und Detailhändlern, damit das letzte Glied in der Versorgungskette, eben der Konsument, seine legitimen Bedürfnisse optimal befriedigen kann. Ohne Produktion kein Handel und ohne Handel keine anständige Versorgung der Bevölkerung!

Wohin es führt, wenn die Warenströme irgendwo gestört sind oder wenn gar keine Warenströme vorhanden sind, führen uns gegenwärtig nicht zuletzt die Oststaaten mit jeder wünschbaren Deutlichkeit vor Augen.

Zum Autor

Walter Blank ist Betriebswirtschafter (lic. oec. HSG). Nach dem Studium war er zunächst 11 Jahre im Lebensmittelgrosshandel tätig, um sich hernach während 13 Jahren als Verbandssekretär für die Belange der Innendekorations- und Möbelhandelsbranche einzusetzen.

Seit 1990 betreibt Walter Blank ein eigenes Büro für Verbandsarbeit (vorwiegend im Bereich des Wohnens) und für Übersetzungen. Daneben ist er Chefredaktor und beauftragter Herausgeber der Monatszeitschrift «Innendekorateur».

Adresse:
Walter Blank
Rte Torny-Petit
1749 Middes
Telefon 037 68 14 82
Fax 037 68 14 81

Ein paar markante Zahlen zum Schweizerischen Detailhandel[1]

(im Vergleich)

	1980	1985	1990
• Wohnbevölkerung	6 385 200	6 533 300	6 723 000
• Anzahl Privathaushalte	2 449 800	2 477 200	2 561 500
• Detailhandelsumsatz (in Mrd. Fr.)	48,1	59,9	69,6

Eine etwas nähere Betrachtung des 90er Detailhandelsumsatzes zeigt folgende grobe Aufgliederung:

	Food (Lebensmittel)	Non-Food (Nicht-Lebensmittel)
– Umsatz:	35,0 Mrd. Fr.	34,6 Mrd. Fr.
– Verkaufsstellen:	rd. 11 000	rd. 39 000

[1] Detailhandel Schweiz 1991, herausgegeben von AGM+GDI+HH+IHA, S. 7 ff.

Überschlagsmässig errechnet sich somit ein Umsatz pro Verkaufsstelle von gut 3 Mio. Fr. für Lebensmittel und von knapp 1 Mio. für Nicht-Lebensmittel. Gewiss, das sind grobe Durchschnittszahlen, die von den tatsächlich in einem bestimmten Geschäft erzielten Umsätzen mitunter sehr stark abweichen können. Sie lassen aber immerhin einen interessanten Schluss zu:

- Lebensmittel werden heute weitgehend in genormter Form, gekonnt abgepackt, hauptsächlich in Selbstbedienung angeboten. Es braucht dafür nur wenig bis gar keine Beratung mehr.

- Nicht-Lebensmittel bedürfen demgegenüber meist eines grösseren Masses an Beratung (z. B. Kleider, Bücher, Möbel usw.); zudem erfordern diese Güter in der Regel wesentlich mehr Aufwand, bis sie verkauft sind (Ausstellungsfläche, Transporte usw.).

Laut verlässlichen Angaben[2] beschäftigt der schweizerische Detailhandel gegenwärtig rund 450 000 Personen, Lehrlinge und Lehrtöchter eingeschlossen. Er gehört damit zu den grössten Arbeitgebern der Schweiz.

Interessante Zahlen finden sich bezüglich der Grösse der einzelnen Verkaufsstellen: Sie reichen von wenigen m² für eine kleine Boutique bis zu 45 300 m² (Glattcenter bei Zürich). Nicht zuletzt an dieser für jedermann sichtbaren Grösse kann dargestellt werden, wie unvorstellbar vielfältig die schweizerische Detailhandels-Landschaft mittlerweile geworden ist!

[2] Detailhandel Schweiz 1991, herausgegeben von AGM+GDI+HH+IHA, S. 19

Foto: Handel heute

Der Detailhandel

Die vorliegende Beilage wurde auf Veranlassung des Vereins Jugend und Wirtschaft in verdankenswerter Weise von Herrn Walter Blank, lic. oec. HSG, Middes FR, verfasst.

Mit rund 450 000 Arbeitsplätzen nimmt das Schweizerische Einzelhandelssystem eine gewichtige Stellung in der Schweizerischen Volkswirtschaft ein.

Seit der Nachkriegszeit mussten die Strukturen immer wieder den wirtschaftlichen Erfordernissen und konjunkturellen Schwankungen angepasst werden. Der seit längerem anhaltende Verdrängungswettbewerb hat jedoch (noch) nicht alle Branchen in gleichem Masse betroffen.

Angesichts der bevorstehenden Europäisierung des Schweizerischen Einzelhandels ist damit zu rechnen, dass weitere Strukturbereinigungen anstehen. Der Verein Jugend und Wirtschaft wird die Entwicklungen beobachten und bei Gelegenheit das Thema weiterverfolgen.

Brigitte Möhr-Gubler
Geschäftsführerin

Wofür geben denn Herr und Frau Schweizer ihr Geld aus?

Der Detailhandel lebt vom Wohlwollen der Konsumenten, d.h. von den Ausgaben, die Herr und Frau Schweizer zu tätigen belieben. Diese sog. Haushaltausgaben werden seit langem statistisch erfasst und geben ein recht gutes Bild darüber, wie sich gewisse Gewichte im Laufe der Zeit verschoben haben. Da sich diese Veränderungen nur in kleinen Schritten vollziehen, empfiehlt es sich, grössere Zeiträume zu beobachten, z.B. eine Generation. Die nachfolgende Abbildung zeigt die durchschnittlichen Haushaltausgaben mit je 26 Jahren Unterschied auf. Gewiss sind nicht alle Ausgabenposten auch für den Detailhandel relevant. Aber wer sich die Mühe nimmt, diese Zahlen etwas zu interpretieren, der kann daraus gar eine Art Kulturgeschichte der schweizerischen Haushalte ablesen.

Durchschnittliche Haushaltausgaben nach Hauptgruppen[3]

Ausgabengruppen	Ausgaben in % der Gesamtausgaben je Haushalt		
	1937	1963	1989
– Nahrungsmittel	28,2	24,7	12,2
– Getränke/Tabakwaren	3,1	3,2	3,0
– Bekleidung	9,2	9,9	4,5
– Miete	18,1	11,6	14,2
– Wohnungseinrichtung	3,7	4,7	4,2
– Heizung/Beleuchtung	5,2	4,0	2,8
– Reinigung	1,6	1,5	0,5
– Gesundheitspflege	4,1	5,4	5,8
– Bildung/Erholung	7,2	9,7	12,3
– Verkehrsausgaben	2,5	4,9	10,5
– Versicherungen	8,9	12,3	16,8
– Steuern/Gebühren	4,2	4,3	8,4
– Gesellschaftsausgaben/ Verschiedenes	4,0	3,8	4,8
	100%	100%	100%

[3] Zahlenspiegel der Schweiz 1990, herausgegeben von der wf, Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft, 8034 Zürich

Die beruflichen Möglichkeiten im Detailhandel

Wen wundert's, dass in einem so vielfältigen Bereich wie dem Detailhandel auch die beruflichen Möglichkeiten recht zahlreich sind. Im Sinne eines «roten Fadens» sei nachstehend der klassische Werdegang eines Detailhandelsunternehmers dargestellt.

Unter den Weiterbildungsmöglichkeiten auf oberster Stufe dürften insbesondere die folgenden Kurse für Top-Leute aus dem Detailhandel von Interesse und Nutzen sein:

a) Unternehmerschulungskurse des SIU (Schweizerisches Institut für Unternehmerschulung, Aus- und Weiterbildung für Gewerbe und Detailhandel in Bern, Zürich und Lausanne.
b) diverse Kurse des Institutes für Gewerbliche Wirtschaft an der Hochschule St. Gallen;
c) verschiedene branchenspezifische Weiterbildungsmöglichkeiten. Verkäufer bzw. Detailhandelsangestellte sind jedoch nicht die einzigen Berufe, welche im Detailhandel offen stehen. Vielmehr bietet dieser Wirtschaftszweig auch viele Arbeitsplätze an, für die eine Lehre nicht unbedingt erforderlich ist, wo also eine sog. Anlehre genügt:

– Kassierer/-in
– Magaziner
– Hilfskräfte aller Art
– bisweilen auch Chauffeure

Dazu kommen, vor allem in grösseren Unternehmen, auch kaufmännische Angestellte, Grafiker, Handwerker, EDV-Spezialisten usw. usf.

Es empfiehlt sich deshalb, im Hinblick auf eine Berufswahl sich in ganz unterschiedlichen Unternehmen des Detailhandels umzusehen und – was heute vielerorts gefördert wird – verschiedene Schnupperlehren zu absolvieren.

Stufe	Aus- und Weiterbildung ab 1993	Dauer	Titel
1	Verkäuferlehre oder Lehre als Detailhandelsangestellte(r)	2 Jahre 3 Jahre	Verkäufer Detailhandelsangestellte(r)
2	Berufspraxis	3 Jahre	
3	Vorbereitungskurse auf eidg. Berufsprüfungen (berufsbegleitend)	1 Jahr	Branchenspezialist mit eidg. Fachausweis
4	Vorbereitungskurse auf die Höhere Fachprüfung im Detailhandel (berufsbegleitend)	416 Lektionen	eidg. dipl. Detailhandelsangestellter
5	Übernahme eines eigenen Geschäftes und, damit verbunden, permanente Weiterbildung		

Aktuelle Probleme des Detailhandels

Es kann im Rahmen dieses Aufsatzes natürlich niemals darum gehen, einen erschöpfenden Katalog aller den Detailhandel bedrängenden Probleme zu geben. Vielmehr soll, gewissermassen skizzenhaft, der Blick auf eine Auswahl von Problemen gerichtet werden, um so doch das Verständnis für diesen wichtigen Bereich unseres Lebens zu wecken.

Standortfragen

Von grosser Aktualität ist die Frage der Standorte für Detailhandelsgeschäfte. Auf der einen Seite werden die Lokalitäten an den guten Lagen der Innenstädte immer teurer, und zwar so teuer, dass sie für «gewöhnliche» Geschäfte nicht mehr tragbar sind. Auf der anderen Seite wächst weitherum die Einsicht, dass es ein ökologischer Unsinn sei, wegen ein paar Einkäufen mit dem Auto auf die grüne Wiese, d.h. in die grossen Einkaufszentren, zu fahren. Gute Chancen für den Verkauf von Artikeln des täglichen Bedarfs dürften demgegenüber in Zukunft die Dorf- oder Quartierzentren haben. Beste Citylagen werden nur noch für Geschäfte mit einem absolut hochpreisigen Sortiment (Bijouterien usw.) sowie für Dienstleistungsunternehmen (Banken, Reisebüros usw.) tragbar sein.

Personalprobleme

Geburtenschwache Jahrgänge, sowie die Vorliebe von vielen jungen Menschen für sogenannte attraktivere Berufe stellen viele Detailhandelsunternehmen vor erhebliche Rekrutierungsprobleme. Kommt hinzu, dass dort, wo im Verkauf eine qualifizierte Beratung nötig ist, die Leute immer seltener werden, welche eine kompetente Beratung auch wirklich geben können – oder wollen.

Ladenöffnungszeiten

Ein vielerorts brennendes Thema stellen die meist durch kantonale und kommunale Bestimmungen geregelten Ladenöffnungszeiten dar. Während die einen für flexible Öffnungszeiten nicht zuletzt im Interesse des Konsumenten das Wort reden, plädieren die anderen für eine einheitliche Lösung und führen dazu nicht zuletzt das Interesse des Personals an. Diese Frage ist selbst unter den Exponenten des Detailhandels nach wie vor recht umstritten.

Sortimente

Die Sortimentsfrage, also die Frage, was soll und zu welchem Preis angeboten werden, gehört mit zu den zentralsten Fragen einer jeden Detailhandelsunternehmung. Soll aus einem bestimmten Bereich (z.B. Käse) eine möglichst breite Auswahl angeboten werden (z.B. 30 verschiedene Sorten Käse), oder soll man aus vielen Bereichen (z.B. allen Lebensmitteln) je die paar gängigsten Artikel auswählen? Die Beantwortung dieser Frage hängt einerseits von der eigenen Geschäftsphilosophie ab, anderseits jedoch nicht minder von der zu erwartenden Kundschaft. Das Zusammenstellen von optimalen Sortimenten erfordert von den Verantwortlichen grosse Marktkenntnisse, eine gute Portion Kreativität und viel Fingerspitzengefühl.

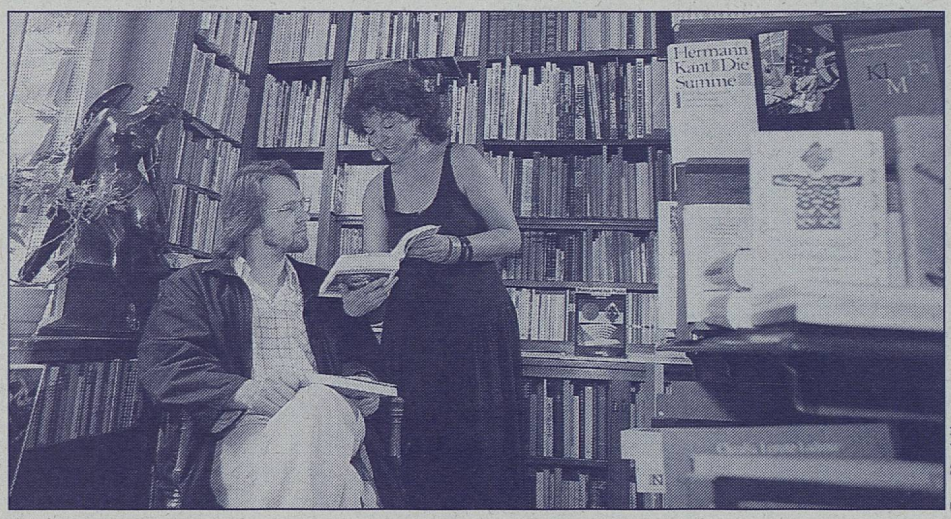


Foto: Handel heute

Sortiment und Umweltschutz

Ein nicht eben leicht aufzulösender Interessenkonflikt ergibt sich aus der Forderung, einerseits die Produkte auf rationellste Weise (und damit kostengünstig) von der Produktion bis an den Konsum heranzuführen und anderseits dem Ruf von umweltschutzbewussten Konsumenten nach wenig (im Extremfall gar keine) Verpackung gerecht zu werden. Die diesbezüglichen Sortimentsentscheide werden wohl noch auf lange Zeit hinaus immer einer Gratwanderung gleichkommen müssen.

High-Tech an der Kasse

Vieles hat sich in den letzten zehn Jahren am Ausgang der meisten Geschäfte geändert, und vieles wird sich ohne Zweifel in den nächsten Jahren noch weiter ändern. Ehrwürdige, Respekt einflössende Registrierkassen sind ersetzt worden durch leise Kassiersysteme, welche nicht nur den Preis, sondern ebenso die Artikelnummer und weitere für die Führung des Geschäftes und die Organisation des Nachschubs notwendigen Informationen erfassen. Zudem zahlen immer mehr Kunden nicht mehr mit dem lieben alten Geld, sondern mit Kreditkarten unterschiedlicher Provenienz. Und die Entwicklung geht dahin, dass letztlich die Kassiererin die Ware dereinst gar nicht mehr in die Hand nehmen müsste.

Die menschlichen Kontakte

Der Mensch ist von Natur aus ein soziales Wesen und braucht den Kontakt zu seinen Mitmenschen. Was früher auf den Märkten gang und gäbe war und heute da und dort immer noch gepflegt wird: das persönliche kleine Gespräch, der Small talk, das gemütliche Palaver – das ist heute aus vielen sogenannten Kon-

sumtempeln verbannt worden, weil «zu teuer» und wegen Zeitmangel. Und doch: Diese kleinen zwischenmenschlichen Kontakte stellen einen nicht unwesentlichen inneren Wert dar. Nicht wenige Unternehmen haben das mittlerweile erkannt und fangen an, Gegensteuer zu geben gegen die an sich fortschreitende Anonymisierung und «Vertechnisierung».

«Lädelisterben»

Wenn vom Detailhandel die Rede ist, so fällt meist auch das Stichwort «Lädelisterben», speziell im Zusammenhang mit dem Lebensmittel-Detailhandel. Dazu ist zu bemerken, dass trotz ständigem Rückgang der Anzahl der Verkaufsstellen während den vergangenen Jahren heute dem Konsumenten in der Schweiz noch rund 50 000 Läden zur Verfügung stehen. Diese Verkaufsstellendichte (rund 14 Läden für 10 000 Einwohner) ist höher als in anderen Ländern (12 für Frankreich, 10 für Deutschland, 8 für England). Von einer generellen Versorgungslücke kann somit nicht die Rede sein.

Warum (müssen) schliessen jährlich zahlreiche Verkaufsgeschäfte ihre Türen? Die Antwort auf diese Frage ist verhältnismässig einfach: Um mit einem Detailhandelsgeschäft ein vertretbares Einkommen zu erzielen, bedarf es eines genügend grossen Umsatzes. Nun verfügen aber viele Läden, besonders unter den traditionsreichen Familienbetrieben, nicht über die erforderliche Verkaufsfläche, um den Minimalumsatz überhaupt erst erzielen zu können. Zu kleine Läden sind nachgerade zur Aufgabe prädestiniert.

Sodann erfordert die technologische Entwicklung mitunter grosse Investitionen in die Infrastruktur (neue Kassensysteme, neue Ladeneinrichtungen, Diebstahlschutz usw.), für welche das nötige Geld oft fehlt.

Schliesslich schliessen viele Läden einfach deswegen, weil sich dann keine Nachfolger mehr finden lassen, wenn sich die bisherigen Betreiber zur Ruhe setzen wollen.

Ladendiebstähle

Ladendiebstähe stellen heute ein gleichermassen wirtschaftliches wie ethisches Problem dar; gewisse Branchen rechnen mit Verlusten von zu 1% des Umsatzes. Stellt man bloss ½% von den rund 70 Mrd. Franken Umsatz in Rechnung, so ergibt das die enorme Summe von 350 Mio. Franken. Mit prophylaktischen Massnahmen und über die Aufmerksamkeit des gesamten Personals wird versucht, die Schäden in Grenzen zu halten. Letztlich bezahlt aber der Konsument die Zeche...

Ausblick

«Handel ist Wandel» heisst ein geflügeltes Wort. Das trifft in ganz besonderem Masse auf die heutige Zeit zu:

- Detailhandelsgeschäfte kommen, wachsen, verbinden sich mit anderen Unternehmen, bilden Interessengruppen, verschwinden wieder oder werden verdrängt. Wesentliche Umsätze werden von Geschäften getätigt, die es vor zehn Jahren noch gar nicht gegeben hat.
- Die gleiche Feststellung lässt sich treffen bezüglich der Produkte: in gewissen Branchen wird heute 80% des Umsatzes mit Produkten getätigt, die es vor zehn Jahren in dieser Form noch gar nicht gab.
- Die Zeit, welche zwischen Herstellung und Konsum verstreicht, wird immer kürzer, der Warenfluss somit immer schneller und präziser gesteuert. Es ist dies ein Weg, um steigende Kosten etwas abzufangen.
- Auf der einen Seite wird sich die Technologie der Warenverteilung noch weiterentwickeln; auf der anderen Seite wächst der Druck und der Wunsch, ihr wieder ein menschlicheres Gesicht zu geben.
- Auf der einen Seite werden die Produkte immer anwenderfreundlicher und damit weniger beratungsbedürftig. Das fördert den Verkauf über Selbstbedienung. Auf der anderen Seite steigt da, wo noch Beratung vonnöten ist, die Anforderung an die Kompetenz des Beraters ganz erheblich.
- Die Verwischung der klassischen Handelsstufen wird weiter zunehmen, indem eine oder mehrere Stufen übersprungen oder zu einer Einheit zusammengefasst werden. Auch werden einzelne Unternehmer vermehrt Filialen gründen und betreiben, um so ihre Marktstellung zu verbessern und ihren Bekanntheitsgrad zu erhöhen.
- Die sich im gesamten europäischen Raum abzeichnenden bzw. bereits vor der Türe stehenden Veränderungen werden auch im Detailhandel ihre Spuren hinterlassen, indem das Angebot (d.h. der Warenkorb) wohl noch reichhaltiger werden dürfte.
- Sorgen macht sich der Detailhandel mit den Bestrebungen, in Zukunft eine sog. Produktehaftung einzuführen, auch wenn er die sich daraus ergebende Verantwortung meist würde auf seine Lieferanten abwälzen können.
- Schliesslich dürfte der wichtigste Ansprechpartner des Detailhandels, der Konsument, in seinem Konsumverhalten noch widersprüchlicher werden, und seine zukünftige Haltung dürfte noch schwieriger vorauszusehen sein. Den typischen «Herrn Schweizer» und die typische «Frau Schweizer» gibt es übrigens schon lange nicht mehr. *Walter Blank*

«Handel ist wirklich Wandel!»

Coupon 92/2

An den Verein
Jugend und Wirtschaft
Postfach 3219
8800 Thalwil

_____ Ex. B+W 92/2
«Detailhandel Schweiz»
à Fr. 1.–
(Betrag in Briefmarken)

_____ Ex. Arbeitsblätter zu dieser Nummer à Fr. 5.–
(Betrag in Briefmarken)

LITERATURVERZEICHNIS

a) Detailhandel und Europa

- Internationalisierung des Einzelhandels – eine explorative Studie über die Schweiz; von Ernst-Bernd Blümle; wirtschafts- und sozialwissenschaftliches Institut, Universität Freiburg, Dezember 1990, Original vergriffen, Kopien zum Preis von Fr. 2.– erhältlich bei: Seminar für Kooperation und Distribution, Universität Miséricord, 1700 Freiburg, Telefon 037 21 94 30.
- Auswirkungen der Europäisierung auf den Einzelhandel in der Schweiz; Branchenstudie im Rahmen des Integrationsberichtes von Prof. Dr. Heinz Hauser; von Prof. Dr. Heinz Weinhold, Forschungsinstitut für Absatz und Handel an der Hochschule St. Gallen, März 1991. Zum Preis von Fr. 48.– erhältlich bei: Verlag Rüegger, Postfach 68, 7000 Chur, Telefon 081 23 52 42.

b) Allgemeine Zahlen

- Beschäftigungsentwicklung im Detailhandel; eine Dokumentation für die Berufsberatung; vom Schweizerischen Verband für Berufsberatung, Zürich 1991. Zum Preis von Fr. 12.– erhältlich bei: Schweizerischer Verband für Berufsberatung, Zürichstrasse 98, 8600 Dübendorf, Telefon 01 822 00 22.
- Detailhandel Schweiz 1991, Analysen, Strukturen, Trends; herausgegeben vom AGM (AG für Marktberatung Kilchberg), GDI (Gottlieb Duttweiler-Institut, Rüschlikon), Handel heute (Zeitschrift für Detailhandel Zürich) und IHA (Institut für Marktanalysen AG, Hergiswil); 1991, zum Preis von Fr. 480.– erhältlich bei: IHA Institut für Marktanalysen AG, Obermattweg 9, 6052 Hergiswil NW, Telefon 041 95 93 68. (Ab 20. August Ausgabe 1992 erhältlich zum Preis von Fr. 200.–.)
- Der Poster zum Schweizerischen Detailhandel
  Im Detailhandels-Poster sind die Distributionskanäle des Schweizer Einzelhandels auf einen Blick ersichtlich. Mit Umsatzzahlen und Verkaufsstellen. Für Fr. 20.– erhältlich bei: IHA Institut für Marktanalysen AG, Obermattweg 9, 6052 Hergiswil NW, Telefon 041 95 93 68.
- Zahlenspiegel der Schweiz 1991 (ab Mitte September Zahlenspiegel der Schweiz 1992 erhältlich), herausgegeben von der Wf, Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft. 1992. Zum Preis von Fr. 9.– (Klassensätze Fr. 4.50) schriftlich zu beziehen bei: Wf, Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft, Mainaustrasse 30, Postfach 502, 8034 Zürich.

c) Aus- und Weiterbildung

- Auskünfte bei der SAAD (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Ausbildung im Detailhandel), Verena Conzett-Strasse 23, 8004 Zürich, Telefon 01 242 44 87.
- SIU Schweizerisches Institut für Unternehmerschulung im Gewerbe und Detailhandel, Schwarztorstrasse 26, Postfach 8186, 3001 Bern, Telefon 031 25 51 51.

Kontaktseminare Schule – Wirtschaft

Herbst 1992

Ausführliche Unterlagen können Sie mit dem Coupon oder über Telefon 01 721 21 11 des Vereins Jugend und Wirtschaft bestellen.

für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen, Hauswirtschaftslehrerinnen für den fächerübergreifenden Unterricht geeignet

Es hat noch Plätze frei in den Seminarien

Nestlé 1992
vom 7.–9. Oktober 1992

Waschen: Ein interessantes Thema, interessant unterrichten
Je ein Tages-Kurs am
- Donnerstag, 5. November 1992
- Dienstag, 10. November 1992

Die Arbeitsgruppe Assoziierte Schulen der Nationalen schweizerischen UNESCO-Kommission organisiert in Zusammenarbeit mit der Déclaration de Berne sowie dem Verein Jugend und Wirtschaft am 12./13.11.92 in Jongny/Vevey das Seminar: «Wie kann das Migrationsphänomen in der Schule behandelt werden?»

Wir laden Sie ein, an diesem Seminar teilzunehmen. Das Programm kann bei unserer Geschäftsstelle, Tel. 01 721 21 11, bezogen werden.

Impressum

Autor:
Walter Blank, lic. oec. HSG

Herausgeber:
Verein Jugend und Wirtschaft

Layout:
Carmen Freudiger

Druck:
Zürichsee Druckereien AG

Für den Druck der vorliegenden B+W-Nummer ist 100%-Recycling-Papier verwendet worden.

_____ Ex. «Zugriff» (wirtschaftliche Unterrichtshilfen)
4. Aufl. 1989, dazu kostenlos
1. Fortsetzung 1991 Fr. 18.–
+ Fr. 3.– Versandspesen

_____ Detailprogramm Kurse «Nestlé» und «Waschen» gratis

Name _____

Vorname _____

Stufe _____

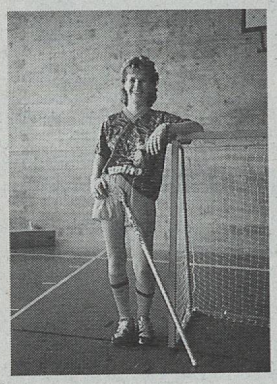
Strasse/Nr. _____

PLZ, Ort _____

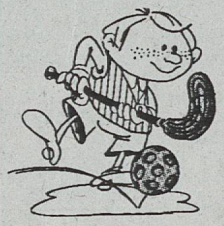
FST
Freizeit, Sport und Touristik AG
Franzenmattweg 2, CH-6315 Oberägeri, Telefon 042 / 72 21 74, Fax 042 / 72 16 74

Unihockey, das Spiel für alle!

Jetzt aktuell!



Profitieren Sie von unserem grossen Angebot.
Wir führen alle bekannten Marken in unserem Sortiment.



Verlangen Sie unseren neuen, 8seitigen Farbprospekt!

unihoc®

Der Unterschied macht's

Neu
Selbstbau-Paket in 48 Grössen für Heimwerker

SAUNAKOMFORT beginnt mit der richtigen Planung! Wir senden Ihnen gerne Unterlagen über:
- ☐ Element-Normsauna
- ☐ Do it yourself-Sauna
- ☐ Tauchbecken
- ☐ Solarien
- ☐ Fitnessgeräte
- ☐ Saunamöbel

Permanente Ausstellung

bürki saunabau
Waldmattstrasse 11
8135 Langnau am Albis
Tel. 01 713 00 77

GYMJAZZ
BERUFSSCHULE FÜR GYMNASTIK UND JAZZ

Berufsschule für Gymnastik und Jazz, Zug
Büro: Zugerstrasse 47
6318 Walchwil
Telefon 042/77 22 80

Ihr neuer Beruf:
GYMNASTIKLEHRERIN
1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss

Berufsbegleitend
Ich wünsche gratis Unterlagen:

Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Fitness- und Freizeitspass von Palisy.

Unser Angebot umfasst modernste Fitness-Geräte. Vom Einzelgerät bis zum multifunktionellen Mehrstationenturm finden Sie in unserem Show-Room das geeignete Angebot.

Rufen Sie uns an, oder senden Sie uns den nebenstehenden Coupon für weitere Informationen.

Palisy AG
Sport- und Fitnessgeräte
Kantonsstrasse
6212 St. Erhard/Sursee
Tel. 045/21 56 40
Fax 045/21 84 14

Palisy

Coupon
☐ Bitte senden Sie mir Unterlagen
☐ Nehmen Sie mit mir tel. Kontakt auf

Name _____
_____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Telefon _____ L/10/F

BEZUGSQUELLEN für Schulbedarf und Lehrmittel

Audiovisual

Dia-Duplikate und -Aufbewahrungsartikel
DIARA Dia-Service, Kurt Freund, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Kassettengeräte und Kassettenkopierer
A.J. STEIMER, ELECTRO-ACOUSTIC, 8064 Zürich, 01 432 23 63,
OTARI-STEREO-Kassettenkopierer FOSTEX und Audiovisual-Produkte

Projektions- und Apparatewagen
FUREX AG, Normbauteile, Allmendstrasse 6, 8320 Fehraltorf, 01 954 22 22

A A Aecherli AG Schulbedarf
8623 Wetzikon Telefon 01 930 39 88
Visuelle Kommunikationsmittel für Schule und Konferenz
Eigener Reparaturservice
Projektions-, EDV- und Rollmöbel nach Mass

AUDIOVISUAL GANZ
Video- und Kinoprojektoren
Hellraumprojektoren
Kassettenverstärkerboxen
Videogeräte JVC, Panasonic, Sony
EIKI VisaLux AVB
AV Ganz AG, 8038 Zürich, Seestrasse 259, Telefon 01 482 92 92

BAUER BOSCH Gruppe gepe PHILIPS reflecta SHARP
Visualisierungs-Geräte und Systeme
Schmid AG, Foto-Video-Electronics, Ausserfeld, CH-5036 Oberentfelden

VITEC VIDEO-TECHNIK AG
8050 Zürich · Leutschenbachstr. 48 · Tel. 01 301 46 06
Video-Anlagen für Schulen – Projektierung, Verkauf, Service

Brunnen

Armin Fuchs, Zier- und Nutzbrunnen, 3608 Thun, 033 36 36 56

Bücher

Bücher für Schule und Unterricht
BUCHHANDLUNG BEER, St. Peterhofstatt 10, 8022 Zürich, 01 211 27 05
Haupt PAUL HAUPT, BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25

Gesundheit und Hygiene

Schulzahnpflege
Aktion «Gesunde Jugend», c/o Profimed AG, 8800 Thalwil, 01 723 11 11

Handarbeit und Kunstschaffen

Garne, Stickgründe, Webrahmen
Zürcher & Co. Handwebgarne, Postfach, 3422 Kirchberg, 034 45 51 61

Handwebgarne, Handwebstühle und Webrahmen
Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 48, 8039 Zürich, 01 201 32 50

Webrahmen und Handwebstühle
ARM AG, 3507 Biglen, 031 701 07 11

Kopieren · Umdrucken

Persen
Bergedorfer Kopiervorlagen: Neu 8/90: Lesenlernen mit Hand und Fuß — Der Leselehrgang der 90er Jahre! Musik in der Sek. I und Einführung des Alphabets. **Bergedorfer Klammerkarten:** Völlig neu für Differenzierung und Freie Arbeit in Grund- u. Sonderschule. Prospekt anfordern bei: **Verlag Sigrid Persen,** Dorfstraße 14, D-2152 Horneburg/N.E. Tel. 00 49 — 41 63/67 70

Lehrmittel

Lehrmittel
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räffelstrasse 32, 8045 Zürich, Telefon 01 462 98 15 – permanente Lehrmittelausstellung!

- fegu-Lehrprogramme
- Demonstrationsschach
- Wechselrahmen
- Galerieschienen
- Bilderleisten
- Stellwände
- Klettentafeln
- Bildregistraturen

Pano-Lehrmittel/Paul Nievergelt
Franklinstrasse 23, 8050 Zürich, Telefon 01 311 58 66

Lehrmittel

Beratung von Lehrpersonen - Unterrichtsmaterialien - Kulturbegegnungen mit Künstlerinnen und Künstlern aus Lateinamerika, Afrika, Asien und Europa
unicef Schweizerisches Komitee für Unicef
Werdstrasse 36 8021 Zürich Tel. 01/ 241 40 30

Mobiliar

bemag sissach
Basler Eisenmöbelfabrik AG
Ihr kompetenter Partner für..
Informatikmöbel Kindergartenmöbel
Schulmöbel Hörsaalbestuhlung
BEMAG
Netzenstrasse 4
Telefon 061/98 40 66 Postfach 4450 Sissach

embru
Kompetent für Schule und Weiterbildung, Tische und Stühle
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH
Telefon 055 34 11 11, Telefax 055 31 88 29

SCHREINEREI EGGENBERGER AG
«Rüegg»
Schulmöbel, Tische
Stühle, Gestelle, Korpusse
8605 Gutenswil ZH, Tel. 01 945 41 58

mesa
Metallwarenfabrik Sarmenstorf AG
5614 Sarmenstorf
Telefon 057 27 11 12, Telefax 057 27 22 90
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Mehrzweckräume
- Saalbestuhlung

Reppisch-Werke AG
8953 Dietikon
Tel. 01/740 68 22
Fax 01/740 48 65
RWD Atlas

STOKKE
MAKES LIFE WORTH SITTING
Das neue Sitzen
STOKKE AG, Panoramaweg 33
5504 Othmarsingen
Tel. 064 56 31 01, Fax 064 56 31 60

Stuhl- und Tischfabrik Klingnau AG, 5313 Klingnau
- Schulmöbel
- Kindergartenmöbel
- Hauswirtschaftsmöbel
- Stühle und Tische für Mehrzweckräume

Tel. 056 45 27 27

zesar
Der Spezialist für Schul- und Saalmobiliar
ZESAR AG, Gurnigelstrasse 38,
Postfach, 2501 Biel,
Tel. 032 25 25 94, FAX 032 25 41 73

Musik

Blockflöten
H. C. Fehr-Blockflötenbau AG, Stolzestrasse 3, 8006 Zürich, 01 361 66 46

Physik, Chemie, Biologie

Laboreinrichtungen

Mikroskope
OLYMPUS OPTICAL (SCHWEIZ) AG, Chriesbaumstrasse 6, Volketswil, Postfach, 8603 Schwerzenbach, 01 947 66 62

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte/Computer
MSW-Winterthur, Zeughausstrasse 56, 8400 Winterthur, 052 267 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 25 58 90

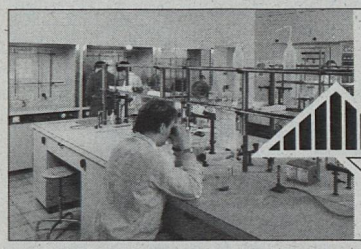
BIOLOGIE GREB
Zoologisches Präparatorium, Fabrikation biologischer Lehrmittel, Restauration biologischer Sammlungen + Glasvitrinen
Ausstellung jeden 1. Sonntag im Monat von 10 bis 12 Uhr offen
CH-9572 Busswil TG/Wil SG, Telefon 073 23 21 21
Fax 073 23 32 96

Physik, Chemie, Biologie

Naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.
Das individuelle Gestaltungskonzept von Killer
für das gesamte Spektrum an Räumen und Mobiliar.
Ein Konzept, das Schule macht.
Das FarbFormFunktions-Konzept.
J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056 / 23 19 71

METTLER
Präzisionswaagen
für den Unterricht

Beratung, Vorführung und Verkauf durch:
Awyco AG, 4603 Olten, 062/32 84 60
Kümmerly+Frey AG, 3001 Bern, 031/24 06 67
Leybold AG, 3001 Bern, 031/24 13 31



Spezialeinrichtungen für Schule und Labor
MURRI AG
CH-3110 Münsingen
Erlenauweg 15
031 721 14 12
Fax 031 721 14 85

Schulbedarf

Ökoschulmaterial
Erichsen & Partner AG, Rosrainstrasse 53, 8915 Hausen a. Albis,
01 764 02 02

Schulmaterial/Lehrmittel
Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 836 82 20

CARPENTIER-BOLLETER AG
Graphische Unternehmen
Hüferen 36 Postfach 92 8627 Grüningen
Telefon (01) 935 21 70 Telefax (01) 935 43 61

Ringordner, Register, Zeichenmappen usw.
Verlangen Sie unser
preiswertes Schulprogramm

Schuleinrichtungen

ABA
Tel. 071 67 18 61

Arbeitsheim
für Behinderte
8580 Amriswil
Arbonerstrasse 15
Fax 071 67 72 78

- Kindergarteneinrichtungen
- Holzwaren
- Klappmöbel
- Spielwaren

Büro C plan
Gesamt-Einrichtungen
für Schulen/Seminare/Büro
6037 Root
Telefon 041 91 58 91 Fax 041 91 59 09

leichter lehren und lernen
hunziker
Schuleinrichtungen

Hunziker AG
Tischenloostrasse 75
CH-8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11
Telefax 01 720 56 29

Konzepte fürs Wohnen, Lernen und Arbeiten
Eugen Knobel AG, 6300 Zug,
Telefon 042 41 55 41, Fax 042 41 55 44
knobel

OFREX
für zukunftsorientierte Schuleinrichtungen!
BackUp
Flughofstrasse 42
8152 Glattbrugg
Tel. 01 810 58 11
Fax 01 810 81 77

SCHWERTFEGER AG
Wandtafelfabrikation, Schuleinrichtungen
3202 Frauenkappelen
Telefon 031 50 10 80

- Beratung
- Planung
- Fabrikation
- Montage
- Service

Schuleinrichtungen

weyel®
Visuelle Kommunikation

Schulungs- und Konferenzräume
Beschriftungen
Vitrinen und Anschlagkästen
Weyel AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln
Telefon 061 821 81 54
Telefax 061 821 14 68

Spiel + Sport

Jonglierartikel, Einräder, Bumerangs, Schminke
LUFTIBUS, Burghofstrasse 3, 8105 Regensdorf, 01 840 33 87

Spielplatzgeräte
ALDER+EISENHUT AG, Turngerätefabrik, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 56 53
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, Postfach, 6210 Sursee, 045 21 20 66
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9546 Tuttwil-Wängi, 054 51 10 10, Fax 054 51 10 12
Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
UHU-Spielschüür AG, Postfach 374, 8910 Affoltern a. A., Tel. 01 761 77 88

eibe jms didaktik
Spielplatz- und Freizeitanlagen
Spielend lernen • Kindersport
9494 Schaan FL
Im Bahnhof
9470 Buchs SG
Postfach 406
Tel. 075 2 71 11
Fax 085 6 41 02

Spielplatzgeräte, Kletterbäume, Skateboard-Rampen
Armin Fuchs, Thun
Bierigutstrasse 6, 3608 Thun, Telefon 033 36 36 56
Verlangen Sie Unterlagen und Video-Film
Fuchs THUN

GTSM_Magglingen
Aegertenstrasse 56
8003 Zürich ☎ 01 461 11 30 Telefax 01 461 12 48

- Spielplatzgeräte
- Pausenplatzgeräte
- Einrichtungen für Kindergärten und Sonderschulen

Hinnen Spielplatzgeräte AG
CH-6055 Alpnach Dorf
CH-1400 Yverdon-les-Bains
BIMBO
Telefon 041 96 21 21
Telefax 041 96 24 30
Telefon 024 21 22 77
Telefax 024 21 22 78

- Spiel- und Pausenplatzgeräts
- Ein Top-Programm für Turnen, Spiel und Sport
- Kostenlose Beratung an Ort und Planungshilfe
- Verlangen Sie unsere ausführliche Dokumentation mit Preisliste

Spielplatzgeräte
für den öffentlichen und privaten Bereich.
Franz Putz, Bertschikerstrasse 102,
8620 **Wetzikon,** Telefon 01 932 21 80

Sprache

TANDBERG -Sprachlehranlagen
Apco -Klassenrecorder
Schörli-Hus, 8600 Dübendorf
☎ 01 821 20 22

- Vorführung an Ort
- Planungshilfe
- Beratung

Verein
SchulDruck
Kurse, Beratung, Zubehör
für die Schuldruckerei
Postfach · 8401 Winterthur
Telefon 052 213 37 22

Theater

Max Eberhard AG Bühnenbau
8872 Weesen Tel. 058 43 17 18
Fax 058 43 17 81
Vermietung von: Podesterien, Beleuchtungskörpern, Lichtregulieranlagen

Beratungen, Planungen, **Ausführung** von:
Bühneneinrichtungen, Bühnenbeleuchtungen, Lichtregulieranlagen, Bühnenpodesten, Lautsprecheranlagen

eichenberger electric ag, zürich
ebz
Bühnentechnik · Licht · Akustik
Projektierung · Verkauf · Vermietung
Zollikerstrasse 141, 8008 Zürich
Telefon 01/55 11 88, Telefax 01/55 11 65

BEZUGSQUELLEN für Schulbedarf und Lehrmittel

Verbrauchsmaterial

Klebstoffe
Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9400 Rorschacherberg, 071 42 77 97

Selbstklebefolien
HAWE Hugentobler + Co., Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

BIWA das kleine Etwas mehr.
BIWA-Schulhefte und Heftblätter, Zeichenpapiere, Verbrauchsmaterial, Farben, Kartonage-Materialsätze, Karton-Zuschnitte
Ihr Schulspezialist mit dem umfassenden Sortiment:
BIWA Schulbedarf Bischoff AG 9631 Ulisbach Tel. 074 7 19 17

Schulhefte, Einlageblätter, Zeichenpapier, Schulbedarf
Ehrsam-Müller-Ineco SA
Josefstrasse 206, 8031 Zürich
Telefon 01 271 67 67

Wandkarten

Stiefel, Friedhofstrasse 15, 8406 Winterthur, Tel./Fax 052 202 00 72

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 722 81 11, Telefax 01 720 56 29
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81, Fax 064 54 35 36
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77
Schwertfeger AG, Postfach, 3202 Frauenkappelen, 031 50 10 80, Fax 031 50 10 70
WEYEL AG, Rütiweg 7, 4133 Pratteln, 061 821 81 54, Telefax 061 821 14 68

Werken, Basteln, Zeichnen

Autogen-Schweiss- und Lötanlagen
Gebr. Gloor AG, 3400 Burgdorf, 034 22 29 01

Handgeschöpfte Papiere aus Japan und Indien
Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80

Holzbearbeitungsmaschinen
Etienne AG, Horwerstrasse 32, 6002 Luzern, 041 492 333

Leder, Lederfournituren, Felle, Bastelart., Stopfwatte, Styroporfüllung
J. & P. Berger, Bachstrasse 48, 8200 Schaffhausen, Tel. 053 24 57 94

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Seile, Schnüre, Garne
Seilerei Denzler AG, Torgasse 8, 8024 Zürich, 01 252 58 34

Töpfereibedarf
atelier citra, Töpfereibedarf, Letzigraben 134, 8047 Zürich, 01 493 59 29

AGA Aktiengesellschaft
Technische + medizinische Gase
Schweiss- und Lötmaterial

Pratteln	061 821 76 76
Zürich	01 431 90 22
Satigny	022 41 55 00
Maienfeld	085 9 24 21

Seidenstoffe für Batik und Stoffmalerei
E. Blickenstorfer AG, Bederstrasse 77, Postfach, 8059 Zürich
Bitte Prospekt verlangen! 01 202 76 02

bodmer ton
Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
8840 Einsiedeln · 055-53 61 71 · Fax 055-53 61 70

ROBLAND Holzbearbeitungsmaschinen
Kreissägen, Hobelmaschinen, Kehlmaschinen usw., kombiniert und getrennt
ETTIMA
Inh. Hans-Ulrich Tanner 3125 Toffen b. Belp
Bernstrasse 25 Telefon 031 819 56 26

Jutegewebe roh und bunt (AIDA)
Taschen aus Jute, Halbleinen, Baumwolle
Sackfabrik Burgdorf, Franz Gloor, Kirchbergstrasse 115, 3400 Burgdorf, Telefon 034 22 25 45

Tony Güller
Nabertherm Keramikbrennöfen
Töpfereibedarf
4614 Hägendorf, Telefon 062 46 40 40

Werken, Basteln, Zeichnen

- kompl. Werkraumeinrichtungen
- Werkbänke, Werkzeuge, Maschinen
- Beratung, Service, Kundendienst
- Aus- und Weiterbildungskurse

Lachappelle
Lachappelle AG, Werkzeugfabrik
Pulvermühleweg, 6010 Kriens
Telefon 041 45 23 23

SERVICE MICHEL VERKAUF
01 - 372 16 16
KERAMIKBRENNÖFEN TÖPFEREIBEDARF
LERCHENHALDE 73 CH-8046 ZÜRICH

Holzbearbeitungsmaschinen
NüeschAG
Sonnenhofstr. 5 Tel. 071/31 43 43
9030 Abtwil/SG Fax 071/31 48 95

Werkraumeinrichtungen, Werkzeuge und Werkmaterialien für Schulen.
OPO Oeschger AG, 8302 Kloten
Telefon 01 / 814 06 66
3322 Schönbühl
Telefon 031 / 859 62 62
OPO OESCHGER

TRICOT **VOGT**
8636 Wald, Telefon 055 95 42 71
Schule – Freizeit – Schirme – T-Shirts zum Bemalen und Besticken
Stoffe und Jersey, Muster verlangen

Wellstein ag Holzwerkzeuge
8272 Ermatingen
Werkraumeinrichtungen direkt vom Hersteller. Auch Ergänzungen und Revisionen zu äussersten Spitzenpreisen. Beratung und Planung – **GRATIS!**
Rufen Sie uns an: 072 64 14 63

Umweltschutzpapier Schulsortiment ● Von C. Piatti gestaltete Artikel ● Artikel für Werken: Quarzuhrwerke, Baumwollschirme zum Bemalen, Speziallinoleum ● Lesesständer UNI BOY ● Trimilin – Minitrampolin ● Schülerfüllhalter
Telefon 061 89 68 85, Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen BE

Handelsfirmen für Schulmaterial

Erich Müller & Co., 8030 Zürich, 01 53 82 80
Handgeschöpfte Papiere, Tuschmalartikel, Schreib- u. Zeichengeräte, Bastelmesser

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11, Telefax 01 810 81 77
Allgemeines Schulmaterial: Kreiden, Tuschzeichner, Zirkel
Geräte: Hellraumprojektoren, Dia, Projektionstische, Folien, OHP-Faserschreiber sowie diverse Büromaterialien, Schneide- und Bindemaschinen, Wandtafeln, Trennwände, Leinwände

Optische und technische Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Skelette und Torsen, Projektionstische, Projektionsleinwände, Projektionslampen, Wandtafeln aller Art, Schul- und Medienmöbel, AV-Zubehör, Kopiergeräte, Kopierpapiere und -folien, Reparaturdienst

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 261 92 11, Telefax 01 262 06 77
Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen, Plotter und Computergrafiksysteme

Wenn Sie **Nachfrage schaffen** wollen...
Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

Jeanmaire – ein Stück Politikunterricht

«SLZ»-Spezialangebot: Generalprobe für Schulklassen

Einen Tag vor der Uraufführung erhalten «SLZ»-Leserinnen und -Leser mit ihren Schulklassen Gelegenheit zum Besuch der Generalprobe des Theaterstücks «Jeanmaire. Ein Stück Schweiz» von Urs Widmer. Im Anschluss an die Generalprobe stellen sich der Autor, der Regisseur Rolf Lyssy; Buchautor Urs Rauber («Der Fall Jeanmaire») und Schauspieler den Schülerfragen. Das von Lukas Leuenberger produzierte Theater mit Walo Lüönd in der Hauptrolle des Brigadiers findet in einer Halle im Vidmar-Areal (Könizstrasse 161) in Bern-Liebefeld statt. Die Generalprobe ist auf den 22. Oktober um 14.00 Uhr angesetzt.

Foto: zvg/RDZ

Das Stück eignet sich für die politische Bildung/Lebenskunde/Zeitgeschichte auf den Sekundarstufen: Der «Fall Jeanmaire» ist nicht nur exemplarisch für die Epoche des «kalten Krieges», er handelt auch von menschlichen Verstrickungen, von der Psychologie der Massenmedien und den Mechanismen einer Politik, welche sich dann zu verselbständigen neigt, wenn ihre Protagonisten sich als Besitzer der «Staatsraison» wähnen. Doch lassen wir den Autor selbst sprechen:

Urs Widmer zum Stück

Jean-Louis Jeanmaire, eben erst pensionierter Brigadier der Schweizer Armee, wurde im August 1976 verhaftet und im Juni 1977 in einem geheimen Prozess von einem Militärgericht zu 18 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er «geheimste Dokumente» (so der damalige Bundesrat Kurt Furgler 1976 vor dem Parlament) an die Sowjetunion verraten haben soll. 1988, nachdem er zwei Drittel seiner Strafe verbüsst hatte, wurde er entlassen. Seine Verhaftung und Verurteilung lösten damals eine Welle der Empörung über sein landesverräterisches Vorgehen aus. Er wurde, nicht ohne verbale Mithilfe von Bundesrat und Parlament, so etwas wie der Volksfeind Nummer eins, ein «Jahrhundertspion», ein Monster. Er selber beharrte von Anfang an und bis zu seinem Tod im Februar 1992 auf seiner Unschuld.

Aber das Stück, das von diesen Vorgängen handelt, heisst nicht einfach nur «Jeanmaire». Es heisst, und das nicht grundlos, «Jeanmaire. Ein Stück Schweiz». Denn es beschreibt den Fall (den «Fall» in jedem Sinn des Wortes) Jeanmaires, *und* es beschreibt die politische Schweiz der sechziger und siebziger Jahre, jenes Klima, für das wir den Begriff «kalter Krieg» bereit haben. Es war ein kalter Krieg, der auch innenpolitisch ausgefochten wurde.

Inzwischen ist über den Prozess gegen Jeanmaire und über die Umstände, die zu ihm geführt haben, so viel Material bekanntgeworden, dass eine Darstellung dessen, was damals geschehen ist, möglich scheint. Möglich und reizvoll und auch notwendig.

Natürlich ist ein Theaterstück kein historisches Seminar. Es ergreift insofern Partei, als ich durchaus der Ansicht bin, Jeanmaire sei, aus welchen Gründen auch immer, ein «Opfer» geworden. Einer, der

«Wenn i es bitzeli uf em Trimilin ghüpft bi, han i wieder meh Luscht, öpis z unterneh!»
Spontanausspruch einer Schülerin

Das neu entwickelte Minitrampolin Trimilin Junior

bietet durch den hohen Federungskomfort sowohl für Kinder ab 30 kg Gewicht wie auch für Erwachsene bis zu 75 kg eine einzigartige Entspannungsmöglichkeit.

Schon nach wenigen Minuten leichten Hüpfens sind die Schüler wieder aufnahmefähig und ausgeglichen. Erstaunliche Erfolge werden auch bei legasthenischen Kindern festgestellt. Durch die Harmonisierung der linken und rechten Gehirnhälfte werden verblüffende Wirkungen erreicht.

Aus diesem Grunde möchten die Lehrkräfte, welche solche Rebounding-Geräte den Schülern in ihren Klassenzimmern zur Verfügung stellen, diese schon nach kurzer Zeit nicht mehr missen.

Trimilin-Junior-Minitrampolin extraweich, 90 cm ∅, Fr. 175.–, Schulpreis Fr. 160.–, Transportkosten Fr. 15.–, Anleitungsbuch Fr. 10.–, 1 Jahr Garantie.

Trimilin Top, etwas weniger weiche Ausführung, Fr. 298.–, Schulpreis Fr. 270.–, 100 cm ∅, 10 Tage zur Probe.

Bernhard Zeugin, Schulmaterial, 4243 Dittingen/Laufen
Telefon 061 89 68 85

Ski- und Wanderparadies

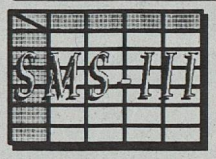
OBER-GOMS

Wallis/ Schweiz

Ferienlager FURKA, Oberwald

Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschieden grosse Schlafräume, Selbstkocher (Pension im Hotel Furka möglich). Im Sommer 100 km Wanderwege, grosser Spielplatz. Im Winter 40 km Loipe, Sesselbahn, 2 Skilifte. Verlangen Sie unseren Prospekt. Toni Nanzer, Blattenstrasse 64, 3904 Naters, Telefon 028 24 22 08 oder 73 11 44, Fax 73 25 57.

Stundenplan-Programm SMS-III



SMS-III eignet sich speziell für Sekundarschulen & Gymnasien!

Das Stundenplan-Management-System ***SMS-III*** bietet folgende Möglichkeiten und Funktionen ***für Ihre Stunden-Planung:***

- je 200 Klassen-, Lehrer- u. Zimmerpläne; 20 Kopplungen pro Stunde
- Stundenplan-Umfang: 6 Wochentage zu je 20 Unterrichtsstunden
- Bedienung über Pulldown-Menüs und Funktionstasten; Online-Hilfe
- Meldung von Doppelbelegungen bei Lehrern und Zimmern; Drucken!
- Für IBM- und kompatible PC (XT,AT,/386,PS/2) mit CGA,EGA,VGA
- **Neue Preise: bis 30 Klassen: nur Fr. 750.--! bis 100 Kl.: 1450.- !**
- Zusatz-Module verfügbar; *funktionsfähige DEMO-Version sFr. 50.--!*

JH Jakob Heider, Jr. / Hard- & Software
Hertensteinstrasse 25/8052 Zürich/01-301 10 78

Sedrun GR (Ski- und Wanderparadies)

Ferienhaus Badus, noch frei vom 6.2.1993 bis 14.2.1993 und ab 6.3.1993 bis Ostern sowie Sommer 1993 ab 1.7. Ideale Lage, 40 bis 60 Schlafplätze. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser/Duschen. 4 Doppelzimmer und 1 schönes App. für Lehrer. Selbstkocher auf Wunsch. HP oder VP möglich. Bekannt für sehr gute und reichhaltige Kost. Fam. Venzin-Kroll, 7188 Sedrun, Telefon 081 949 21 07.

Ski- und Klassenlager

Unsere Alp- und Skihütte direkt an der Skipiste wird neu vermietet. Verschiedene Mietmöglichkeiten und bis zu 87 Schlafplätze. **Auskunft erteilt: Telefon 044 2 26 62**

Diemtigtal, Berner Oberland

Direkt am Skilift Hütte zu vermieten für Selbstkocher, 46 Plätze, noch einige Termine frei ab 15.–21.2.1993 sowie ab 7.3.1993.

Telefon 033 84 16 71

Bettmeralp VS

Zu vermieten Ferienlager für Schulen und Gruppen vom 23.1.93 bis 30.1.93

Stucky Roman, Bettmeralp
Telefon 028 27 16 62

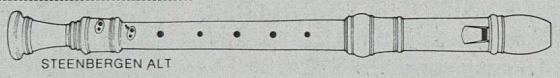
Klubhaus Hackbüel, Jakobsbad AI

Unser Haus liegt im Wander- und Skigebiet am Kronberg im Appenzellerland und bietet Platz für 40 Personen. Ideal für Klassenlager zu jeder Jahreszeit. Anfragen an: Frau A. Calderwood, Sonnenstrasse 5, 9202 Gossau, Telefon 071 85 57 97.

052/44 22 20

Gregor Störchli AG
Textil- und Siebdruckerei
Länggstr. 21, **8308 Illnau**

Blockflöten von MOECK



STEENBERGEN ALT

Steenbergen Blockflöten haben original einen engen Windkanal, der die Luft fest über das Labium hinweg führt. So bleibt die Tonhöhe bei wechselnder Dynamik verhältnismässig konstant. (Steenbergen Blockflöten gibt es auch in tiefer Stimmung a' = 415 Hz)

Rottenburgh Blockflöten sind die verbreitetsten Barock-Solo-blockflöten für Hochschule, Unterricht, Solisten und Amateure in aller Welt.

Die *Kynseker Blockflöte* ist ein Instrument, das der "Handfluit"von Jacob van Eyck (1590-1657) entspricht, dessen Sopranflöten heute wieder so beliebt sind. Die Blockflöten mit über zwei Oktaven Umfang sind ausschliesslich aus Pflaumenholz.

Die *"flauto leggero"* ist eine neue Blockflöten-Serie für das chorische Spiel. In schlichter, funktioneller Form ist sie leicht und griffig. Diese neue Serie löst die seit 1930 bestehende "Tuju"-Serie ab.

Renaissance Blockflöten sind im Klang grundtönig mit 1 1/2 Oktaven Tonumfang. Für die chorische Musik des 16. Jahrhunderts. Diese Blockflöten in gebeiztem Ahorn sind erhältlich vom Sopranino bis zum Subbass.

pan Vertriebe

CH-8057 Zürich
Postfach 176
Schaffhauserstr. 280
Telefon 01-311 22 21

Dallenwil Niederrickenbach • Haldigrat

ZENTRALSCHWEIZ

Für Ihr Skilager in einem idealen Skigebiet in der Zentralschweiz • Keine Wartezeiten bei Sesselbahn und Skiliften • Günstige Preise.

Wir haben noch einige Daten frei.
Verlangen Sie unsere ausführlichen Angebote.

Panorama-Berghaus Haldigrat, 6385 Niederrickenbach
(2000 m ü. M.) Telefon 041 65 22 60/61

Hotel Pilgerhaus, 6385 Niederrickenbach
(1162 m ü. M.) Telefon 041 65 13 66

ganz allein eine Rechnung bezahlte, für deren Höhe er nicht im entferntesten verantwortlich war. Andrerseits ist es nicht meine Absicht, eine Heiligenlegende um Jean-Louis Jeanmaire zu stricken, allein schon, weil er ein ebenso kalter Krieger wie die war, die ihn in sein Schlamassel hineinritten oder zuliessen, dass er sich hineinbegab. Ich bin mir bewusst, und ich habe es als einen Reiz meiner Arbeit erlebt, dass ich mich in diesem Stück in jenem Bereich aufhalte, wo Geschichte ins Gegenwärtige umkippt.

Kunst braucht Distanz, auch historische Distanz. Und ich glaube, hätte es nicht jene weltpolitischen Umwälzungen der allerjüngsten Zeit gegeben, hätte ich dieses Stück nicht schreiben können. – Im übrigen fordert man uns bekanntlich immer wieder auf, nicht in unsern privaten Obsessionen zu verharren, sondern endlich einmal den öffentlichen Antworten der Gegenwart die richtigen Fragen zu stellen. – Das habe ich mit «Jeanmaire. Ein Stück Schweiz» versucht.

Tatsächlich habe ich so sorgfältig, wie mir das möglich war, jene Dokumente geprüft, die mir zugänglich waren. Und habe dann, wie die Kunst das anders nicht kann, die so rekonstruierte Wirklichkeit nochmals neu erfunden. Habe den Brigadier Jeanmaire erfunden, den kommandierenden Haudegen und den verstörten Häftling. Denissenko, den Militärattaché der Sowjetunion, dem er wohl ein bisschen mehr Freundschaft entgegenbrachte, als das die Klugheit geboten hätte. Marie-Louise, seine Frau, die sich in den russischen Agenten «éperdument» (so Madame Jeanmaire während des Prozesses) verliebte: als schriebe der helvetische Alltag selber Dramen. Und noch viel mehr als dies alles habe ich die Vorgänge im Bundeshaus erfunden, erfinden müssen, denn hier tappen wir auch heute noch im Nebel der Spekulation und Vermutung herum. Ich habe also versucht, ein Stück zu schreiben, ein Stück Theater. Politische Belehrung ist nicht mein Ziel, Polemik auch nicht. Oder nur als Hintergrund, so, wie man den Big Bang mit guten Hörrohren immer noch hört.

Konditionen

Wer mit seiner Schulklasse die Generalprobe besuchen will, meldet sich an bei Telefon 031 41 41 40 (Vorverkaufsstelle, Mo–Fr 08.00–20.00 Uhr, Sa 10.00–16.00 Uhr) oder 031 41 11 80 (Büro der Theaterproduktion). Die angemeldeten Lehrkräfte erhalten zur Vorbereitung die Pressedokumentation (u.a. mit einer Zusammenfassung des Dokumentarberichts von Urs Rauber). Das Programmheft kann erst an der Vorstellung abgegeben werden. Für den Weg vom Bahnhof Bern zur Aufführungshalle ist etwa eine halbe Stunde einzusetzen (Verbindungshinweise und Lageplan liegen der Dokumentation bei). Der Eintritt beträgt **Fr. 8.– pro Schüler,** *Lehrkraft und eine Begleitperson sind frei. Die weiteren täglichen (ausser Montag) Aufführungen vom 23. Oktober bis zum 6. Dezember beginnen jeweils um 19.45 Uhr und dauern bis etwa 22.15 Uhr. Die Eintrittspreise betragen dann Fr. 26.– bis Fr. 56.–.*

Aus den Kantonen

OW: Neues Schulgesetz

Die Obwaldner Stimmberechtigten haben am 27. September mit grossem Mehr einen Nachtrag zum Schulgesetz gutgeheissen. Die Vorlage war weitgehend unbestritten, nachdem das Kantonsparlament die in einer ersten Beratung gestrichenen Bestimmungen über die Mitwirkung der Kirche in der Schule und über den Bibelunterricht schliesslich beibehielt.

Das bestehende Schulgesetz stammt aus dem Jahr 1978. Mit dem Nachtrag wird es den seither eingetretenen Änderungen angepasst. Insbesondere werden die Schulpflicht von acht auf neun Jahre verlängert und der Stichtag für die Einschulung vom 31. Dezember auf den 1. Mai verschoben. Damit erfüllt Obwalden das Konkordat über die Schulkoordination. Ferner ist nun das freiwillige zehnte Schuljahr gesetzlich verankert und wird die maximale Klassengrösse in der Primarschule von 34 auf 28 Schülerinnen und Schüler reduziert.

Die heutige Volksschuloberstufe wird in Orientierungsstufe umbenannt. Die Gemeinden erhalten die Möglichkeit, die Werk-, Real- und Sekundarschule integriert zu führen. Vollständig neu geregelt wird das Arbeitsverhältnis der Lehrerinnen und Lehrer. Schliesslich hat der Kanton künftig Beiträge an die Schulbibliotheken zu leisten. *(sda)*

Haupt
für Schulbücher
✆ **031 23 24 25**
Buchhandlung Paul Haupt
Falkenplatz 14, 3001 Bern

VS: Jahresendprüfung an Primarschulen verliert an Bedeutung

Die Prüfungen am Ende des Schuljahres an den Walliser Primarschulen verlieren an Bedeutung. Bis anhin entschieden diese weitgehend über den Erfolg der Schülerinnen und Schüler. Nun hat das kantonale Erziehungsdepartement beschlossen, dieses System zu ändern und vermehrt die Bewertung des Ausbildungsstandes zu berücksichtigen, wie der Chef der Primarschulausbildung, Anselme Pannatier, auf Anfrage erklärte.

Der Erfolg des Schuljahres im Wallis war bis heute abhängig von den während des Jahres erzielten Noten und vom Schlussexamen. Ein Teil dieser Schlussprüfungen soll jetzt verschwinden. Aufrechterhalten bleiben sie für die Schuljahre mit geraden Zahlen; in den ungeraden Schuljahren werden die Schlussprüfungen durch pädagogische Prüfungen ersetzt, die den Lehrkräften während des Jahres zur Verfügung gestellt werden.

Das neue System wird für die französischsprachigen Schulen des Kantons eingeführt. Im vermehrt an der Deutschschweiz orientierten Oberwallis wurden die Jahresendprüfungen bereits für die ersten zwei Primarschuljahre abgeschafft. Laut Schulinspektor Albert Troger sollen die Oberwalliser Schüler auch der höheren Klassen sehr bald vom Noten- und Prüfungsdruck erleichtert werden. *(sda)*

BE: Grosser Rat gegen Schulmodell 5/4

Die Mehrheit des bernischen Grossen Rates möchte endlich Ruhe ins Bildungswesen im Kanton bringen. Sie empfahl am 10. September im Sinne der Regierung die Volksinitiative für ein Schulmodell 5/4 zur Ablehnung. Erst Anfang 1990 haben die Stimmberechtigten der Einführung des Schulmodells 6/3 zugestimmt, für das die Einführungsarbeiten weit fortgeschritten sind. Ein Antrag aus den Reihen der Freisinnigen verlangte eine Ja-Empfehlung zuhanden des Stimmvolkes.

Mit dem Schulmodell 6/3, so die FDP-Votanten, werde durch die Hintertüre die kooperative Oberstufe eingeführt. Das Beispiel der Stadt Bern zeige, dass es sich bei diesem Modell um eine Vorstufe zum Modell 9/0 handle. In der Sekundarschulstufe I bestehe als eine von vier Varianten die Möglichkeit, Primar- und Sekundarschüler in der gleichen Klasse zu unterrichten. Die FDP lehne dieses Modell ab. Die Initiative 5/4 würde eine «Auspowerung der Sekundarschule» verhindern.

Vorwurf der Zwängerei

Von einer Missachtung des Volkswillens sprachen die Sozialdemokraten. Für sie sei

UNIVERSITÄT BASEL

INSTITUT FÜR SPEZIELLE PÄDAGOGIK UND PSYCHOLOGIE **ISP**

Elisabethenstrasse 53, 4002 Basel, Telefon 061 271 18 78

Ausbildung in Schulischer Heilpädagogik zum/zur Sonderklassenlehrer/in

Studienbeginn:	Wintersemester 1993/94 (Ende Oktober)
Studiendauer:	Vollzeitvariante: 4 Semester (ca. 25 Wochenstunden) Teilzeitvariante für Berufstätige: 8 Semester (ca. 12/13 Wochenstunden)
Studienumfang:	ca. 1300 Stunden mit studienintegrierter Praxis in verschiedenen heilpädagogischen Handlungsfeldern
Studienabschluss:	Staatlich anerkanntes Diplom als Klein-/Sonderklassenlehrer/in
Zulassungsbedingungen:	Staatlich anerkanntes Lehrer/innen-Diplom; Unterrichtserfahrung (wenigstens zwei Jahre); Empfehlung einer Fachaufsichtsperson (Inspektorat/Rektorat). Die Zahl der Studienplätze ist beschränkt!
Studienkosten:	Fr. 350.– (pro Semester, ohne Studienmaterial)
Anmeldung:	Mittels Anmeldeformular. Erhältlich beim Sekretariat ISP an obiger Adresse
Anmeldeschluss:	31. Dezember 1992

Über **anderweitige Studiengänge** erteilen folgende Stellen Auskunft:

– Heilpädagogischer Stützunterricht	(Sekretariat ISP)
– Schulische/Klinische Logopädie	(Sekretariat ISP)
– Vorschulheilpädagogik/Früherziehung	(Abt. HPV, Höhere Fachschulen im Sozialbereich, Basel, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel, Telefon 061 331 08 66)
– Psychomotorik-Therapie	(Abt. PsMot, Gymnastik-Diplom-Schule Basel, Eulerstrasse 55, 4051 Basel, Telefon 061 271 50 17)

✂ Einsenden an Sekretariat ISP

☐ Anmeldeformular/Schulische Heilpädagogik

☐ Studienprospekt (Fr. 3.– in Briefmarken beilegen)

Adresse:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Wohnort: _____

Atem – Bewegung – Musik

Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung – Lehrweise Medau, Bern-Wabern

Leitung: I. Wenger/Ursula Beck, Maygutstrasse 20, 3084 Wabern

Atem, Bewegung und Musik sind elementare Lebensäusserungen. Leben aber ist Schwingung, ist polares Geschehen im Zusammenspiel von Körperlichem und Psychischem, Bewusstem und Unbewusstem, eigenen Belangen und denen der Umwelt. In elementarem Musizieren, spielhaftem Bewegen und empfindungsbewusstem Üben werden die organisch-rhythmischen Gesetzmässigkeiten erfahren und in ihrer Bedeutung für Alltagsgestaltung, Wohlbefinden und Entwicklung des Menschen erlebbar gemacht.

Ausbildung: zwei- bis dreijährig, berufsbegleitend für Menschen aus pädagogischen, therapeutischen und sozialen Berufen

Ferienkurse: Thema: Lebensenergie, Gesundheit und menschliche Entwicklung eine Frage der Schwingungsfähigkeit des Menschen
Daten: 26. bis 30.12.1992 in Wabern

Auskunft: über Telefon 031 54 15 84 (ab 28.3.1992 031 961 15 84)

Toskana Töpfer-Ferienkurse auf renoviertem, wundersch. gelegen. Bauernhof 1 Std. südl. von Florenz. **2 Bauernhöfe** wochenw. Ferienverm., schön eingerichtet in herrl. Lage. 1 × bis 15 Pers. (auch m. Töpferei-Kursräumen), 1 × bis 8 Pers. Unterlagen v. G. Ahlborn, Riedstrasse 68, 6430 Schwyz, Telefon 043 21 17 13.

Grüne Schlange
Schule für Eurythmie
Tel. 01 362 80 75

Eurythmie

Neuer Einführungskurs
Beginn: 29. Oktober 1992

Kerzen selber machen

Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig.

- Bienenwachs 100% (Perlen und Platten)
- Paraffin/Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 17 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwaben-Blätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Sofort Preisliste verlangen!

Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln, Tel. 055 53 23 81

PIERRE BYLAND – MAREIKE SCHNITKER
Compagnie Les Fusains

CONFUSION

Clownweisheit ungeschminkt

von Pierre Byland, nach Jacques Lecoq
Inszenierung von Pierre Byland
Masken von Seefeldt
mit Pierre Byland und Mareike Schnitker

Ein Mann und eine Frau stellen sich Situationen vor aus dem Alltag, und wir beobachten ihre Reaktionen. Daraus wird ein Spiel, und sie erfinden immer neue Konflikte und Figuren. Die Fusion endet in einer Confusion.
Für Schüler ab 14 Jahren.

Pierre Byland, Palazzo Costa, 6658 Borgnone, Tel. 093 83 14 84

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, buchen Sie uns im Fach «neuzeitliche Geschichte».

PTT MUSEUM BERN
PTT
DI-SO 10-17 UHR
HELVETIASTR. 16 031 62 77 77

Staunen, ausprobieren, wissen.

Mein Ziel SAVOGNIN

Nandro-Camp für Schul- und Skilager

Attraktiv und preiswert für Ihr nächstes Ferienlager

Noch freie Plätze

Winter 1992/93: 17. bis 30. Januar
Sommer/Herbst 1993: August und September

Nandro-Camp
Familie Widmer
7460 Savognin Telefon 081 74 13 09

Aktive Gruppenferien in Grächen VS für Schulen, Vereine und Familien

Fr. 30.– Vollpension in 2er-, 3er- und 4er-Zimmern, Duschen, Aufenthaltsräume; Fondueplausch und Wurzelschnitzen mit dem Patron.

Ferienlager Santa Fee
Tips und Auskünfte Telefon 028 56 16 51

Ski- und Wanderparadies **SELVA** Graubünden/Schweiz

Ferienlager Nual, Selva. Das Haus für Sommer und Winter, max. 60 Plätze, verschiedene grosse Schlaf-/Essräume, Selbstkocher. Im Sommer 150 km Wanderwege, Reiten. Im Winter 50 km Loipe, 3 Sesselbahnen, 11 Skilifte.

Verlangen Sie unseren Prospekt:
Fam. Deragisch, Haus 177, 7189 Rueras, Telefon 081 949 10 26.

Eine einfache Idee hat Erfolg:

14 Jahre KONTAKT
350 Gruppenhäuser
1,3 Mio. Übernachtungen pro Jahr

einfach KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN

«wer, was, wann, wo und wieviel?»
Telefon 061 911 88 11, Fax 061 911 88 88

Wer ein Ferienheim für Gruppen sucht, ist klug, wenn er bei Dubletta bucht!

Verlangen Sie **jetzt** die besondere Offertliste **Mai, Juni, September 1993** – zumeist ab 20 Personen möglich – immer alleinige Gruppe. **Winter 1993 noch einige Wochen frei.**
Seit über 40 Jahren für Sie da.

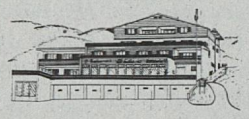
DFHZ

DUBLETTA FERIENHEIMZENTRALE, Grellingerstrasse 68, 4052 Basel, Tel. 061 312 66 40 (Fax 061 312 66 31)

Ferienhaus Hellboden

empfiehlt sich für Landschulwochen, Vorsommer- und Herbstlager, Skiferien. Erreichbar ab Spiez mit Postauto Spiez–Aeschiried, Haltestelle Ebenen Gässli oder mit PW; Parkplatz beim Haus. Platz für 26 bis 30 Personen. 5 Zimmer à 4 Matratzen und 1 Zimmer à 6 Matratzen. Grosser Aufenthaltsraum, geräumige Küche mit 2 Elektroherden. 2 Waschräume mit Kalt- und Warmwasser. Ölzentralheizung.

Anfragen an: Fam. Arnold Flückiger, 3652 Hilterfingen, Tel. 033 43 23 55



Berghotel Solaria

Obergmeind, CH-7428 Tschappina GR
Telefon 081 81 39 75

Ruhige Lage mitten im schönen Ski- und Wandergebiet am Heinzenberg, 1813 m ü. M. Skilift-Mittelstation. Postautoverbindung ab Thusis–Obertschappina, Autozufahrt
Das Haus bietet: ● Platz für 60–70 Personen in 2er-, 6er und 10er-Zimmern ● zweckmässige Einrichtungen (WC, Dusche, Balkon) ● grosse, moderne Küche mit Kippkessel ● Winter (Dez.–April) Voll- oder Halbpension ● Sommer (Mai–Nov.) Selbstversorger

Ski- und Ferienhaus

Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ferien- und Klassenlager. 60 Plätze in 9 Zimmern und 2 Massenlager mit fliessend Kalt- und Warmwasser, Duschanlage, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal, freundlicher Aufenthaltsraum. Gemeindeverwaltung Schwerzenbach, Frau M. Fischer, 8603 Schwerzenbach, Telefon 01 825 10 20.

Naturfreundehaus «Stotzweid» 9642 Ebnat-Kappel SG

Ideales Haus für Schullager mit 40 Schlafplätzen

Auskunft und Prospekte:
D. Kellenberger, Pestalozzistr. 75
8590 Romanshorn, 071 - 63 54 27

Jean-Charles Théoduloz
1993 Veysonnaz
Téléphone 027 27 31 06

Cité Jeunesse

- Tout confort pour groupes cuisine complètement agencée
- Salles, dortoires, WC, douches

Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

erscheint alle 14 Tage, 137. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr) Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Gysi, Hirschengraben 66, 8001 Zürich

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter-Marthaler, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Susan Hedinger-Schumacher, 4805 Brittnau, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger, 6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58 (Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Redaktionssekretariat: Ursula Buser-Schürmann, Mattweid 13, Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10 (vormittags)

Alle Rechte vorbehalten
Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate, Abonnemente

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,
Tel. 01 928 56 11 (Inserate), Tel. 01 928 55 21 (Abonnemente),
Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80–148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag
Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 73.—	Fr. 103.—
halbjährlich	Fr. 43.—	Fr. 60.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 99.—	Fr. 130.—
halbjährlich	Fr. 58.—	Fr. 76.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 33.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 45.—	
Kollektivabonnemente		
– Sektion BL	Fr. 42.—	
Studentenabonnemente	Fr. 57.—	

Einzelhefte Fr. 6.50 + Porto
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: «SLZ», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Ständige Mitarbeiter

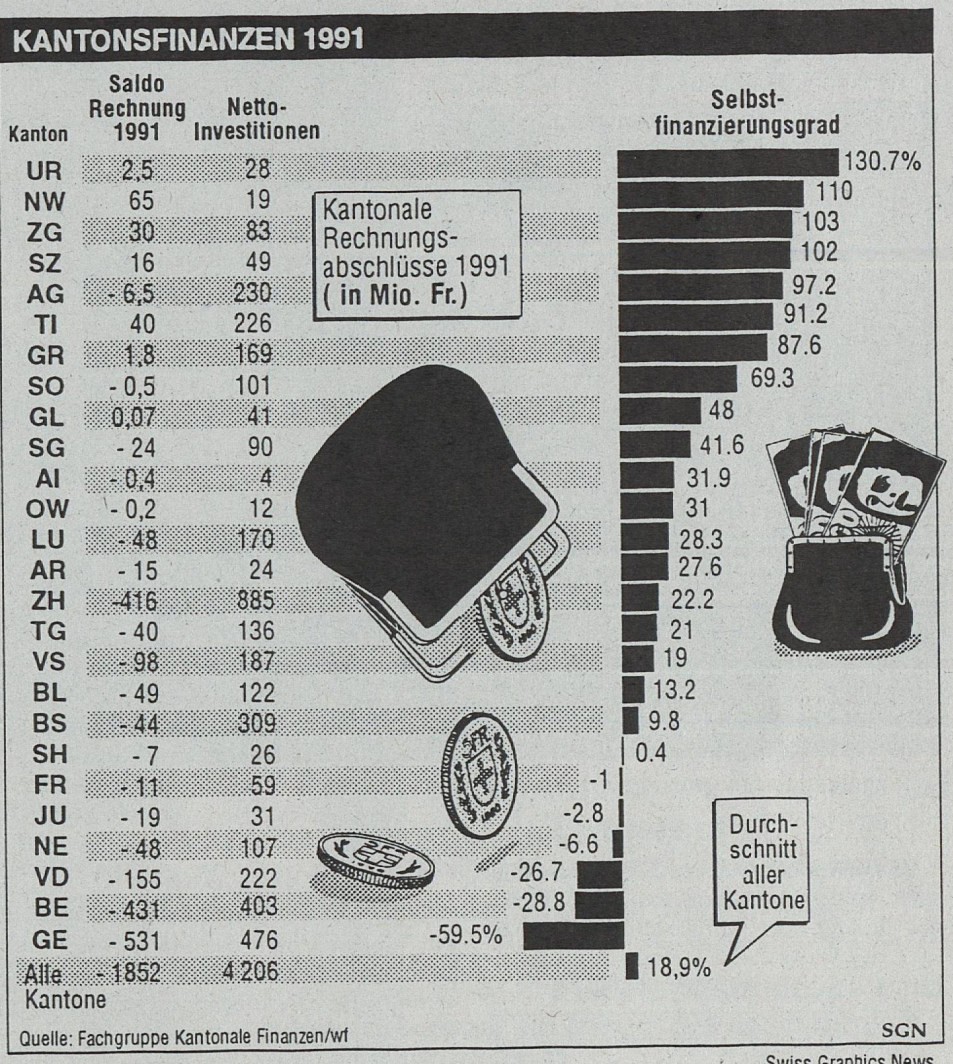
Hans Berger, Sursee; Roland Delz, Meisterschwanden; Stefan Erni, Winterthur; Hans Furrer, Boll; Dr. Johannes Gruntz, Nidau; Hansjürg Jeker, Allschwil; Paul Menz, Arlesheim; Gertrud Meyer, Liestal; Urs Schildknecht, Frauenfeld, Peter Stadler, Stallikon.
Fotografen: Josef Bucher, Willisau; Geri Kuster, Rüti ZH; Roland Schneider, Solothurn.

Beilagen der «SLZ»

A4-Passepartout
Schulbedarf-Informationen der LPG Lieferantengemeinschaft der Papeteriebranche. Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Bildung und Wirtschaft
Verein «Jugend und Wirtschaft», Bahnhofstr. 12, 8800 Thalwil
Buchbesprechungen
Redaktion: P. Greiner, Pädagogische Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel
Das Jugendbuch / Lesen macht Spass
Redaktorin: Margrit Forster, Randenstr. 218, 8200 Schaffhausen
echo
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP), Redaktion: Dr. A. Strittmatter, 6204 Sempach
Neues vom SJW
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Pestalozzianum
Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Schweizerische Oberstufenschule
Redaktion: Ernst Walther, Fröhlichstrasse 5, 5000 Aarau
SLiV Schweizerischer Lehrerinnenverein
Redaktion: Brigitte Schnyder, Zürichstr. 110, 8123 Ebmatingen
LCH-Bulletin (24mal jährlich)
mit Stellenanzeiger. Herausgeber: Lehrerinnen und Lehrer Schweiz. Redaktion: «SLZ», 6204 Sempach
Unterrichtsfilme
Schweizerisches Filminstitut, Erlachstrasse 21, 3009 Bern
Zeichnen und Gestalten
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn)
Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzestrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

Die aktuelle Grafik



Swiss Graphics News

Veranstaltungen

Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Jungen

Die Paulus-Akademie in Zürich bietet einen beruflichen Weiterbildungskurs für Frauen aus dem Sozial-, Rechts- und Gesundheitswesen, Jugendarbeiterinnen, Lehrerinnen und weitere Interessierte an vom 14.–16. Oktober 1992. Dieser Kurs möchte Frauen ansprechen, die sich vom Thema der sexuellen Gewalt betroffen fühlen und die in ihrem Berufsalltag damit konfrontiert sind. Wir wollen uns dabei theoretisch und praktisch mit verschiedenen Möglichkeiten zu vertiefter Selbsterfahrung auseinandersetzen und unsere persönlichen Erfahrungen in der Beratung von Betroffenen reflektieren und vertiefen.

Anmeldung: Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich-Witikon, 01 381 34 00.

Ausdruckstanz

Der 9. Winterferienkurs in Modernem Ausdruckstanz findet vom 27.–31. Dezember 1992 in Zürich statt. «Der Atem des Lebens – Kreativität als seelisches Bedürfnis» mit Rosie Manton, Tänzerin und Tanzpädagogin, England, als Gast. Assistenz: Claude Perrottet, Bewegungspädagoge und Choreograf, Zürich. Zum Inhalt: Bewusstmachen und Sensibilisieren des Körpers; Erfahren und Üben in tanz-handwerklichen Grundlagen: die Bewegungsfaktoren Kraft, Zeit, Raum und Fluss; thematische Werkstattarbeit «Eine Reise» mit Tanz-Theater-Gestaltung zum Abschluss. Arbeit in zwei Fähigkeitsstufen.

Auskunft: Zentrum für Bewegungskunst, Gotthardstr. 49, 8002 Zürich, 01 202 91 33.

Jahrestagung der IKA

Voranzeige: Die Jahrestagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe (IKA) findet am 21. November 1992 in der Aula der Kantonsschule Rämibühl Zürich statt. Die Themen der Tagung: «Individualisierung und Gemeinschaftsbildung» mit Referaten von Jenna Müllener und Hans Rothweiler; «Einstieg in die Indianistik für Schülerinnen und Schüler» mit Referat von Hans Läng.

Lehrer, Schulhauswart und Rektor zugleich

Foto: Ursula Schürmann

Es ist Anfang August, der Circus Knie weilt wieder in Luzern. Ich habe Glück: der Lehrer der Circusschule, Thomas

Ursula Schürmann-Häberli

Dietrich, ist trotz Ferienzeit anwesend und spontan bereit, mir vom Schulbetrieb auf Rädern zu erzählen.

Schule, nicht Schaubude

«Sie können sich kaum vorstellen, wie viele Leute Ihnen da unangemeldet ins Schulzimmer trampen!» Wir sind unterwegs durch die Gassen der Circusstadt. Thomas Dietrich schüttelt den Kopf: «Nicht nur Journalisten, nein, gerade auch Lehrerkollegen lassen oft das nötige Feingefühl vermissen. Ganze Schulklassen kreuzen auf und wollen uns bestaunen. Da ist kein normaler Schulbetrieb mehr möglich. Die Schüler haben den Medienrummel satt. Sie wollen in Ruhe arbeiten können und schätzen diese Besucher auch deshalb nicht, weil sie das Schulzimmer selbst putzen.» Wir haben den angeschriebenen Circusschulwagen erreicht. Thomas Dietrich deutet darauf: «Steht unsere Schule zum Beispiel direkt an einer Strasse, so strecken dauernd irgendwelche Passanten den Kopf durch das Fenster mit der Bemerkung: ‹Je wie herzig›. Deshalb bemüht sich das für die Platzorganisation verantwortliche kaufmännische Büro, uns jeweils einen möglichst geschützten Standort zu finden.»

Nur das Nötigste kommt mit

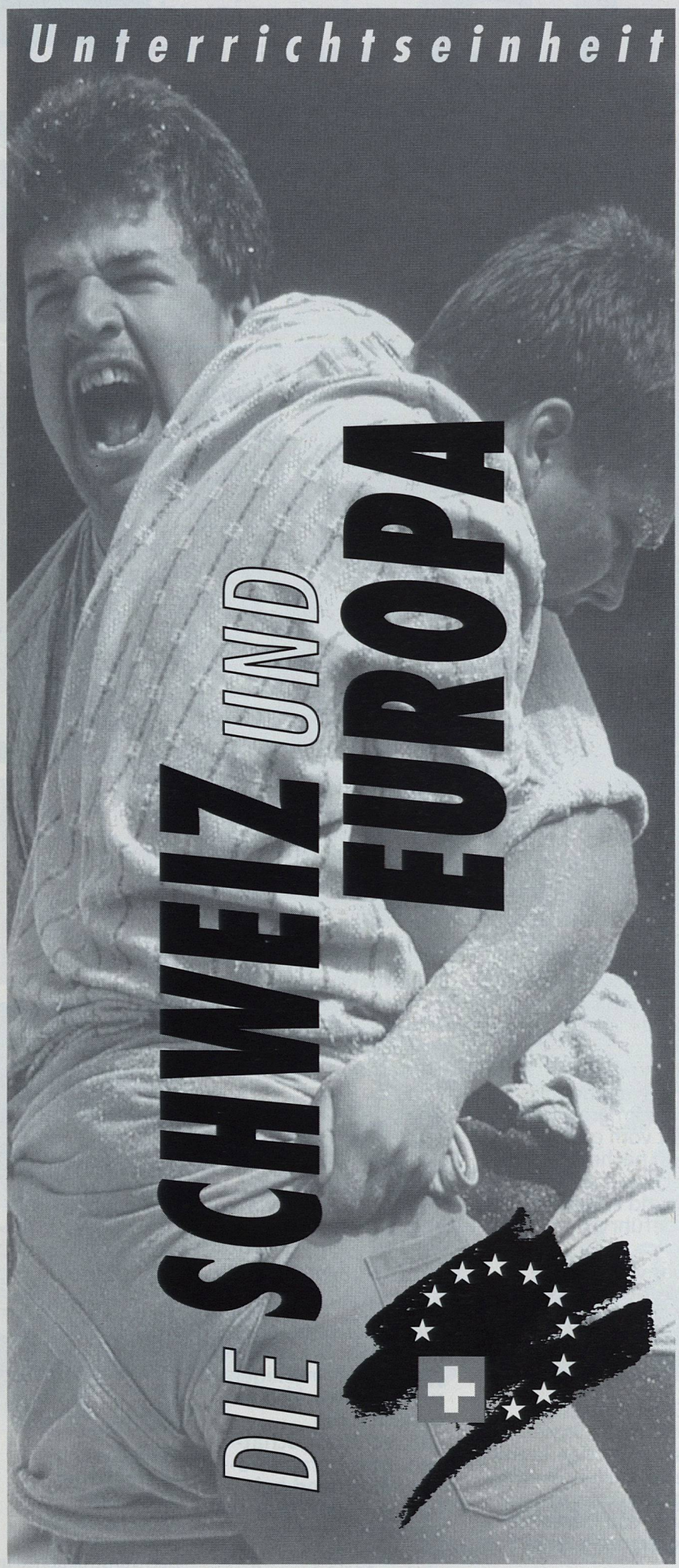
Ungefähr zwei Drittel des etwa 7 m langen Wagens nimmt das Schulzimmer ein, im anderen Drittel befindet sich die Lehrerwohnung. Die Eingänge sind je auf der schmalen Wagenseite. Durch das winzige Schulzimmer führt ein schmales Gängchen, gerade breit genug für eine Person. Die Wandtafel, vorne, deckt fast die ganze Trennwand zur Lehrerwohnung. Zu beiden Seiten stehen je ein Schrank, dann ein kleines Pültchen mit zwei Arbeitsplätzen direkt unter dem Fenster. Vorne links findet gerade noch ein kleines improvisiertes Computertischchen Platz. Ich stelle mir vor, wieviel Spielraum da noch bleibt, wenn die vierköpfige Klasse (drei Mädchen, ein Knabe; Schulstufen: 4. Primar-, 1. und 3. Realschule) und ihr Lehrer an der Arbeit sind. «Bei jedem Lehrmittel muss ich mir sehr genau überlegen, ob ich es wirklich benötige», veranschaulicht der Circuslehrer seine Situation. «Ich kann auch nicht zwischendurch schnell etwas fotokopieren gehen. Der Kopierapparat im technischen Büro steht mir zwar zur Verfügung, aber je nach Standort kostet mich nur schon der Weg bis dorthin eine Viertelstunde. In jeder Beziehung brauche ich viel mehr Zeit.» Thomas Dietrich verfügt über eine Unterrichtserfahrung von gut zehn Jahren, auf verschiedenen Schulstufen. Das kommt ihm sehr zugute.

Eine ganz normale Schule

Die Klasse umfasst nur Kinder von Festangestellten. Da nur wenige Zirkusse über eine Schule verfügten, erfahre ich, hätten Artisten ihre Kinder selten bei sich. Während der Wintermonate besuchen die Kinder die Regelschule in Rapperswil. Entsprechend dem Winterstandort gilt für die Knie-Circusschule das sanktgallische Schulgesetz. Zwei Rapperswiler Lehrer erfüllen die Betreuungsaufgaben eines Schulinspektors. Das kaufmännische Büro des Circus nimmt die Funktionen der Schulpflege war. Arbeitgeber und Lohnzahler ist die Circus AG Knie. Die Schule ist übrigens das einzige staatlich Subventionierte beim «Knie». Mit jedem Kind arbeitet der Lehrer täglich rund zwei Stunden im Einzelunterricht. Unterrichtssprache ist Deutsch. Thomas Dietrich erteilt den gesamten Fächerkanon selbst, was er als besondere Chance für beide Seiten schätzt. Er ist sogar für ein Minimum an hauswirtschaftlicher Bildung besorgt. Für den Turnunterricht versucht er, so oft als möglich am jeweiligen Standort bestehende Sportanlagen nutzen zu dürfen. Dabei öffnet ihm der Name «Circusschule Knie» manche Tür leichter.

Ruhender Pol in der Alltagshektik

Da der Circus in der Regel alle 2–3 Tage weiterzieht, werden Kontinuität und Regelmässigkeit im Schulbetrieb zu wichtigen Faktoren. Deshalb gibt der Lehrer jeden Montag einen neuen, der Situation angepassten Stundenplan ab. Darum beginnt die Schule am Ankunftstag immer erst um 10.20 Uhr. Die Schüler müssen überdies ja jedesmal zuerst wieder den neuen Standort ihres Schulhauses ausmachen. Gereist wird jeweils in der Nacht mit zwei SBB-Extrazügen von 800 m Gesamtlänge. Der erste Zug enthält alles, was für den Zeltaufbau Priorität hat. Die Schule reist mit dem zweiten Zug. «Anfänglich tat ich mich schwer mit dem Schlafen im Wagen während des Umzuges und organisierte mir jeweils bei Kollegen Übernachtungsgelegenheiten. Schon bald hörte ich damit auf, denn ich kam ausgeschlafen und geduscht zur Schule und die Schüler müde und verschwitzt. Das vertrug sich schlecht. Kommt noch hinzu, dass der Lehrer, wie auch die Sekretärinnen als einzige der Circus-Truppe keine zusätzlichen Pflichten haben, während zum Beispiel Ramon (1. Real) voll im 1. Programm mitarbeitet, oder Sabine (3. Real) selbständig den Souvenirstand führt. Natürlich helfe ich überall mit, wo es nötig ist, sei das Taxidienst oder Lamas vom Bahnhof auf den Standplatz führen. Seither bin ich auch für die Schüler einer von ihnen.»



*Ein **Ringen** um die Frage des richtigen Weges der Schweiz in Europa steht bevor. Die Frage geht vor allem **unsere junge Generation** etwas an, denn ihre Zukunft wird massgeblich durch die künftigen Entscheide beeinflusst. Im Vorfeld der **EWR-Abstimmung** informiert der Bundesrat umfassend. Er legt Wert auf eine wertneutrale, sachliche Darstellung, die alle Vor- und Nachteile mit dem höchstmöglichen Grad an Objektivität aufzeigt.*

*Das **Integrationsbüro EDA/EVD** stellt die **Unterrichtseinheit** zu Verfügung:*

"Die Schweiz und Europa, was geht mich das an?"

*Sie wurde von einem kompetenten Lehrerteam, unterstützt durch eine Expertengruppe mit Lehrkräften aus allen Schulkategorien, erarbeitet. Die Unterrichtseinheit wendet sich an die **obersten Klassen** der **Mittel-, Berufs-, und Lehrerbildungsschulen** sowie **Fortbildungsinstitutionen.** Sie sieht einen Block von ca. **10 Lektionen** vor mit Fragen und Aufgaben von unterschiedlicher Schwierigkeit, so dass sie in **allen Schulen** eingesetzt werden kann. Das Lösungsheft für die Lehrkraft enthält Karten, Kopiervorlagen und Folien.*
(auch auf französisch und italienisch erhältlich)

Bestelltalon:
Bitte legen Sie eine Selbstklebeetikette mit Ihrer Adresse bei!

Ich bestelle die Unterrichtseinheit EWR:

Name:
Schule:
Strasse:
PLZ/Ort:

☐ **Schülerhefte** *201.318 d*
☐ **Lösungshefte** *201.319 d (1 pro Klasse)*

Einsenden an:
Unterrichtseinheit EWR, EDMZ, 3000 Bern

Was würden Sie einem Schüler raten, der Metallbauschlosser werden möchte?

Sie selber kennen den Schüler. Wir Metallbauer unseren Beruf. So beschränken wir uns darauf, Ihnen zu schildern, was für Charaktereigenschaften und Neigungen ein Schüler mitbringen sollte, um sich als Metallbauschlosser wohl zu fühlen, Erfolg und Befriedigung zu erleben:

- Metallbauschlosser sollten Abwechslung lieben und sich gerne wechselnden Situationen anpassen. Jeder Auftrag ist immer wieder etwas anders und wird zum grossen Teil meist vom gleichen Mann nacheinander an verschiedenen Maschinen und Arbeitsplätzen ausgeführt.

- Das verlangt die Gabe, sich im voraus den Ablauf mehrerer Operationen vorstellen zu können.

- Ebenso muss der Metallbauschlosser über das nötige räumliche Vorstellungsvermögen verfügen, um auf Grund von Plänen Werkstücke anzufertigen.

- Gute Leistungen in Rechnen und Geometrie kommen dem künftigen Metallbauschlosser sehr zustatten. Weniger nötig sind besonderes Interesse und Begabung für Sprachen.

- Wichtig ist natürlich Freude am Umgang mit Maschinen, Werkzeugen und Metallen.

- Nötig sind normal gute körperliche Konstitution, Beweglichkeit und Belastbarkeit.

Metallbauschlosser ist ein Beruf für Leute mit praktischer Intelligenz und handwerklichem Geschick, die Abwechslung schätzen, gerne organisieren helfen und bei Bedarf angriffig zuzupacken verstehen. Übrigens gibt es auch einige Mädchen, die mit Erfolg Metallbauschlosserin lernten.

Typische Metallbauer-Arbeiten:

Hauseingänge und Schaufenster

Dachkonstruktionen und Wintergärten

Treppen und Treppengeländer

Informations-Gutschein

Senden Sie mir bitte

- ☐ Berufsbild Metallbauschlosser (kostenlos)
- ☐ VHS Videokassette mit Berufsbeschreibung (leihweise)
- ☐ Vermittlung des Kontaktes für eine Betriebsbesichtigung mit interessierten Schülern

Name: _____

Strasse + Nr.: _____

PLZ + Ort: _____

Telefon: _____

Einsenden an:
Schweizerische Metall-Union
Seestr. 105, 8027 Zürich
Telefon 01 201 73 76